

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

SAUERLAND

HEFT 3 · SEPTEMBER 2018
ISSN 0177-8110



SAUERLAND - MUSEUM

MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

WIR RICHTEN UNS AUF SIE EIN!

WIEDERERÖFFNUNG 16. SEPTEMBER 2018

Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten präsentiert das Sauerland-Museum eine komplett überarbeitete Ausstellung. Die Geschichte des Herzogtums Westfalen von der Christianisierung bis heute wird über Exponate, Medienstationen und interaktive Elemente vermittelt.

Alter Markt 24-30 | 59821 Arnsberg

Telefon 02931 94-4444 | www.sauerland-museum.de

sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de



ROSE - HANDWERK®

Außergewöhnliche Tische, Leuchten und Accessoires aus eigener Fertigung werden in Meschede-Freienohl zu Vorteilspreisen angeboten. Die Manufaktur und der Werksverkauf laden zum Erlebniseinkauf mit persönlichem Flair ein.

NEU: Atelier-Eröffnung ab 21. September 2018

ROSE - HANDWERK®
TISCHE | LEUCHTEN | ACCESSOIRES



Zum Wasserturm 14 · 59872 Meschede-Freienohl · Telefon 02937-969 89-0
www.rose-handwerk.de · www.facebook.com/RoseHandwerk
Montag - Freitag 10 - 18 Uhr · Samstag 10 - 14 Uhr

SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 3 · SEPTEMBER 2018

Eine kleine Nachlese ...

... zur diesjährigen Mitgliederversammlung ist hier schon angebracht; denn wir haben neben den Regularien und dem mit viel positiver Resonanz bedachten Fachvortrag von Franz Püttmann „Heimat Sauerland: Leben mit dem Wirtschaftsraum Natur“ zwei Beschlüsse von Bedeutung für unsere Arbeit gefasst.

Wir, die Mitglieder des Vorstands sind froh darüber, dass die Beitragserhöhung in der vorgeschlagenen Größenordnung beschlossen wurde, wie auch, nebenbei bemerkt, die übrigen Beiträge, die nach der Satzung in der Kompetenz des Vorstands liegen, ohne Probleme erhöht werden konnten. Das verschafft uns nun eine finanzielle Basis für die Arbeit in den nächsten Jahren, die ohne die Sorge um den Verzehr der Rücklagen für die konsumtiven Ausgaben angegangen werden kann.

Unser Antrag an die Mitgliederversammlung „KULTUR ist uns MEHRWERT“ ist einstimmig angenommen worden. Das Thema hat dazu noch Anshub von außen bekommen, denn wenige Tage zuvor durften wir auf Einladung des Kulturbüros Sauerland an einer Auftakt-Werkstatt für ein von der Kulturstiftung des Bundes initiiertes Programm teilnehmen. Das widmet sich modellhaft der Frage, wie sich das Kulturangebot und dessen Einrichtungen in ländlich geprägten Regionen weiterentwickeln können. Nun ist wirklich „Druck im Kessel“, denn die Kulturregion Sauerland ist vom Kultusministerium NRW als eine von zwei Regionen in NRW für die Aufnahme in dieses Programm vorgeschlagen worden.

Alsdann liebe Akteurinnen und Akteure in der Kulturpolitik:
Auf los geht's los, wir sind bereit mitzuarbeiten

Ihr/Euer

(Elmar Reuter)

AUS DEM INHALT

Mitgliederversammlung 2018

Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden 4

Heimat Sauerland: Leben mit dem Wirtschaftsraum Natur (Festvortrag) 6

Geschichte

650 Jahre Arnsberg bei Köln 1368 - 2018 ... 9

In geistlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht prägend: 1150 Jahre Stift Meschede im Jahr 2020 12

„Oh unersättliche Herrschsucht! Oh heilige Geldgier!“ – Von schelmischen Mönchen, Geldgier und Privatbesitz 14

Forschungsworkshop der Jahrgangsstufen 8 und 9 des Gymnasiums Petrinum im Museum Haus Hövener 18

Religion und Glaube

Schritte in die Zukunft – neue Perspektiven für unsere Kirchengemeinden am Beispiel des Pastoralverbundes Schmallingenberg-Eslohe 20

Natur · Landschaft · Siedlung

Ein Natur-Almanach 22

Sprache und Literatur

Ein zauberhaftes Sommertier: Der Schmetterling 28

De Schwalen – Die Schwalben 28

500. „Do biste platt“-Sendung am 5. November 2018 29

Heimat · Kultur · Gesellschaft

Neuer Pilger-, Wander- und Radrastplatz in Meschede-Remblinghausen 16

20 Jahre Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V. 24

Posieren für die Heimat: Bürgerinnen und Bürger repräsentieren als Models „ihre“ Stadt Warstein 30

Hochschule als Partner des Ehrenamts Multimedia im Museum 32

Der Heimatverein für das Drolshagener Land 34

MUSICA SACRA OELINGHAUSEN – 50 Jahre Konzertreihe des Freundeskreises Oelinghausen e.V. und der Pfarrei St. Petri Hüsten 37

Wirtschaft

Weltmarktführer REMBE® – mit Sicherheit aus dem Sauerland 40

Personalien 42

Rezensionen · Schrifttum

Rezensionen 43

Schrifttum 44

Veranstaltungen 47

Informationen der Redaktion

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe, Redaktionsschluss 50

Impressum 50

TITELBILD

Blick vom Bollerberg (757 m, Hallenberg) über das Rothaargebirge in die Medebacher Bucht

Foto: Gerhard Kobbeloer

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆

Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes (SHB)
am 25.08.2018 in Holthausen, Stadt Schmallenberg

Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden

Elmar Reuter

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Wir gedenken zunächst unserer verstorbenen Mitglieder. Für die Totenehrung in diesem Jahr möchte ich stellvertretend 3 Mitglieder nennen, deren Erwähnung aus unterschiedlichen Gründen mir wichtig ist:

Im Dezember des vergangenen Jahres starb Cornelia Trautmann im Alter von 80 Jahren aus Meschede, die sich so sehr mit ihrer sauerländischen Heimat verbunden gefühlt hat, dass ihre Familie noch an ihrem Sterbebett entschied, statt Blumen um Trauerspenden für die Arbeit des SHB zu bitten. So hat sie posthum „ihren“ SHB noch tatkräftig finanziell unterstützt können.

Im April dieses Jahres ist Dr. Hubert Schmidt aus Sundern von uns gegangen, wenige Wochen vor Vollendung seines 90. Lebensjahres. Hubert Schmidt hat sich über Jahrzehnte nicht nur in seiner Heimatgemeinde und in Marsberg sondern im gesamten kurkölnischen Sauerland einen beachtlichen Ruf erworben. Neben seinem vorbildlichen beruflichen Engagement gründet sich dies auf seine fundierten umfangreichen Arbeiten für die Lokal- und Regionalgeschichte. Das führte in 1982 zu seiner Berufung in die Historische Kommission für Westfalen. Unserem Vorstand gehörte er seit 1967 an.

In der Redaktionskonferenz Mitte April besprachen wir die geplante Würdigung von Hans Wewering anlässlich der Vollendung seines 90. Lebensjahres im Juni d.J. Wir ahnten nicht, dass uns wenige Tage später die Nachricht von seinem Tode erreichen sollte.

Hans Wewering nutzte seine hohe fachliche Qualifikation aus seinem Beruf als Druckereileiter für sein ehrenamtliches Engagement im Arnsberger Heimatbund und in unserem Verband. Seit 1971 hat er mehr als 40 Jahre die Zeitschrift „SAUERLAND“ redaktionell und im Layout verantwortlich gestaltet bis er aus gesundheitlichen Gründen vor wenigen Jahren aufgeben musste. Das in der Leserschaft anerkannt hohe Ansehen der Zeitschrift zu halten, war sein Anliegen, für das er

sich mit großer Energie und Leidenschaft im Redaktionsstab einsetzte.

Der Sauerländer Heimatbund trauert mit den Familien und den Freunden um engagierte Mitglieder, denen wir aus verschiedener Sichtweise so viel zu verdanken haben.

Bitte erheben Sie sich von Ihren Plätzen zum Gedenken und zu Ehren aller verstorbenen Mitglieder des vergangenen Jahres.

Herr gib unseren Verstorbenen die ewige Ruhe. Lass sie ruhen in deinem Frieden. Amen

Tätigkeitsbericht

Vorstand (3x) und Redaktionsstab (4x) haben turnusgemäß wie immer getagt und es bleibt auch in diesem Jahr – in verstärktem Maße – die Feststellung, dass die Zahl der Teilnehmer an den Sitzungen des erweiterten Vorstands stark rückläufig ist. Dazu an anderer Stelle weitere Ausführungen.

Reformprozeß

Angeichts des Aufwandes und der Anstrengungen derer, die in der Lenkungsgruppe zum Reformprozeß mitarbeiten, will ich dieses Thema – auch seiner Bedeutung wegen – an den Anfang stellen: Wir haben uns zunächst Aufgaben vorgenommen, die die Außendarstellung des Verbandes aufwerten können und dazu die Finanzsituation analysiert. Eine Folge ist die notwendige Beitragsanpassung, die heute als gesonderter Tagesordnungspunkt (TOP) behandelt wird.

Die Ergebnisse sehen Sie im Übrigen u.a. in unseren Druckschriften mit dem neuen Logo, im neuen Flyer und in einer vollständigen Erneuerung unseres Internetauftrittes, die sich noch im Fluss befindet, wie allein der heutige Arbeitskreis unter Ziff. 6 der Einladung zeigt.

Wir wollen in offenen Strukturen an Sachthemen arbeiten. Dazu bilden wir mit Fachleuten und engagierten Menschen aus der Region projekt- oder an-

lassbezogene Gruppen. Das sind nach dem derzeitigen Stande die Aufgabenfelder

- Historische Wander- und Pilgerwege
- Plattdeutscher Arbeitskreis, Plattdeutsches Wörterbuch
- Demographie-Werkstatt „Kultur“
- Netzwerk für Ortsheimatpfleger und Heimatvereine auf kreisübergreifender Ebene,
- Redaktion Zeitschrift SAUERLAND (mit entsprechenden Ressorts)
- Artenvielfalt-Projekt,
- Archivpflege
- aktuelle gesellschaftspolitische Themen in der Kommunal- und Landespolitik (wie z.B. Regional- und Landesentwicklung, Windkraft, Digitalisierung)

Wir werden in der Lenkungsgruppe im Herbst weitere Schritte beraten, etwa Zusammensetzung und Arbeitsweise im erweiterten Vorstand, welche inneren Strukturen wollen wir zukünftig haben, wie sollen zukünftig Mitgliederversammlungen ausgerichtet werden, wie bisher? - oder in veränderter Form und, wenn ja, wie. Fest steht schon jetzt, dass wir unsere Satzung allein aus rechtlichen Gründen überarbeiten müssen. Überlegungen aus dem Reformprozess können dann einfließen.

Nach wie vor gilt die herzliche Einladung, wenn Sie Kritik und Ideen einbringen wollen oder gar in einer der Gruppen mitarbeiten wollen, dann lassen Sie uns das bitte wissen. „Neulinge“ sind willkommen.

Diesmal nur kurz zur
Zeitschrift SAUERLAND:

Der Zuspruch in der Leserschaft und bei Anzeigenkunden ist unverändert zunehmend positiv, so dass wir uns nicht verstecken müssen. Anfang des Jahres mussten wir aufgrund der Kündigung unseres technischen Redakteurs Hubert Schickhoff uns neu organisieren. Das ist uns mit Unterstützung von becker druck in Arnsberg, nicht zuletzt aufgrund der langjährigen Zusammenarbeit (mit ein

◆ MITGLIEDERVERSAMMLUNG ◆

paar Anlaufproblem-„chen“) gut gelungen.

Danke bei dieser Gelegenheit allen ehrenamtlichen Autoren und den Mitgliedern des Redaktionsteams mit Hans-Jürgen Friedrichs als Moderator und Leiter. Der Sachstand zu zwei weiteren Projekten:

Pilgerweg und Pilger-Ausstellung.

Nach der nun abgeschlossenen Kennzeichnung der historischen Route gilt es, die ständige Betreuung der Wegeführung zu sichern. Dazu ist Josef Lumme, der dieses Aufgabenfeld koordiniert, auf der Suche nach Unterstützern für einzelne Streckenabschnitte, was angesichts der Streckenlänge auch notwendig ist. Denjenigen, die sich schon bereit erklärt haben mitzuarbeiten, sind wir dankbar.

Die Sparkasse Hochsauerland hat uns finanziell für die Sachaufwendungen rund um die Pilgerwegeforschung und -darstellung unterstützt. Das hat uns gut getan. Im Übrigen sei an dieser Stelle auch nochmals Annemarie und Herbert Schmoranz für Ihre Mühen gedankt, denn sie haben das ja alles angestoßen und mit viel Mühen zu Ende gebracht.

Die Vorbereitungen für die Wanderausstellung zum Jakobspilgerwesen im Sauerland konzentrieren sich z.Z. auf die Finanzierungsfragen. Mit großer Freude

können wir Ihnen heute mitteilen, dass die Sparkassen entlang der Trasse uns mit einem namhaften Betrag fördern. Durch die Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis der Jakobuspilger e.V. aus Paderborn haben wir auch die Bank für Kirche und Caritas gewinnen können, uns finanziell zu helfen.

Allen Sponsoren sei an dieser Stelle herzlich gedankt, denn so haben wir einen Grundstock bekommen, der es uns ermöglicht, jetzt konkret die Ausstellung vorzubereiten.

Plattdeutsches Wörterbuch

Dr. Werner Beckmann, unser Sprachwissenschaftler im Mundartarchiv Sauerland, hat uns bei der letzten Mitgliederversammlung des Trägervereins angekündigt, dass der „Roh-Text“ in diesen Tagen fertiggestellt sein wird. Dann geht es an die Vorbereitungen zum Druck und Vertrieb des Werkes. Wir schaffen es wohl nicht mehr, in diesem Jahr damit auf den Markt zu gehen. Schon an dieser Stelle möchte ich Dr. Beckmann ganz herzlich danken, denn den „Löwenanteil“ an der Arbeit hat er getragen und das werden wir bei passender Gelegenheit noch einmal besonders würdigen.

Beim Trägerverein Mundartarchiv, den wir ja mitfinanzieren, hat sich ein Wech-

sel an der Spitze vollzogen: Georg Scheuerlein und Helmut Bauerdick wurden abgelöst durch Werner Wolff Meschede (Vorsitzender) und Klaus Droste (stellv. Vors) aus Olpe.

Bei der Erwähnung seines Namens möchte ich mich hiermit herzlich und dankbar von Georg Scheuerlein verabschieden, der der Kulturarbeit im Sauerland so viele wertvolle Impulse gegeben hat und insbesondere auch uns mit unserer Geschäftsstelle in seinem Fachdienst Kultur/Musikschule beim Hochsauerlandkreis hervorragend mit Verständnis und so manchen Anregungen unterstützt hat.

Beitragsanpassung und zum nächsten Werkstattgespräch

Ausführungen zur Beitragsanpassung und zum nächsten Werkstattgespräch habe ich uns hier erspart, weil es dazu eigene Tagesordnungspunkte gibt, bei deren Aufruf wir ausführlicher werden können. Damit es nicht vergessen wird, will ich aber an dieser Stelle ausdrücklich den Kreisen und Kommunen danken, die die in der Zuständigkeit des Vorstandes liegende Beitragserhöhung ausnahmslos mitgetragen haben.

Zunächst danke ich für Ihre Aufmerksamkeit bei diesem Bericht und gebe Gelegenheit zur Aussprache. ❀

Beschlussfassungen in der Mitgliederversammlung am 25.08.2018

Liebe Leserinnen und Leser!

In der Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes wurde am 25.08.2018 in Schmallenberg-Holthausen mit großer Mehrheit beschlossen, den Mitgliedsbeitrag für die Einzelmitgliedschaften der natürlichen Personen von diesem Jahr an auf 19,- Euro zu erhöhen.

Wir danken für das Verständnis der Notwendigkeit einer Anhebung des Mitgliedsbeitrages, nachdem 2009 die letzte Beitragserhöhung war.

Für den Lastschrifteinzug der Einzelmitglieder wird es Ende September eine Nacherhebung geben. Die Rechnungszahler erhalten dann eine Rechnung über den höheren Mitgliedsbeitrag von 19,- Euro.

Der Antrag „KULTUR ist uns MEHRWERT“ wurde insofern ergänzt, als dass wir die kommunale Familie im Sauerland bitten, sich dieser Problematik anzunehmen und die anstehende REGIONALE 2025 „und/oder den TRAFO 2 Prozess der Kulturstiftung des Bundes in der Region Sauerland“ dazu zu nutzen (s. Homepage). Die Annahme des Antrages in dieser geänderten Form wurde einstimmig von der Mitgliederversammlung beschlossen.

Wir danken für Ihre Unterstützung!



Foto: Cornelia Reuber, HSK

Heimat Sauerland: Leben mit dem Wirtschaftsraum Natur

Regionale Einordnung

Das Sauerland ist eine Mittelgebirgsregion in Westfalen und umfasst den nordöstlichen Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Im Kern besteht die Region aus dem südlich der Möhne liegenden Teil des früheren, überwiegend katholisch geprägten Herzogtums Westfalen (Kurkölnisches Sauerland) und dem südlich der Ruhr liegenden Teil der früheren, überwiegend protestantisch geprägten Grafschaft Mark (Märkisches Sauerland). Der heutige Waldzustand des Sauerländischen Wuchsgebietes ist die Folge einer Jahrhunderte alten Nutzung und Bewirtschaftung des Waldes nach den jeweiligen Möglichkeiten und Bedürfnissen der Bevölkerung.

Die Waldfläche von 296.900 ha – das entspricht 58% der Fläche und ist mehr als doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt – unterteilt sich in 36% Laubwald (15% Buche, 10% Eiche) und 64% Nadelwald (60% Fichte).

Die heimischen Wälder sind mit 304 Vorratsfestmetern je Hektar so gut bestockt wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Sie werden ganz überwiegend als Hochwald bewirtschaftet; die Bäume weisen ein Durchschnittsalter von 75 Jahren auf. Es bestehen somit günstige Voraussetzungen für eine konzeptionelle Gestaltung des Waldes nach den jeweiligen Nutzungszielen des jeweiligen Waldbesitzers bzw. der Waldbesitzerin.

Das Sauerland hebt sich in der Waldbesitzverteilung deutlich von den bundesdeutschen, aber auch von den nordrhein-westfälischen Verhältnissen ab.

Die historische Entwicklung führte dazu,

Franz Püttmann, Wald und Holz NRW

dass der Privatwaldanteil mit heute 75% deutlich über dem mit 63% in Nordrhein-Westfalen liegt. NRW gilt bundesweit als das Privatwaldland Nummer eins. Zum Vergleich liegt der Privatwaldanteil in Deutschland bei 48% der Waldfläche.

Siedlungs- und Kulturgeschichte

Wie ist die Waldbesitzverteilung entstanden? Welche Baumarten kamen vor? Wie wurde der Wald in früherer Zeit genutzt? Nach der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren kamen vermutlich Nomaden auf der Suche nach Nahrung durch das Sauerland. In der kühlen, unter Nachwirkung der Eiszeit stehenden Phase herrschten Kiefer- und Birkenwälder vor. Die ersten Siedlungsanlagen findet man auf den Bergen des Sauerlandes und schreibt sie den Kelten zu (vor ca. 4.500 Jahren). Die Wälder in dieser nun wärmeren Phase waren durch Eichen-, Linden- und Ulmen-Mischwälder bestimmt. Über die Viehwirtschaft (Schweine, Kühe) ging man vor ca. 2.500 Jahren auch zusätzlich zum Ackerbau über – nach Pollenanalysen vor allem zuerst in den durch Lössverwehungen übergelagerten reichen Böden des Flachlandes.

In jüngerer Zeit, einer Phase mit wieder niedrigeren Temperaturen, herrschte die Rotbuche gemischt mit Hainbuche, Linde, Ahorn, Ulme, Esche, Birke, Pappel und auch Kiefer vor.

Die Wälder wurden im frühen Mittelalter extensiv genutzt und waren überwiegend in der Form von Marken gegliedert. Das heißt, sie waren der Wald der Siedlungsgemeinschaft und wurden auch gemein-

ZUM AUTOR

Der Schmallenberger Franz Püttmann ist Fachbereichsleiter Privat- und Körperschaftswald beim Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, Arnsberg

sam nach strengen Regelungen bewirtschaftet. Markenwälder stellen die älteste Form bäuerlichen Waldbesitzes dar und existieren z. B. heute noch in verschiedenen Rechtsformen im Raum Winterberg und Medebach. Daneben gab es auch bedeutenden Waldbesitz in landesherrlicher bzw. geistlicher Hand. Es entstand im Lauf der Geschichte häufig Meinungsverschiedenheit darüber, wem der Wald gehört und wer ihn in welchem Umfang nutzen konnte. Die Schnadegänge geben auch heute noch ein Beispiel über die Wichtigkeit der Festlegung von Grenzen ab. Mit zunehmender Bevölkerung wurden immer mehr Individualansprüche an Grund und Boden angemeldet. Verlierer waren insbesondere adelige und klerikale Eigentumsformen. Letztendlich haben Privateigentum und individuelle Verfügbarkeit über den Grund und Boden im Wald erheblich später gemeinschaftliche Nutzungsformen verdrängt als im Siedlungs- und Agrarbereich.

Aber auch die Baumartenzusammensetzung und der Holzvorrat haben sich im Laufe der Zeit verändert. Strenge Regeln der Markengemeinschaft bei der Nutzung von Bau- und Brennholz, bei Waldweide von Kühen, Schafen und Ziegen und Mastnutzung für Schweine (Eicheln und Bucheckern) verhinderten über Jahrhunderte auf weiten Flächen eine Verwüstung der Wälder und stellten trotzdem die Versorgung der bäuerlichen Wirtschaft mit Holz sicher.

Das änderte sich zunehmend mit dem Anstieg der Bevölkerung nach dem 30-jährigen Krieg, der aufkommenden Industrialisierung und dem Umstand, dass Waldbesitzer zunehmend individuell über ihr Eigentum verfügten. Bäume wurden zunehmend für den Hausbau und als Brennholz entnommen. Die aufkommende Eisenindustrie in Verbindung mit verbesserten Schmelz- und Produktionsmethoden in den Öfen des Siegerlandes und des Märkischen Sauerlandes führten zu einer deutlichen Erhöhung der Nachfrage nach Holzkohle. Im Jahr 1790 wurde zum Beispiel 7.500 Tonnen Holzkohle vom Sauerland in das auf Eisenproduktion spezialisierte Siegerland transportiert. Hierfür musste rd. 60.000 Raummeter Buchenholz verkohlt werden. Auch heute sind noch an vielen Stellen Meilerplätze erkennbar. Der Raubbau am Wald führte bald zur Holzknappheit. Planmäßige

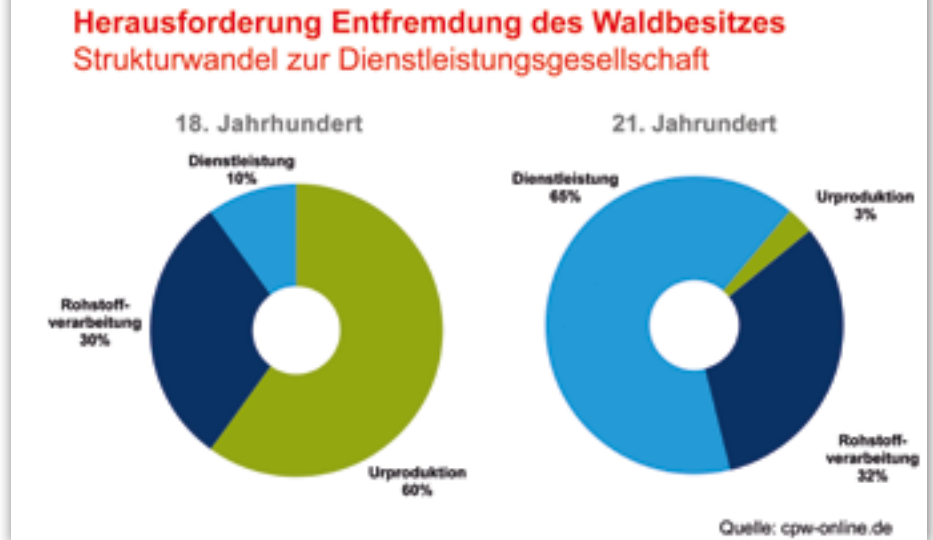


Wiederanpflanzung fand kaum statt und viele Freiflächen entstanden. Zudem wurden dem Ökosystem Wald vielfach Laub und Plaggen entnommen und als Einstreu für das Vieh verwendet. Der Waldanteil lag deutlich unter dem heutigen, und Flurnamen wie „Heidberg, Heidkopf, Zur Heide“ sind heute noch Zeichen für die damalige Waldverwüstung.

Der Staat sah sich zum Handeln gezwungen: Zwangsaufforstungen auf großer Fläche mit dem „Preußenbaum“ Fichte waren die Folge. Offensichtlich trafen die behördlich verordneten Aufforstungen auf wenig Gegenliebe bei der Bevölkerung. Konkurrierende Ansprüche der aufkeimenden Nutzholzproduktion und der traditionellen Landwirtschaft prallten aufeinander: Während die eine Seite versuchte, die heruntergewirtschafteten Böden mit dem vergleichsweise anspruchslosen Nadelbaum wieder zu kultivieren und schnell wachsendes Holz zu produzieren, sahen viele Bauern in den Aufforstungen mit dem verhassten Preußenbaum eine Behinderung der häufig noch im Wald ausgeübten Weide- und Streunutzung. Das war eine nicht hinnehmbare Einschränkung ihres Selbstverständnisses als freie Bauern – wie der folgende in den Akten der Försterei Glindfeld festgehaltene Vorfall anschaulich belegt:

„Als der sauerländische Oberförster Holzapfel am 2. Mai 1821 zusammen mit einem seiner Förster mit einer Fichtenanpflanzung im Sorpetal beschäftigt war, erschienen mehrere Bauern am Ort des Geschehens, »alle mit Hacken und Axten bewaffnet« und machten – so vermerkte es der angegriffene Staatsdiener in seinem späteren Bericht – ihrem Unmut über die Aufforstung freien Lauf: »wer Herr im Lande seye, ihr Förster, oder der König? Wer wann gibt ihnen den Befehl, unser Eigenthum noch weiter zu verderben [...]; ihr Förster thuet das alles aus euch selbst – der König weis nichts davon, ihr wollet uns zupflanzen und so einschränken, daß wir nicht mehr zur Thür herauskönnen. Hierauf rissen die Bauern dem Förster Schmitt das Band wonach gepflanzt wurde, fort – danach den Arbeitern 3 Hacken und eine Axt fort – und rissen sodann alle Pflanzen, denen 460 Stück waren, aus, und warfen sie um sich her.«“ (Forstliche Dokumentationsstelle, Akten Glindfeld)

Der Bau der Bahnstrecke Ruhr-Sieg im Jahr 1861 führte dazu, dass Holz und Holzkohle binnen kurzer Zeit von ihrer Schlüsselposition als Brennstoff zurückgedrängt wurden. Fortan kam Steinkohle aus dem Ruhrgebiet als Holzkohleersatz ins Siegerland und das Siegerländer Eisenerz



wurde zur Steinkohle ins Ruhrgebiet transportiert. Trotzdem ließ die Nachfrage nach Holz nicht nach. Da man zwischenzeitlich die Rentabilität der Fichte auf breiter Fläche erkannt hatte, galt die Anpflanzung von Fichten und der Übergang zur Fichtenhochwaldwirtschaft als willkommene Alternative zur Köhlerei aus Buchenholz. Der Fichtenanbau wurde außerdem durch staatliche Zuschüsse gefördert – zum Beispiel durch die „großherzoglich-hessischen Landeskultur-Gesellschaft“, die unentgeltlich Fichtensamen für Aufforstungsprojekte in den Kreisen Altena, Arnsberg, Brilon, Lippstadt, Meschede und Olpe zur Verfügung stellte.

Die zunehmende Industrialisierung, der Bedarf an Telegrafmasten, Bahnschwellen oder auch die Einführung der Schul- bzw. Unterrichtspflicht in Preußen und damit verbunden ein Aufschwung des Verlagswesens und der Bedarf an Papier führten zu einem weiteren Anstieg der Nachfrage nach Holz.

Die 1899 gegründete und 1909 um eine Forstberatungsstelle erweiterte Landwirtschaftskammer Westfalen vertrat die Gesamtinteressen der Forstwirtschaft und ermöglichte durch die Einrichtung von Kammerforstämtern und die Gestellung von Revierförstern eine geordnete Betreuung vieler Wälder und die Beratung der Waldbesitzer.

Sie sah ihre vordringlichen Aufgaben in der Aufforstung und planmäßigen Anlage von Waldflächen, der Umwandlung und Überführung von Niederwäldern in Hochwald sowie in der Erstellung von Gutachten, Waldwertberechnungen und Forstkarten. Zur Verbesserung der forstlichen Infrastruktur wurden planmäßiger Wegebau bzw. Flurbereinigungsverfahren forciert.

Das Fundament der modernen Forstorganisation war hiermit geschaffen. Das Jahrhundertwende währende Miteinander von Mensch und Natur in einem räum-

lichen Zusammenhang wurde auch im Sauerland zunehmend aufgegeben. Dies führt auch zu neuen Herausforderungen für die Forstwirtschaft.

Entfremdung des Waldbesitzes vom Eigentum

Mit der Industrialisierung und dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft veränderte sich die enge wirtschaftliche Beziehung des Menschen von seiner unmittelbaren Umgebung. Eine Arbeitsteilung und Spezialisierung setzte ein, die sich bis heute fortsetzt. Als Ergebnis sank der Anteil der Erwerbstätigen an der Urproduktion (Land- und Forstwirtschaft) von rund 60% im 18. Jahrhundert auf heute nur noch 3%.

Der Waldbesitz im Sauerland wendet sich immer mehr einem urbanen Lebensstil zu. Urban bedeutet in diesem Zusammenhang nicht Landflucht, sondern das Annehmen eines urbanen Lebensstils mit einem Freizeitverhalten, das nicht auf eine aktive Waldbewirtschaftung ausgelegt ist. Waldbesitzer können bzw. wollen heute immer seltener aktiv Forstwirtschaft betreiben, also zum Beispiel Bäume pflanzen, Kulturflächen pflegen und Holzerntemaßnahmen durchführen. Die wenigsten Waldbesitzer sind heute mit Motorsäge, Rückeschlepper etc. ausgerüstet; und den meisten fehlt das notwendige Fachwissen für die Waldarbeit. Hinzu kommt, dass in Anbetracht der geringen Durchschnittsgröße von 4 ha je Waldbesitzer der potentielle Anteil am Gesamteinkommen in der Regel zu vernachlässigen ist. Nach einer Kundenzufriedenheitsanalyse im Auftrag des Landesbetriebs Wald und Holz Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2015 gaben lediglich 18,9% der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer, die Holz verkauft hatten, finanzielle Aspekte als Motiv an.

Geregelte Forstwirtschaft wird daher häufig über die Mitgliedschaft in forstlichen Zusammenschlüssen (Forstbetriebsgemeinschaften) privaten Dienstleistern oder dem Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen übertragen.

Es ist in weiten Teilen anzuzweifeln, dass die Motivation zur Bewirtschaftung des eigenen Waldes in der Erbgeneration dieselbe ist wie in der Vergangenheit. Wer heute Wald kauft, tut dies seltener als früher, um selbst Forstwirtschaft zu betreiben. Vielmehr stehen die Kapitalanlage, die Arrondierung vorhandenen Besitzes, jagdliche Motive oder Naturschutzaspekte im Vordergrund.

Klimaauswirkungen auf das Waldökosystem

Die aktuelle Witterung des Jahres 2018 und die Auswirkungen auf das Ökosystem Wald sind aktuell noch nicht im vollen Umfang absehbar. Es deutet sich jedoch an, dass zum Beispiel Fichten in bisher nicht da gewesenem Umfang durch Trockenheit beziehungsweise Käferbefall absterben. Als wesentliche Ursache für die zunehmenden Extremwetterlagen sind von Menschen zu verantwortende Umweltbelastungen anzusehen. Der sich abzeichnende Klimawandel stellt die Forstwirtschaft vor die Herausforderung, dass die Waldbewirtschaftung zukünftig erheblich anspruchsvoller und aufwändiger werden wird. Zurzeit werden das Wachstum und Widerstandsfähigkeit bisher selten angebauter Baumarten wie zum Beispiel Weißtanne, Küstentanne, Douglasie und Esskastanie und neue Waldbehandlungsmethoden, die zu Stressminimierung und mehr Stabilität führen sollen, erforscht. Zur Abmilderung des Temperaturanstiegs leistet auch der Wald einen großen Beitrag, da Bäume das Treibhausgas Kohlendioxid in Form von Kohlenstoff speichern und dadurch die Atmosphäre entlasten. Darüber hinaus kommt auch Produkten aus Holz eine Bedeutung im Klimaschutz zu: zum einen als CO₂-Speicher, zum anderen, wenn sie zum Beispiel im Hausbau andere, weniger klimafreundliche Baustoffe ersetzen.

Einstellung der Gesellschaft zur Waldbewirtschaftung

Zu vorindustriellen Zeiten, als große Teile der Bevölkerung von Wald- und Landwirtschaft lebten und vom Kind bis zum Altenteiler jede Person ihre Aufgabe in der Arbeitskette hatte, war die Ernte von Bäumen selbstverständlich und wurde als Teil der Lebensgrundlage und der Existenzsicherung nicht hinterfragt. Heute haben viele Waldinteressierte

Angst um die Erhaltung der Natur. Dies ist zum Teil durch die ganzjährig erfolgende hochmechanisierte Holzernte begründet. Forstliche Arbeiten, Motorsägenlärm, die Sperrung und die Verschmutzung von Waldwegen, auf denen Radfahrer, Jogger, Wanderer, Reiter etc. einen Ausgleich vom Alltag suchen, sind Störfaktoren, die zunehmend beklagt werden. Insbesondere die großflächigen Weihnachtsbaum-Monokulturen gelten als unschön. Es ist eine Herausforderung für alle Beteiligten, die verschiedenen Ansprüche an den Wald unter einen Hut zu bringen.

Viele Bürgerinnen und Bürger begrüßen die Verwendung von Holz zum Beispiel bei Holzbau, Möbeln, Spielzeug, machen sich aber zugleich große Sorgen, wenn ein Baum gefällt wird. Das Wissen um das Miteinander von Natur und Wirtschaft, um die Zusammenhänge zwischen Waldbau und Waldpflege sowie Holzverwendung ist selbst im Sauerland rückläufig. Dabei sollte es doch möglich sein, die verschiedenen Ansprüche zusammenzuführen.

Damit der Wald auch zukünftig seine Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion im notwendigen Umfang erfüllen kann, ist eine naturnahe Waldwirtschaft auf großer Fläche anzustreben. Dies schließt nicht

das Belassen von Totholz oder die Herausnahme von Bäumen oder Flächen aus der Bewirtschaftung aus. Die bisherigen Anstrengungen für mehr Biodiversität und Naturnähe haben dazu geführt, dass sich Jahrzehnte abwesende Tierarten wie zum Beispiel Uhu, Kollkrabe, Wildkatze und Luchs wieder heimisch fühlen. Die Auflichtung der Wälder hat eine deutliche Zunahme der Bodenvegetation zur Folge. Die Einkommenserzielung durch Forstwirtschaft sollte durch eigenverantwortliches Handeln des Eigentümers möglich bleiben. Die der Forstwirtschaft nachgelagerte Holzindustrie im Sauerland mit derzeit ca. 16.000 Arbeitsplätzen und 1,8 Mrd. Euro Jahresumsatz sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, den es zu erhalten bzw. auszubauen gilt. Dasselbe trifft für die Stärkung der Tourismusregion Sauerland zu, die sich in den letzten Jahrzehnten zum Wirtschaftsmotor entwickelt hat. Pro Jahr verzeichnet der Tourismus im Sauerland bei 7,7 Millionen Übernachtungen rund 1,7 Mrd. Euro Umsatz.

Tourismusverbände und Waldbesitz haben diese Entwicklung durch die gemeinsame Ausweisung sogenannter Premiumwanderwege („Rothaarsteig“, „Höhenflug“, „Waldroute“) beflügelt.

(Siehe Foto S. 26/27)



Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- Der Mensch im Sauerland hat immer im und mit dem Wald gewirtschaftet.
- Heute ist es wichtig, verantwortungsbewusst und wissensbasiert Forstwirtschaft zu betreiben.
- Der Wald als unser naturnächstes Ökosystem ist in unserer Industriegesellschaft zunehmend in Wert gesetzt.
- Politik, Verwaltung, Eigentum, Wirtschaft und Gesellschaft haben den Wert des Waldes erkannt
- Wald und Holz NRW steht für interdisziplinäres Know-how, Vernetzung in der Fläche, Interessenausgleich.
- Auf dieser Basis werden auch künftige Generationen Nutzen und Freude am Wald und seinen vielfältigen Leistungen haben.

650 Jahre Arnsberg bei Köln 1368 - 2018

Michael Gosmann

Vor 650 Jahren übertrug Graf Gottfried IV. v. Arnsberg (ca. 1297-1371) seine Grafschaft an das Erzbistum Köln. Seine Entscheidung prägt Westfalen bis heute. Ihr gingen dramatische Jahrzehnte voraus, in denen sich die territorialpolitischen Interessen der Grafen v. Arnsberg und v. d. Mark sowie des Erzbischofs v. Köln mit der Arnsberger Erbfolgefrage verquickten.

Die Grafschaft Arnsberg

Mit Errichtung der Rüdenburg bei Arnsberg um 1070/1080 stärkten die Grafen v. Werl-Arnsberg ihre Stellung im Sauerland und sicherten ihre Güter, Herrschaftsrechte und wichtige Verkehrs- und Handelswege. Der Schlachtentod Graf Konrads v. Werl-Arnsberg und seines Sohnes Hermann in Friesland 1092 war für das Grafenhaus eine Katastrophe. Der jüngere Sohn Friedrich übernahm die Herrschaft und erwarb sich schon bald den Beinamen „der Streitbare“. Er ließ um 1100 eine neue Burg errichten, die Ausgangspunkt der Arnsberger Stadtentstehung wurde. Friedrich der Streitbare wurde 1124 in Wedinghausen beigesetzt, wo schon eine Kapelle existierte. Sein Enkel Graf Heinrich I. v. Arnsberg (1128/29-1200) stiftete hier 1173 ein Prämonstratenserkloster als Familiengrablage.

Planmäßiger Ausbau

Burg und Stadt Arnsberg boten den Rückhalt für eine gezielte Territorialpolitik, die Graf Gottfried II. v. Arnsberg († 1239) spätestens mit dem Kauf der Burg Hachen 1232 begann. Die Väter Gottfried III. v. Arnsberg († 1282) und Konrad I. v. Rietberg († 1284/94) vereinbarten 1237 die Abtrennung Rietbergs als eigene Herrschaft. Arnsberger Besitzungen und Rechte konzentrierten sich seitdem im Raum zwischen Lippe und Lenne. Südlich vom Haarstrang, in einem Kernraum, der bis ins Hönnetal hinausgriff und im Osten in das Waldecker Herrschaftsgebiet reichte, schufen die Arnsberger Grafen ein kompaktes Territorium. Das gelang durch Kauf, Tausch und Schenkung von Besitzungen, durch den Bau von Burgen, die Gründung von Städten und Freiheiten und die Verdrängung hier begüterter Dynasten. Wichtige Grundlagen waren z.B. der riesige Grundbesitz, ausgedehnte Gerichts- und Vogteirechte oder die Verfügung über den Arnsberger Wald. Die Wirtschaft des Ter-

ritорийs wurde gestärkt (Land-, Wald- u. Forstwirtschaft, Bergbau, Mühlen, Geldwirtschaft) und der Handel durch Marktprivilegien gefördert. Der Kernraum der Grafschaft umfasste um 1350 etwa von der Linie Olsberg - Siedlinghausen - Nordenau ab mehr als die Westhälfte des Hochsauerlandkreises, Teile des Kreises Soest (Wickede, Echthausen, Ense, Körbecke, Allagen, Hirschberg, Mülheim etc.), Gebiete des Märkischen Kreises (Balve, Affeln, Küntrop) und des Kreises Olpe (Rönkhausen, Lenhausen, Oedingen, Oberhundem). Man hat ihre Fläche auf ca. 1.430 km² und die Bevölkerung auf ca. 40-50.000 Einwohner geschätzt.

Schutz durch Städte und Burgen – Freiheiten als Wirtschaftsfaktoren

Mit der Stadt Eversberg wurde das Ruhrtal 1242 nach Osten gesperrt und Stift und Markort Meschede gesichert. 1263 gelang die Befestigung Neheims (Schutz der Ruhrachse nach Westen, Kontrolle des Möhnetals). Graf Gottfried III. ließ um 1270 Freienohl an der Ruhr ausbauen. Sein Sohn Ludwig gründete 1296 mit Hagen im Sorpetal die erste arnsbergische „Freiheit“ als Minderstadt ohne Stadtmauer und Marktrecht, deren Bevölkerung das Umland wirtschaftlich erschließen sollte. Sorpeabwärts folgte 1307 die Freiheit Langscheid und 1310 die Freiheit Sundern im Röhrtal. Junggraf Wilhelm († 1338) verlieh 1308 Hirschberg Stadtrechte, doch erst 1340 wurde der Ort befestigt. Gegen 1320 entstand um die Burg Grevenstein eine geplante Stadt. Mit der Freierung Hachens unter der Burg vor 1329 wurde das Röhrtal weiter ausgebaut.

Graf Gottfried IV. erhob 1342 Bödefeld zur Freiheit. Bevölkerungsverluste durch die große Pest um 1350 verhinderten seitdem weitere Neugründungen. Gottfried förderte aber Altsiedlungen wie Fredeburg, deren St. Georgskapelle er 1353 dotierte. Neheim erhielt 1358 Stadtrechte, 1360 einen Jahrmarkt und 1368 einen Waldbezirk. Den Pfarrort Hüsten machte er 1360 zur Freiheit, ebenso um 1364 Freienohl. Kurz darauf müssen Alendorf und Meschede zu Freiheiten erho-

ZUM AUTOR

Michael Gosmann (Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen) ist Stadtarchivar in Arnsberg.



Graf Gottfried IV. v. Arnsberg. Grabfigur auf der Tumba in der Marienkapelle des Kölner Domes (aus: Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck: Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts, 3. Band, 2. Aufl., Frankfurt 1882, Tafel 195)

ben worden sein. Die acht Landesburgen Arnsberg, Eversberg, Neheim, Grevenstein, Hirschberg, Hachen, Wildshausen und Wallenstein schützten zusammen mit festen Adelssitzen und Steinhäusern die Grafschaft nach innen und außen. Zwischen 1343 und 1348 übernahm Graf Gottfried IV. die Herrschaft Fredeburg von seinem kinderlosen Vetter Johann II. v. Bilstein († um 1363/65). Dieser Erfolg führte jedoch zu einem tiefen Zerwürfnis mit Engelbert III. v. d. Mark.

Die Arnsberger Erbfolgefrage

Um 1350 wurde absehbar, dass die Ehe Gottfrieds IV. mit Anna v. Kleve († nach 1377) kinderlos bleiben würde. Der Graf v. Rietberg und der Graf v. d. Mark hofften auf das Erbe. Graf Gottfried IV. entschied sich jedoch 1351 für seinen Neffen Johann IV. v. Oldenburg, den ältesten von vier Söhnen seiner Schwester Mechthild und Graf Johanns III. v. Oldenburg († 1344). Als Johann IV. bereits 1356 starb, stellte sich die Erbfolgefrage erneut. 1362 vereinbarten Graf Konrad III. v. Rietberg und Graf Engelbert III. v. d. Mark, Konrad solle die Grafschaft Arnsberg erhalten, dafür aber dem Märker Burg, Stadt und Freigrafschaft Fredeburg überlassen und ihm für 2.000 Mark die Kirchspiele und Gogerichte Balve und Affeln verpfänden. Dies wäre einer Teilung oder Zerschlagung

der Grafschaft gleichgekommen. Graf Gottfried IV. setzte daraufhin seinen jüngeren Neffen Christian v. Oldenburg zum Erben ein. Im August 1364 ließ er alle Burgen, Städte, Schlösser und Freiheiten der Grafschaft Arnsberg seinem Neffen huldigen.

Wappen des Grafen von Arnsberg aus dem Codex Gelre (um 1370/78). Silberner (weißer) rechtsblickender Adler mit goldenen Kleestengeln und goldener Bewehrung auf rotem Grund. Auf Helmdecke und Adlerflug wiederholt sich der Adler. Das Grafenwappen wurde in das kurkölnische Wappen übernommen, die rote Grundfarbe im 17. Jahrhundert in Blau verändert. Original in der Bibliothèque Royale Albert Ier, Brüssel.



Urkunde über den Verkauf der Grafschaft Arnsberg vom 25. August 1368. Pergament, latein., mit 15 Siegeln: 1. Graf Gottfried IV. v. Arnsberg, 2. Gräfin Anna v. Kleve; 3. Anton v. Reigern, 4. Rutger Ketteler, 5. Heidenreich Wulf v. Lüdinghausen, 6. Arnold Hake, 7. Wilhelm Quatterlant, 8. Arnold v. Beringhausen, 9. Johannes Schürmann, 10. Konrad Wrede; 11. Arnsberg, 12. Eversberg, 13. Neheim, 14. Grevenstein, 15. Hirschberg. Original im Historischen Archiv der Stadt Köln, Domstift, Urk. Nr. K/ 1260, seit 2009 verschollen

Foto: Friedhelm Ackermann 1994

In der Grafschaft Kleve stand ebenfalls ein Erbfall an, denn auch Graf Johann v. Kleve († 1368) war kinderlos. Engelbert III. v. d. Mark bereitete zusammen mit seinem Bruder Adolf die Übernahme vor. Auch beim Arnsberger Erbfall wollte er nicht leer ausgehen. Im Bund mit dem Paderborner Bischof Heinrich Spiegel griff Engelbert im August 1366 die Grafschaft Arnsberg direkt an. Neheim wurde belagert und Arnsberg erobert. Der Kölner Administrator Kuno v. Falkenstein vermittelte einen Frieden, doch musste Graf Gottfried IV. Stadt, Burg und Land Fredeburg an den Märker abtreten, für den alten Arnsberger Grafen eine schwere Demütigung.

Tod des letzten Neffen Christian v. Oldenburg

Aber es sollte schlimmer kommen: Am 21. Juli 1368 wurde Graf Christian v. Oldenburg in der Schlacht von Coldewarf von Rüstringer Friesen erschlagen. Er war der letzte Oldenburger Neffe und nun stand zu befürchten, dass die Grafschaft an den verhassten Märker fallen würde. Doch Graf Gottfried IV. kam auf einem „Landtag“ mit seinen adeligen Räten, Burg- und Lehnsmannen sowie den fünf Städten Arnsberg, Eversberg, Neheim, Grevenstein und Hirschberg überein, die Grafschaft dem Kölner Erzbischof zu vermachen. Vier Wochen nach dem Tod des

Oldenburger Neffen und zwei Tage nach dem Ableben des greisen Kölner Erzbischofs Engelbert v. d. Mark (ein Onkel Engelberts III.), übereigneten Graf Gottfried und seine Frau Anna am 25. August 1368 für 130.000 Goldgulden die Grafschaft Arnsberg dem Erzstift Köln.

Dokument der Landesgeschichte

Die Übertragungsurkunde ist ein zentrales Dokument zur Geschichte Westfalens, „ein Musterbeispiel für die Beschreibung einer Landesherrschaft“. Die Urkunde ist seit dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009 verschollen. Eine zweite Ausfertigung bewahrt das Landesarchiv in Münster. Das Grafenpaar erhielt eine standesgemäße Versorgung und Burg, Amt und Stadt Brühl als Alterssitz. Graf Gottfried IV. starb am 21. Februar 1371 und wurde als einziger weltlicher Fürst im Kölner Dom beigesetzt. Gräfin

Anna zog wieder in die Grafschaft Arn-
berg und verbrachte ihren Lebensabend
auf der Wasserburg Wildshausen.

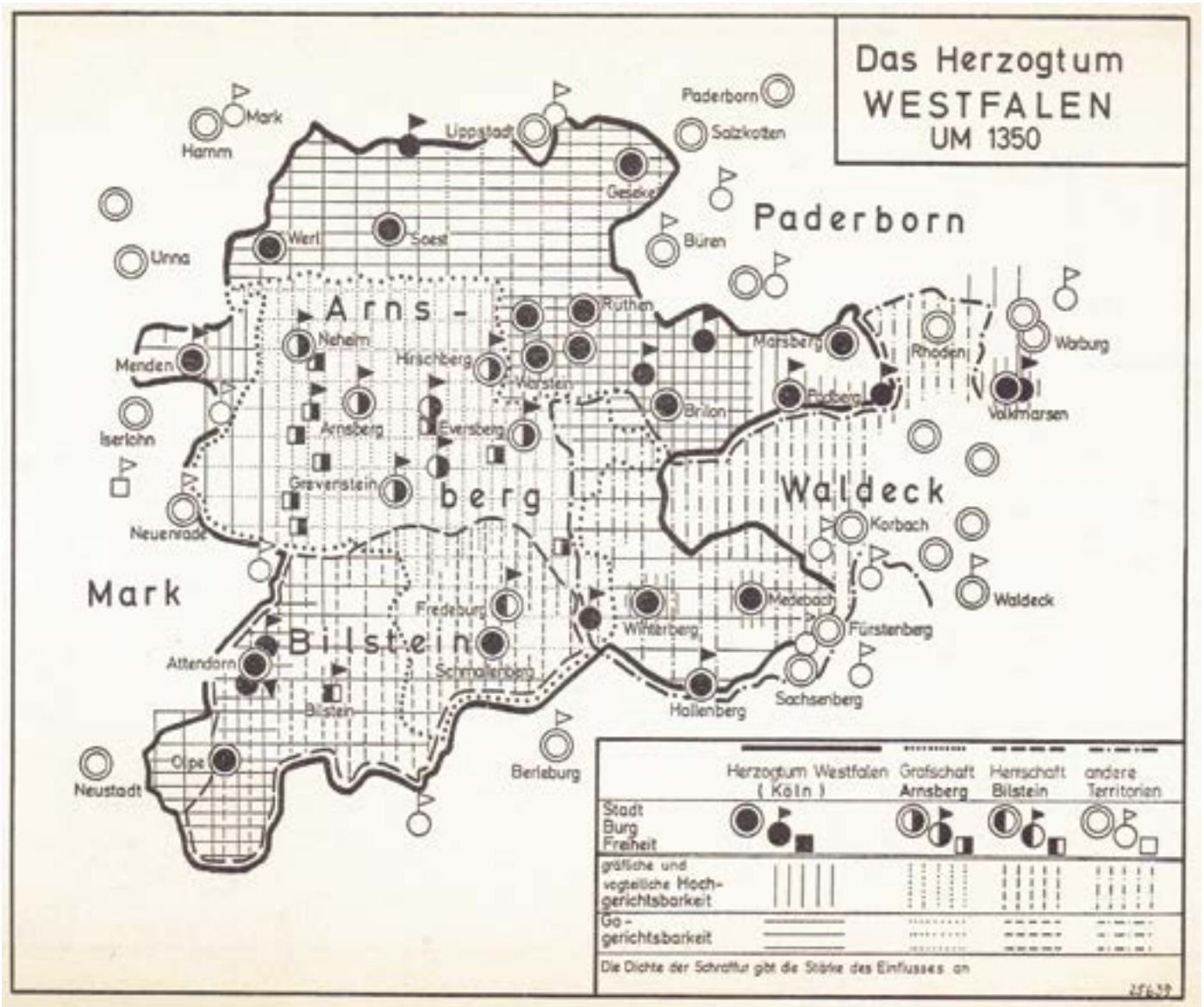
Auswirkungen bis in die Gegenwart

Mit dem Übergang an Kurköln blieb die Grafschaft Arnsberg, die „*wie der Mittelpunkt in einem Kreis*“ innerhalb kölnischer Besitzungen lag, in ihrem Bestand erhalten. Mit ihr verschmolzen die isolierten kölnischen Landesteile erst zu einem lebensfähigen Ganzen. Das Jahr 1368 war für die Grafschaften Arnsberg und Mark schicksalsträchtig, sie verloren beide ihre Selbständigkeit und wurden zu Nebenländern größerer, am Rhein liegender Territorien. Während sich die Grafschaft Mark durch Kleve aus Westfalen heraus in das Rheinland orientierte, wuchs das rheinische Erzstift Köln durch Arnsberg noch mehr in das südliche Westfalen hinein. Als Hauptstadt und Grafensitz

blieb Arnsberg bis 1802/03 Sitz der Regierung des Herzogtums Westfalen und Residenzort der Kölner Erzbischöfe. In Folge dieser Kontinuität wurde Arnsberg - durch die preußische Entscheidung von 1816 - Sitz der Bezirksregierung und blieb es bis heute.

Ausstellung und Begleitbuch

Eine Ausstellung mit virtuellen, digitalen und graphischen Elementen (graphic novel) zur Grafschaft Arnsberg und zum Leben Graf Gottfrieds IV. - aber auch mit der originalen Übertragungsurkunde von 1368 - wird im Rahmen des Arnsberger Grafenbegängnisses am Sonntag 28.10.2018 in der Propsteikirche eröffnet und im Gebäude des Stadt- und Landständearchivs im Kloster Wedinghausen gezeigt werden. Dazu erscheint ein Begleitband und es werden Veranstaltungen, Vorträge und Führungen angeboten. 🍀



„Das Herzogtum Westfalen um 1350“. Karte zur Lage der Grafschaft Arnsberg, der kurkölnischen Gebiete und der Herrschaft Fredeburg-Bilstein (aus: Albert K. Hömberg: Zwischen Rhein und Weser, Münster 1967, S. 277)

In geistlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht prägend: 1150 Jahre Stift Meschede im Jahr 2020

Michael Schmitt



Entdecken, was uns verbindet - unter diesem Leitwort stand nicht nur der vergangene „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September im Sinne des Europäischen Kulturerbejahres SHARING HERITAGE, sondern er könnte auch der Grundgedanke der anstehenden 1150-Jahrfeier des ehemaligen Stiftes Meschede sein. Im Jahre 2020 kann die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrgemeinde St. Walburga in Meschede ihre 1150-Jahrfeier begehen. Um 870 wurde von den Grafen des Lohtropgaus, aus denen später die Grafen von Werl und dann von Arnsberg entstanden, ein Kanonissenstift gegründet. 1310 in einen Kanonikerkonvent umgewandelt, bestand das für weite Berei-

che des Sauerlands sowie des Haar- und Hellwegbereichs in geistlicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht prägende Stift bis zur Auflösung 1804. Noch heute birgt die auf karolingischem Grundriss stehende Barockkirche mit ihrer spätkarolingischen Ringkrypta samt Reliquiengrab (bestehaltenes nördlich der Alpen), den Ausgrabungen unter dem Chorraum mit dem Altar aus der Gründerzeit und den 136 vorhandenen Tontöpfen sowie dem Glockenturm, der wahrscheinlich die älteste Einturmanlage diesseits der Alpen ist, eindrucksvolle Kunstwerke vom 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der um 1020 für das Stift Meschede geschaffene Hitda-Codex, heute in der hessischen Universitäts- und Landesbibliothek

in Darmstadt, mit seiner berühmten Darstellung „Sturm auf dem See“ zeugt von der großen Bedeutung des Stiftes in der spätkarolingisch-ottonischen Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts.

Bereits 958 verlieh König Otto I. dem Stift den gesamten Zoll und die Einkünfte aus dem örtlichen Fleischmarkt. Dieses Privileg bildete die Grundvoraussetzung für die Entstehung eines um das Stift gelegenen Markortes. Noch heute findet der Wochenmarkt dienstags und freitags um die St.-Walburga-Kirche statt.

Im Jahr 1000 kam es zur Gründung des Tochterstiftes in Oedingen und 1177 zu der des Augustinerinnenklosters in Küstelberg, welches 1299 nach Glindfeld verlegt wurde.

Dem Stift abhängige Pfarrkirchen

Neben dem natürlichen Dechantensitz, in späterer Zeit verbunden mit dem Amt eines kurkölnischen Geistlichen Kommissars, war auch die Zahl der dem Stift inkorporierten und mit Patronatsrechten versehenen Pfarreien groß. Neben der Markt- und Kirchspielkirche St. Mariä Himmelfahrt und Johannes Evangelist und der mit beschränkten Pfarrrechten ausgestatteten Stiftskirche St. Walburga kamen im näheren und weiteren Umland die Gotteshäuser der Kirchspiele St. Cyriakus in Erwitte-Horn, St. Alexander in Anröchte-Mellrich, St. Pankratius in Eslohe-Reiste, St. Johannes Evangelist in Meschede-Eversberg hinzu, die alle vom Propst (Vorsteher des Stiftes) besetzt wurden, weiterhin St. Martinus in Sundern-Hellefeld, das vom Dechanten (stellvertretender Propst), St. Severinus in Meschede-Calle, das vom Scholaster (Leiter der Stiftsschule), St. Jakobus in Meschede-Remblinghausen, das vom Kantor (Chorleiter) und St. Peter und Paul in Eslohe, das vom Thesaurar (Güter- und Vermögensverwalter) besetzt wurde. Kein anderes geistliches Institut im Herzogtum Westfalen hatte einen solchen Einfluss, wenige andere im übrigen Westfalen.

ZUM AUTOR

Pfarrer Michael Schmitt ist Leiter des Pastoralen Raums Meschede Bestwig.

Großer und weitreichender Güterbesitz

Ältester Besitz aus Gründerzeiten waren Güter in Erwitte-Schmerlecke, in Soest-Ampen und Anröchte-Altengeseke. In wirtschaftlicher Hinsicht gehörten im Laufe der weiteren Geschichte neben 40 Haupthöfen (z.B. der Stertschulthenhof in Cobbenrode, heute öffentliche Begegnungsstätte und Archiv für plattdeutsche Mundart des Sauerländer Heimatbundes) über 300 abgabepflichtige Höfe, größtenteils zwischen Lippe und Lenne gelegen, zum Stift. Weingüter in Limperich bei Bonn, die ältesten Salzrechte in Bad Sassendorf, die Namensbedeutung des Dorfes Epsingen bei Soest als „Dorf der Äbtissin“ sind darüber hinaus weitere Beispiele der vielfältigen, regionalen und überregionalen Beziehungen und Verbindungen dieses Institutes.

Im Zuge der Jubiläumsfeierlichkeiten ist geplant, am Sonntag, 20. September 2020, neben dem Festakt einen Stiftsmarkt in Verbindung mit dem Mescheder Stadtfest rund um St. Walburga stattfinden zu lassen. Dabei sollen unter dem Leitwort „Entdecken, was uns verbindet“ bei Interesse Orte, die in Beziehung zum Stift standen, mit eingebunden werden. Der Bürgerverein aus Bonn-Limperich, der heute ehrenamtlich den historischen Weinberg bewirtschaftet, von dem Meschede schon vor einem Jahrtausend Wein und Aprikosen bzw. Pfirsiche bezog, hat sein Mitwirken bereits zugesagt.

Liebe Leserin, lieber Leser, gehört auch Ihr Ort dazu? Eine Karte der 40 Haupthöfe des Stiftes ist beigelegt. Sie alle hatten weitere Unterhöfe, Hufe genannt, die jeweils einen Bauernhof als Lebensgrund-

lage einer Familie bezeichnen. Sie sind im Internet auf der Seite des Sauerländer Heimatbundes:

www.sauerlaender-heimatbund.de

im Einzelnen nachzusehen. Die drei größten Fronhofämter waren Soest-Epsingen mit 40, Meschede-Köttinghausen mit 38 und Meschede-Laer mit 30 Gütern. Im Bereich des Hochsauerlandkreises hatte das Stift Meschede mit Ausnahme der Stadt Marsberg in allen Kommunen Besitzungen, im Kreis Soest war dies flächendeckend der Fall, im Kreis Olpe in drei der sieben und im Märkischen Kreis in allen Kommunen des ehemaligen kurkölnischen Einzugsbereichs. Darüber hinaus kamen in den benachbarten Städten und Dörfern im Laufe der langen Geschichte durch Erbschaften usw. weitere Güter und Vermögenswerte hinzu, an-

dere gingen durch Verkauf oder Tausch wieder verloren.

„Entdecken, was uns verbindet“

Gern möchten wir diese historischen Bezüge mit in unsere Planungen zur 1150-Jahrfeier des Stiftes Meschede einbeziehen, was sicherlich auch für Sie und die Heimatpflege insgesamt von Interesse wäre. Wir hoffen, dass wir Ihr Interesse geweckt haben.

Am Mittwoch, 12. September 2018, um 19 Uhr, laden wir Sie und alle Interessierten zu einer Führung durch St. Walburga (Treffpunkt: Stiftsplatz) ein, nach der Führung zu einem Vorgespräch über die 1150-Jahrfeier und mögliche Mitwirkungs- und Vernetzungsmöglichkeiten. Wir freuen uns auf Ihre Anregungen!

Sollten Sie den Termin am 12. September nicht wahrnehmen können, aber Interesse an einer Führung bzw. einem Austausch zum Thema haben, können Sie sich gern melden: Pfr. Michael Schmitt, Emhildisstr. 9, 59872 Meschede, Tel. 0291 / 95 29 27 00 bzw. Pfarramt St. Walburga, Stiftsplatz 6, Tel. 0291 / 90 22 88 0 oder am einfachsten unter schmitt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de.

Sie helfen uns sehr, wenn Sie unser Anliegen auch an Ansprechpartner in Ihrem Bereich weiterleiten und empfehlend darauf hinweisen. Für weitere Fragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. ✿

Bestand der Haupthöfe des Stiftes Meschede mit den ihnen unterstellten Hufen um 1400

1. curtis WEDESTAPEL Meschede-Wehrstapel (Kirchspiel Eversberg)

und weitere Abgaben der Bürger der Stadt Eversberg		
Velmede	4 Hufen	Bestwig-Velmede
Bernswych	1 Hufe	Bestwig

.....

2. curtis RODELINCHUSEN Brilon-Radlinghausen (Kirchspiel Thülen)

Schede	1 Hufe	Meschede-Schederberge
Bye	1 Hufe	Olsberg-Bigge

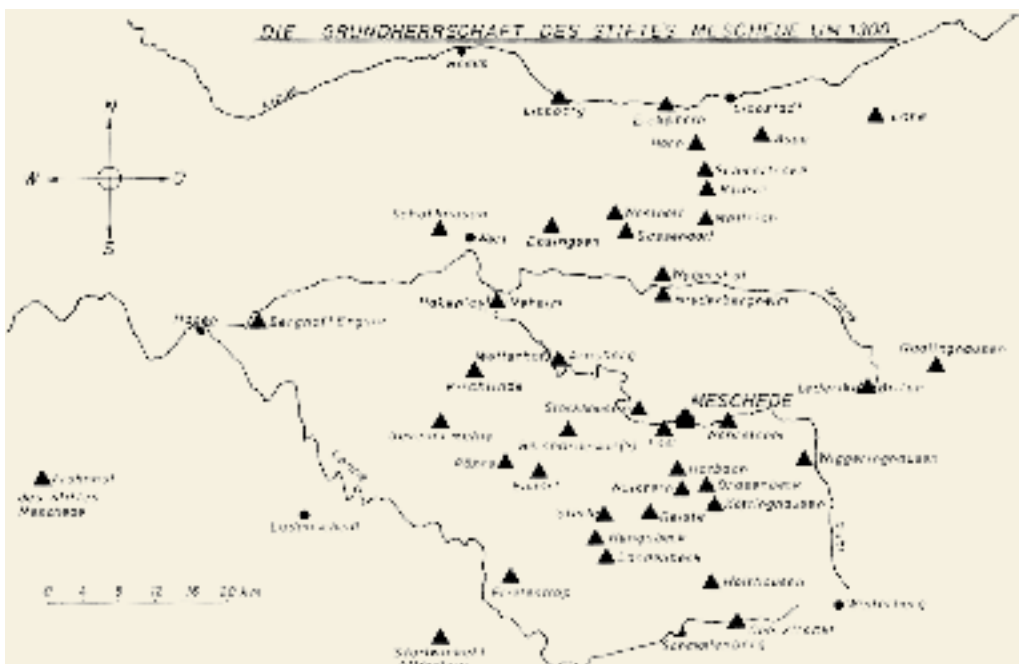
.....

3. curtis LEDERIKE Brilon-Lederike (Pfarrei Brilon), Wüstung bei Brilon

Zwei Mühlen		
Lederike	4 Hufen	Brilon-Lederike
Hallenberg	4 Hufen	Hallenberg

.....

Die vollständige Liste mit 232 Namen entnehmen Sie bitte der Seite des Sauerländer Heimatbundes: **www.sauerlaender-heimatbund.de/index.php/zeitschrift/zeitschrift-aktuell**



„Oh unersättliche Herrschsucht! Oh heilige Geldgier!“ – Von schelmischen Mönchen, Geldgier und Privatbesitz

Dr. Monika Eisenhauer

Oh unersättliche Herrschsucht! Oh heilige Geldgier!¹ Mit diesen Worten beschrieb das Domkapitel zu Paderborn den Kölner Erzbischof Dietrich von Moers, der im 15. Jahrhundert 49 Jahre lang regierte. Geld war auch zu jener Zeit ein wichtiges Thema. Wenn Vorwürfe laut wurden, standen oft Gier und Besitz im Mittelpunkt, und man glaubte, dass der andere mit diesen materiellen Sachen falsch umging. Auch bei Reformen ging es immer wieder um „falschen Besitz“, Geld und Eigentum. Warum tauchten diese Auseinandersetzungen und Vorwürfe im Spätmittelalter auf?

Auch im Grafschafter Kloster in der Nähe von Schmallenberg im Sauerland wurden die materiellen Dinge zum Thema. Im Jahre 1507 wurde die Abtei St. Alexander in Grafschaft reformiert, der gesamte Konvent wurde ausgetauscht und durch neue Mönche aus der Kölner Gegend ersetzt. Damit wurde eine Abtei reformiert, die durchaus von überregionaler Bedeutung war. Ihr Einfluss erstreckte sich während des Spätmittelalters auf den gesamten südwestfälischen Raum. Und wahrscheinlich noch darüber hinaus, denn über das Dekanat Wormbach bestanden sogar Kontakte zum Kaiser. Das lässt sich anhand von Urkunden zur Soester Fehde (1444-1449) belegen. Darin heißt es, dass der Dekan als Gesandter des Kaisers auftritt. Der Dekan von Wormbach aber wurde vom Grafschafter Abt sowohl präsentiert als auch eingesetzt. Die Klosterreform im Jahre 1507 traf also durchaus

kein unwichtiges Kloster, sondern eine überregional wirkende Gemeinschaft von Mönchen.

Das Kloster selbst war dem Erzbischof von Köln unterstellt, vor der Reform wirtschafteten und regierten Abt und Konvent tatsächlich aber relativ unabhängig. Der vom Abt eingesetzte Dekan von Wormbach war gleichzeitig Archidiakon und damit der Vertreter des Erzbischofs – und besaß damit größtmöglichen Einfluss auf die Umsetzung erzbischöflicher Entscheidungen. Da die Wahl des Abts klosterintern stattfand, bestimmten deshalb im Grunde der Grafschafter Abt und Konvent über erzbischöfliche Verfahren im Sauerland. So besaß der Kölner Erzbischof vor der Reform des Klosters nicht allzu viele Mitspracherechte.

Gibt es einen Zusammenhang zu dem Beschluss des Kölner Erzbischofs, im ausgehenden Spätmittelalter plötzlich das Kloster reformieren zu wollen? Im Zuge dieser Reformierung warf man den Mönchen den Verfall der Sitten vor. Mehr noch. Man prangerte an, dass die Mönche, obwohl sie doch zur Gemeinschaft verpflichtet waren, Privatbesitz besaßen, und so eigene wirtschaftliche Geschäfte am Kloster vorbei betrieben. Die massiven Vorwürfe kamen ganz besonders vom Erzbischof und seinem Umfeld – und damit von den späteren Reformern. Die Reformer sind zugleich dieselben Personen, die mit der Reform die relativ unabhängige Lebensweise der Mönche beendeten und danach die Geschicke der Abtei bestimmten. Das macht stutzig.

Ein wirtschaftlicher Niedergang des Klosters?

Eng verbunden mit dem Vorwurf an die Mönche, Privatbesitz innezuhaben, war die stets wiederholte Behauptung, dass die Abtei einen wirtschaftlichen Niedergang erlebt. Immer wieder wurde beschworen, dass die Geschäfte des Klosters sehr schlecht liefen und die Wirtschaftsweise der Konventualen mehr oder weniger absichtlich den Ruin herbeiführte.

Pfarrkirche St. Peter und Paul
in Wormbach

Foto: Josef Lumme

ZUR AUTORIN

Dr. Monika Eisenhauer ist Freie Historikerin. Die aus dem Sauerland stammende Autorin lebt heute in Koblenz und forscht zu Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Ihre Ausführungen zum Grafschafter Kloster basieren auf Ergebnissen ihrer Dissertation zu den monastischen Reformen im 15. Jahrhundert.

Deshalb wurde die wirtschaftliche Situation der Abtei im 15. Jahrhundert untersucht. Obwohl wir auch noch im Spätmittelalter nur sehr geringe Datenmengen haben, konnte eine durchgeführte quantitative Analyse der wenigen vorhandenen Urkunden über den Eigentumswechsel von Kloster Gütern in Grafschaft zumindest eine Spur sichtbar machen.

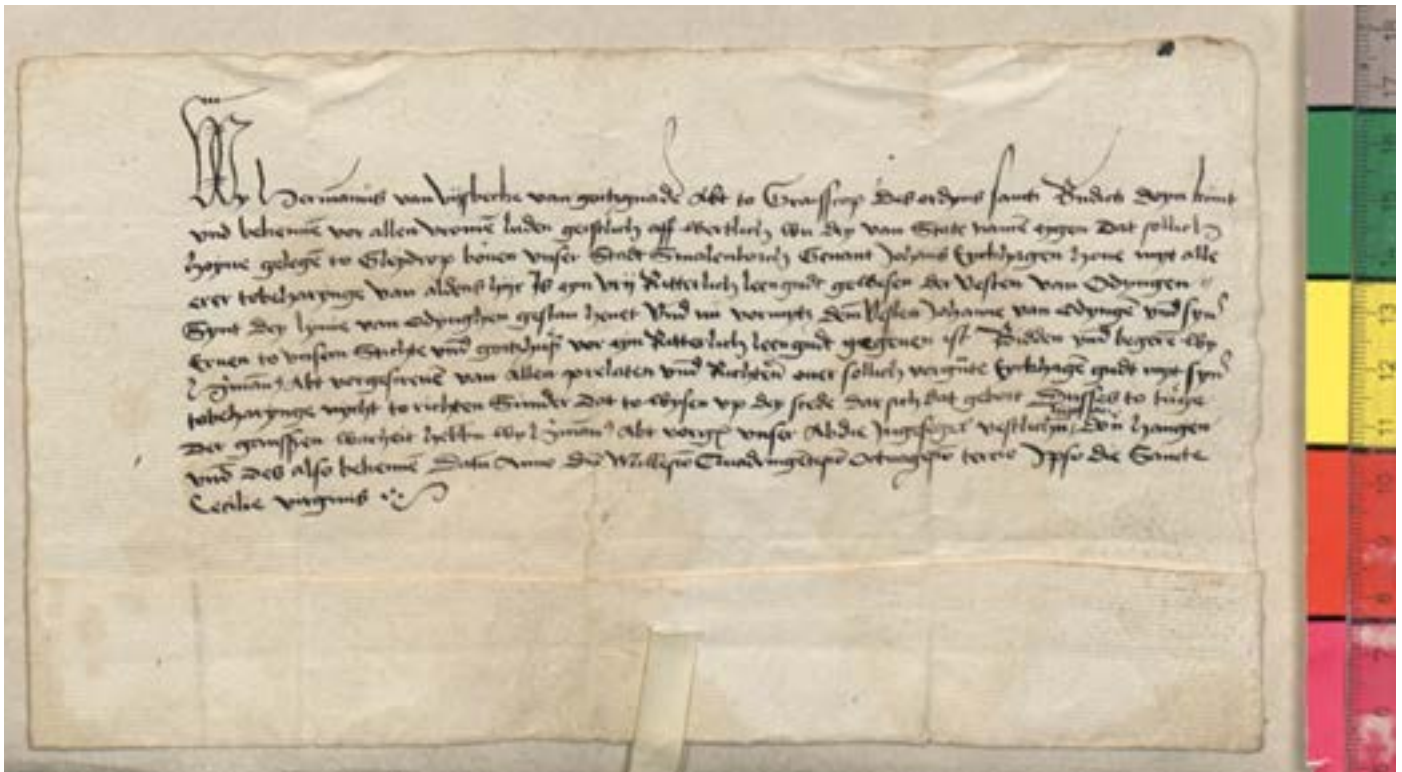
Ungefähr die letzten 50 Jahre vor der Reform wurden vermehrt Kloster Güter verkauft, die Käufe neuer Immobilien gingen stetig zurück. Aufgrund dieser Entwicklung kann man Rückschlüsse ziehen: Der Wohlstand des Klosters ging zurück, der Bestand der Güter schrumpfte. Erst 1507, im Jahr der Reform, kehrte sich der Trend um und die Güter des Klosters nahmen wieder zu.

Schaut man aber noch genauer hin, wird nicht nur im Jahr 1507 ein Wendepunkt sichtbar. Auch Mitte des 15. Jahrhunderts passiert etwas. Hier beginnt die Krise, es werden plötzlich keine neuen Güter mehr gekauft, wohl weil das Geld fehlt. Wenige Jahre später müssen die ersten Güter verkauft werden. Wodurch wurden diese Handlungen ausgelöst?

Von Fehden und Finanzen

Einige Ereignisse in der Mitte des 15. Jahrhunderts sind für das Kölner Sauerland sehr bedeutsam. Da gab es die Soester Fehde, in der die Stadt Soest sich vom Kölner Erzbischof Dietrich von Moers als Stadtherrn lossagte und Herzog Johann von Kleve-Mark als neuen Stadtherrn wählte. Der Erzbischof akzeptierte einen solchen Wechsel nicht, war er doch nicht gewillt, Soest aufzugeben. Er begann mit seinem Heer die Belagerung der Stadt, um die Rückgabe zu erzwingen.





Urkunde vom 22. September 1478, Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen – Archivsignatur (LAV NRW W, A 111u/ Kloster Grafschaft, Urkunden Nr. 150c)

Am Ende stand seine Niederlage, und Soest wechselte nach Kleve. Am Ende stand aber auch ein noch viel größeres Desaster: Der endgültige finanzielle Ruin des Erzbistums, die völlige Überschuldung und die Verpfändung großer Teile des kirchlichen Eigentums. Als Dietrich von Moers 1463 starb, stand das Erzbistum kurz vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Gleichzeitig wechselte die Herrschaft im Schmallenberger Raum: Von nun an gehörte Kloster Grafschaft zum Herrschaftsbereich des Herzogtums Westfalen. Damit war zugleich der Erzbischof Dietrich von Moers der Landesherr. Damit hatte nun ein völlig überschuldetes geistiges Territorium verstärkten Zugriff auf eine wohlhabende Abtei. Für die Mönche in Grafschaft verhiessen die Nachrichten nichts Gutes.

Die Grafschafter Urkunde vom 16. Oktober 1495

Es war in jener Zeit, als man anfang, Güter des Klosters zu verkaufen. Zum einen hatte das ganz praktische Gründe, denn man brauchte Geld. Wofür brauchte man das? Wir finden selten deutliche Worte in der Grafschafter Urkunde vom 16. Oktober 1495. Als Abt und Konvent dem Bürgermeister von Schmallenberg den sog. Lenninghofer Zehnten verkaufen, lässt der Abt den Grund für den Verkauf von Klostergütern in den Text der Urkunde aufnehmen:

„Dieses Geld haben die Verkäufer für ein gefordertes ‚Caritativum subsidium‘ für den Eb von Köln und für kostspielige Tageleistungen gegenüber dem Johann von Graischop und seinem Sohn Philipp, mit denen sie bedrängt wurden, verwendet.“²

Der Text des Dokuments legt dar, dass sowohl vom Kölner Erzbischof als auch vom Vogt des Klosters Geldleistungen erwartet wurden. Der damalige Abt Peter von Dörenbach handelte hier nicht freiwillig, sondern wurde dazu gedrängt. Dabei ist der ständige Geldmangel der Grafschafter Vögte und die Unterstützungsleistungen der Abtei eine Sache, eine ganz andere ist der ausgeübte Zwang des Erzbischofs.

Entgegen allgemeiner Annahme, dass Kleriker im Mittelalter keine Steuern zu zahlen hatten, waren auch Klöster zu Abgaben verpflichtet. Sie waren von weltlichen Steuern befreit – nicht aber von geistlichen!

Die Form der Steuer hieß „Caritativum subsidium“, was man mit „liebvoller Beihilfe“ übersetzen kann. Der wirtschaftliche Niedergang der Abtei vor der Reform des Klosters ging so von eben jenen aus, die der Abtei Misswirtschaft vorwarfen. Es waren die Erzbischöfe von Köln, die das Kloster durch Steuerforderungen in ihre missliche Lage brachten.

Zwei weitere Grafschafter Urkunden

Aber damit nicht genug. Die von Köln erzwungenen Güterverkäufe des Klosters können die schlechte Wirtschaftslage erklären, nicht aber, warum man den Mönchen „Privatbesitz“ vorwarf. Was steckte dahinter? Welche Art von Besitz meinte man damit?

Auch hier finden wir eine Urkunde aus dem Bestand der Abtei St. Alexander, die uns dazu Näheres erzählt. Im Jahr 1476 übergeben die Eltern des Grafschafter Konventualen Johann von Odingen ihre gesamten Güter für ihr und ihrer Vorfahren Seelenheil. Zwei Jahre später sind diese Güter aber bereits verpfändet, und so erlauben Abt und Konvent dem Konventualen Johann von Odingen, die Güter mit seinem eigenen Geld einzulösen und in seinen Besitz zu überführen. Was hier plötzlich als Privatbesitz des Mönchs auftaucht, sind also die gestifteten Güter seiner Eltern, die die Abtei aus Geldmangel verpfänden musste.

Aber nicht nur das. Diese Urkunde vom 22. September 1478 zeigt uns noch etwas ganz anderes. Sie zeigt auch die Einbindung des Eigentums der Mönche: „wobei das Kloster dessen Erbe ist“³ – mit diesen deutlichen Worten wird darauf hingewiesen, dass das Eigentum an den Sachen dem Kloster nicht verlorengeht, sondern Abt und Konvent über das mittelalterliche Erbrecht sowohl mit dem Eigentum als auch mit den Entscheidungen darüber verbunden bleiben!

Eine weitere Urkunde teilt uns noch deutlicher mit, dass man keineswegs die Klostergüter aufgegeben hat. In der Urkunde vom 22. November 1483 geht es um den sog. Eyckhagen Hof, der ein Bestandteil der von Johann von Odingen eingelösten Güter ist. Mit doch recht deutlichen Worten verweist der Grafschafter Abt den Hof in seine eigene Gerichtsbarkeit: „Der Abt bittet alle Prälaten und Richter, über das Gut und seinen Zubehör nicht zu richten, sondern das an die gebührende Stelle zu weisen.“⁴ Indem der Abt deklariert, dass besagter Hof in seine eigene Gerichtsbarkeit gehört, erklärt er gleichzeitig, dass das Gut zum Eigentum des Klosters gehört!

Von schelmischen Mönchen

Die Vorwürfe der Reformer, dass die Mönche kein Interesse mehr an ihrem Kloster und seinem wirtschaftlichen Wohlergehen haben, dass sie ein laues Leben führen und für sich selbst „Privatbesitz“ anhäufen, stehen plötzlich in einem ganz anderen Licht da. Offensichtlich wurden die Mönche von den späteren Reformern selbst in diese

missliche Lage gebracht. Indem Köln aufgrund seiner eigenen schlechten Finanzlage die Abtei mit Steuerforderungen überhäufte, wurde es zum Verursacher der Krise in Grafschaft.

Mehr noch. Die Grafschafter Mönche fanden durchaus ihre eigenen Lösungswege. Teile des Klosterguts wurden über Mittelsmänner, häufig nahe Verwandte oder Vertraute der Konventualen, in den Privatbesitz der einzelnen Mönche transferiert. Sie waren so dem steuerlichen Zugriff des Erzbischofs entzogen! Über das mittelalterliche Erbrecht war das Eigentum aber nicht verloren, sondern fiel beim Tod des Mönchs an das Kloster zurück. Ganz geschickt hatte man damit

etwas erreicht: Mit der Reduzierung des offiziellen Klostervermögens war auch die Steuerbelastung reduziert.⁵ Heute in unserer modernen Zeit würden wir von Steuerhinterziehung sprechen, aber so etwas kannte das Spätmittelalter noch nicht. Das Steuerwesen entwickelte sich erst in dieser Zeit, und auch über den Anspruch der Landesherren, Steuern zu erheben, diskutierte man noch. Deshalb werden besonders im Spätmittelalter Vorwürfe zu Geld und Eigentum laut. Abseits dieser historischen Entwicklungen und Diskussionen hatten die Mönche im Zeitraum vor der Reform aber etwas durchgesetzt: Sie hatten die finanzielle Belastung für ihr Kloster erfolgreich verringert. ❖

- 1 Siehe Janssen, Wilhelm: Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter. 1191-1515, Erster Teil, Köln 1995, S. 259ff.
- 2 Wolf, Manfred (Hrsg. und Übersetzer): Das Archiv des ehemaligen Klosters Grafschaft. Urkunden und Akten, Arnsberg 1972, S. 83.
- 3 Ebd., S. 79.
- 4 Ebd., S. 80.
- 5 Siehe Eisenhauer, Monika: Monastische Reformen des 15. Jahrhunderts als Mittel zur Konstruktion von Recht, Staat und Verfassung. Das Kloster St. Alexander in Grafschaft und die Umsetzung theoretischer Entwürfe im Sinne des Thomas von Aquin, Berlin 2016, Kapitel 2.2 und 2.3

Neuer Pilger-, Wander- und Radrastplatz in Meschede-Remblinghausen

Herbert & Annemarie Schmoranz / Josef Lumme

Das Dorf Remblinghausen, bereits vor dem Jahr 1217 in den Regesten des Klosters Oelinghausen¹ erwähnt, gehört seit 1975 zur Stadt Meschede. Mittelpunkt des Ortes ist die ehrwürdige barocke Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. von 1754, die direkt am Pilgerweg Heerweg liegt. Sie weist im Innern u. a. zwei Jakobusfiguren auf, von denen die gotische Sitzfigur aus dem 15. Jahrhundert die wertvollere ist. Der aufbruchbereite Apostel fordert auch heutige Pilger auf, sich auf den Weg zu machen.

Die Pilgertradition des Jakobusdorfes Remblinghausen wird durch eine Jakobusbruderschaft aus dem 17. Jahrhundert bezeugt. Jakobusbruderschaften gründeten sich damals, um durchziehenden Pilgern auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela zu helfen, sei es finanziell, mit medizinischem Rat, mit der Beschreibung des weiteren Weges oder mit einer Unterkunft. Ein Verzeichnis listet auf, wer zwischen 1600 und 1612 „Rente für die S. Jacobs Bruderschaft“ zahlen musste:



Jürgen Wagner, Gleidorf, Vorab-Visualisierung des Platzes

der Schulte zu Horbach 2 Reichsthaler, Staitmann 1 ½ Schilling, der „S. Jacobs Spicker (Speicher) auf dem Kirchhoffs“ 9 Schilling².

Zur Tradition des Ortes gehört auch das Schulwesen, von dem bereits 1665 berichtet wird. Die erste Schule auf dem Kirchhof bot keinen Raum für eine Er-

weiterung. Zusätzlicher Unterrichtsraum entstand deshalb 1883³ in der Wulsterner Straße 4. Als die heutige Schule 1957 gegenüber dem Pastorat bezogen werden konnte, wurden die entstandenen Wohnungen im alten Gebäude vermietet. Im Jahr 2000 rückte der Abrissbagger an, das Schulhaus von 1883 war Geschichte.

Was sollte mit der freien Fläche mitten im Ort geschehen? Schon vor mehr als 10 Jahren wurde an einen „Dorfplatz“ gedacht. Richtig Fahrt nahm dieser Gedanke auf, als Petra Hanses, Vorsitzende des Heimat- und Verkehrsvereins, von einer Pilgerwanderung auf dem camino in Spanien in ihr Dorf zurückkehrte, in dem es viele „Jakobusspuren“ gibt: die bereits genannte Pfarrkirche, die Jakobus-Grundschule, den Jakobus-Kindergarten, die Jakobusstraße, das Dorfwappen von 1936 mit dem Jakobusbildnis, die Jakobus-Schützenbruderschaft, das Jakobushaus (Pfarrheim).

„Hier lohnt es sich zu verweilen, sich auszuruhen, am Brunnen mit der Jakobusmuschel neue Kraft für das Weitergehen zu schöpfen, mit Menschen zu sprechen, sich Gutes zu sagen und sich an der Info-Tafel zu orientieren.“

Nachdem Petra Hanses von uns erfahren hatte, dass der Heerweg durch Remblinghausen führe und auf dieser historischen Fernverbindung Obermarsberg – Bonn im Mittelalter auch Pilger nach Santiago de Compostela gezogen waren, stand für sie fest: das wird nicht nur ein gemeinschaftsstiftender Dorfplatz, sondern auch ein Rastplatz für Pilger, Wanderer und Radfahrer.

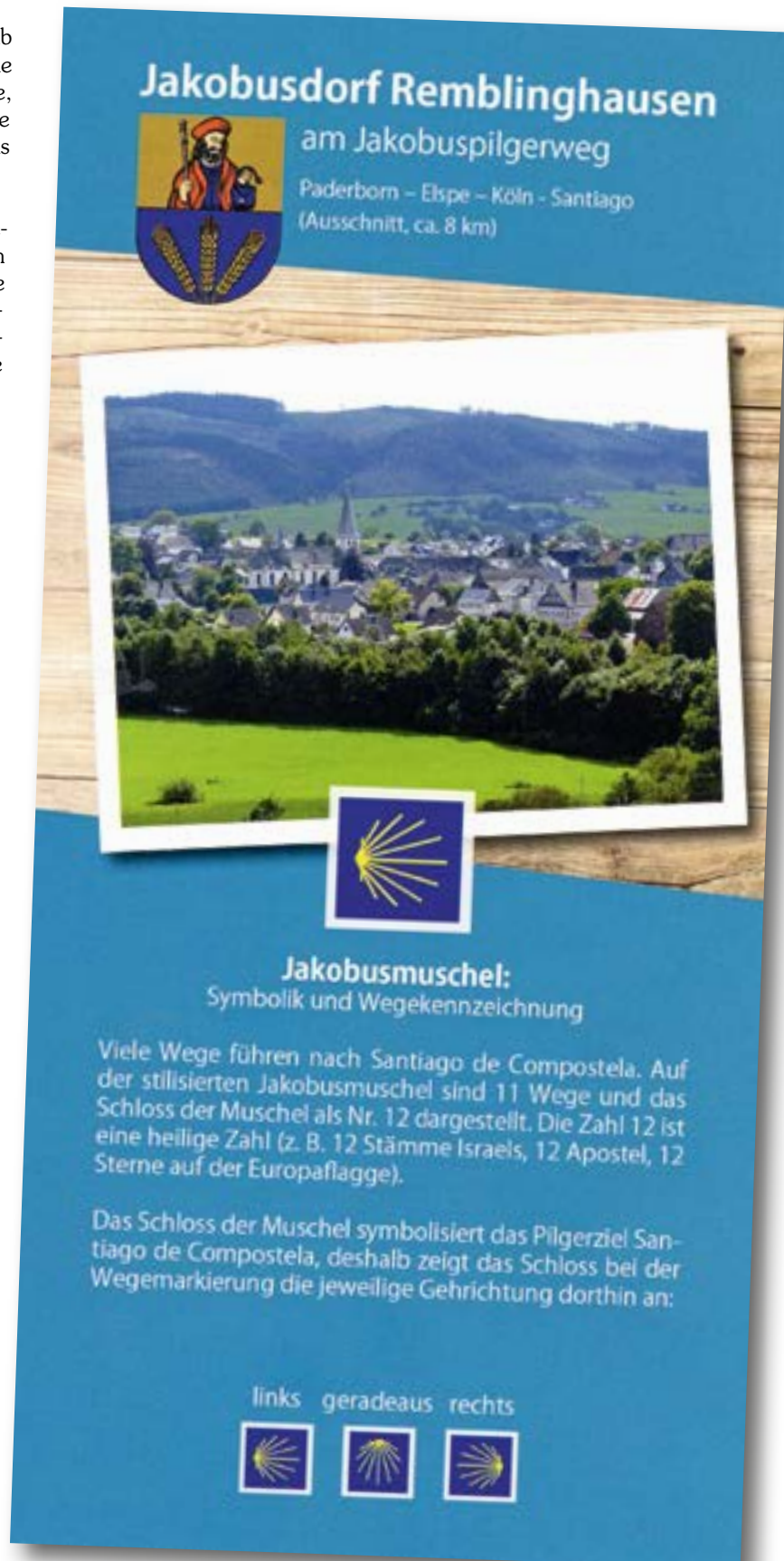
Am 28. April 2018 wurde der Pilger-, Wander- und Radrastplatz feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Petra Hanses begrüßte die zahlreichen erschienenen Dorfbewohner und viele Gäste. Genannt seien u. a. Meschedes Bürgermeister Christoph Weber, Josef Lumme, Vorstand des

Sauerländer Heimatbundes, Ewa Ilic, Präsidentin des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn, Norbert Arens, Tourist-Information „Rund um den Hennesee“. Anschließend segneten Pfarrer Michael Schmitt (kath.) und Pfarrer Hans-Jürgen Bäumer (ev.) den Platz ein.

Nun ist Remblinghausen wie auch andere Orte am Heerweg an das internationale Jakobuspilgerwegenetz angeschlossen. Voraussetzung dazu waren die Erforschung und wandersichere Kennzeichnung dieses historischen Pilgerweges mit der gelben Jakobusmuschel auf blauem Grund durch Herbert und Annemarie Schmoranzer, unterstützt vom Sauerländer Heimatbund und dem Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago Paderborn. Ernst Hasenkämper und Ferdi Kotthoff sowie weitere Einheimische unterstützen das Pilger-Projekt vor Ort.

Landschaftsarchitekt Jürgen Wagner hat den gesamten Platz in Form einer Jakobusmuschel gestaltet. Diese Muschel ist das Symbol des hl. Jakobus, des Pilgerpatrons. Sie ist aber auch ein Zeichen dafür, dass wir alle auf dem Weg sind.⁴

Es lohnt sich, den gemeinschaftsstiftenden Dorfplatz und gelungenen Pilger- und Wander-Rastplatz anzusehen. ❀



Cover des wegbegleitenden Flyers

- 1 Annemarie Schmoranzer, Wege der Jakobuspilger im kurkölnischen Sauerland, ²1995, S. 75,
- 2 S. 78
- 3 Ludwig Kortenkamp, Remblinghausen, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde, 2013, S. 78
- 4 Pfarrer Walter Adam, Predigt im Gottesdienst, der am Patronatsfest 1987 im Deutschlandfunk übertragen wurde

Forschungsworkshop der Jahrgangstufen 8 und 9 des Gymnasiums Petrinum im Museum Haus Hövener Brilon 1918 – 1933 – Über die Demokratiebewegung im Sauerland

Carsten Schlömer

In einem 2015 geschlossenen Vertrag zur Bildungspartnerschaft zwischen dem Briloner Gymnasium, dem Museum Haus Hövener und dem Stadtarchiv Brilon heißt es, Museen und Schulen seien Vermittler von Wissen, lebensweltlicher Orientierung und kultureller Bildung. Mit diesem Leitsatz ist nicht nur die Bedeutung von Bildungs- und Kultureinrichtungen definiert, sondern auch deren Aufgabe. Junge Menschen sollen die Möglichkeit bekommen, durch das Kennenlernen von Kulturgeschichte Erkenntnisse zu gewinnen, die ihnen Halt im Leben geben können.

Dies trifft wohl vor allem zu, wenn Geschichte ein mahnendes Beispiel für die Zeitgeschichte der Demokratie ist. Als 1918 die Weimarer Republik als erster Versuch einer deutschen Demokratie ausgerufen und gegründet wurde, bildete sich ein Staat, der letztlich der Zersetzung durch antidemokratische Kräfte nichts entgegensetzen hatte. Anhand der Geschichte von vor 100 Jahren können Schülerinnen und Schüler erkennen, wie eine Demokratie entstehen und fallen kann. Vor allem für die politischen Epizentren jener Zeit wie in München, Berlin und andere Großstädte wird die Geschichte im Unterricht untersucht.



Diskussion mit den Lehrkräften in der Historischen Bibliothek

Jedoch wird bei all dem vergessen, dass auch der regionalnahe Raum Teil der Vergangenheit war und ist. Im Sauerland kam es zu vergleichbaren Entwicklungen. Ab 1933 hingen in vielen Orten – und dazu gehörte auch Brilon – die Hakenkreuzfahnen. Wie dies passieren konnte und welche Unterschiede es zu den Ballungsräumen der politischen Macht gab, bleibt Schülerinnen und Schüler jedoch im Regelfall verborgen.

Als das Gymnasium Petrinum und das Museum Haus Hövener Schülerinnen und Schüler im Februar 2018 dazu einlud, an einem zweitägigen Forschungsworkshop teilzunehmen, war das Interesse groß. Das Seminar war auf Freiwilligkeit ausgelegt und sollte die Frage beantworten, wie in Brilon die Demokratie 1918 aufgenommen wurde und wie sie letzten Endes 1933 fallen konnte. Da dieser Teil der Vergangenheit bisher noch nicht Bestandteil des historiografischen Kanons war, bedeutete dieses für die Kursteilnehmer selber Feldforschung betreiben zu können. Bisher ungesichtete Quellen mussten herangezogen und neue Fragestellungen konstruiert werden. Schülerinnen und Schüler wurden selbst zu Forschern. Die Ergebnisse wurden anlässlich der Wanderausstellung „Für eine starke Republik! Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933“ des Bundesverbandes des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW) im Museum und anschließend im Gymnasium Petrinum präsentiert. Es verbanden sich folgerichtig Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit.



Die Ergebnisse der Schüler wurden durch die Öffentlichkeit verfolgt.

Brot, Wärme und Glaube – Die Entwicklung im katholisch regierten Brilon

Nach der Kriegsniederlage und dem Zerfall der Monarchie drohte die politische und soziale Lage außer Kontrolle zu geraten. Ohne die gewohnten Machtstrukturen entstand ein Vakuum, das gefüllt werden musste. Der Wegfall offizieller judikativer, exekutiver und legislativer Gewalten stellte die Stadtoberen der katholischen Zentrumspartei Brilons vor ein Problem. Wer sollte nach 1918 die Ordnung aufrechterhalten? Wer hatte dazu die Legitimation?

Die Kursteilnehmer entdeckten ein für Brilon einmaliges politisches Konstrukt. Am 12. November 1918 gründete sich ein Arbeiter- und Soldatenrat. Auf einer öffentlichen Kundgebung auf dem Marktplatz erfolgte der vom Landrat Jansen und Bürgermeister Sauvigny unterstützte Erlass, dass der Arbeiter- und Soldatenrat vor allem Polizeiaufgaben erfüllen sollte. Oberförster Otto Linnhoff und zwei weitere Briloner Bürger sollten demnach die Bevölkerung entmilitarisieren, verhängten Ausgangssperren und erklärten die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln als wichtigste Aufgabe des neuen Gremiums. Politische Ziele schien der Rat zuerst nicht zu verfolgen.

Dies sollte sich nur zwei Tage später ändern, als Vertreter des Rates eine rote Fahne aus dem Fenster des Rathauses hissten. Dem Stadtrat Brilons wurde bewusst, dass der Arbeiter- und Soldatenrat eine kommunistische Haltung an den Tag legte. Diese war für die etablierten politischen Milieus nicht tragbar, war doch der kommunistische Leitsatz, Religion sei Opium für das Volk, allgegenwärtig. Eine politische Dissonanz zwischen kommunistischer Linken und christlicher Mitte wurde sichtbar, die bis 1933 bestehen bleiben sollte. Auch wahltechnisch wurde diese Konfliktstellung deutlich. Das Zentrum konnte bei der Nationalversammlung am 21. Januar 1919 im Wahlkreis Brilon mit über 2.500 Stimmen über 70 % gewinnen. Die Sozialdemokraten kamen immerhin auf 331 Wahlstimmen. Demnach bestand in Brilon ein bemerkenswerter linker Flügel. Von völkisch-nationalen Parteien konnte zu Beginn der Weimarer Republik in Brilon nicht wirklich gesprochen werden.

Brilon zur „Halbzeit der Weimarer Republik“ – Radikalisierung der Parteienlandschaft

Sechs Jahre später zeichnete sich ein ganz anderes Bild für die Schülerinnen und Schüler. Sowohl die KPD als auch

die rechts-konservative DNVP verzeichneten im Mai 1924 bemerkenswerte Ergebnisse in Brilon. Bemerkenswert ist die Ablehnung der republikfreundlichen Zentrumspartei gegenüber den Radikalen. Während einer politischen Veranstaltung Anfang Mai im Hotel Lohmann trat der Staatssekretär a.D. Becker aus Arnshagen auf. Er warnte infolgedessen vor einer radikal-rechts-gerichteten Reichsregierung. Diese würde die Beziehungen zu den Siegermächten verschlechtern und die gesamte Republik in eine chaotische Lage führen. Allerdings beschränkte sich die Ablehnung des Zentrums nicht nur auf die rechten Parteien. Auch die Kommunisten wurden weiterhin als Gefahr erkannt. In einem Aufruf der KPD verkündeten die Kommunisten ihre Absicht, den kapitalistischen Staat zu zerstören. Es handelte sich demnach um eine der Parteien, die die Republik von innen heraus zersetzen wollten. Für das Zentrum, dessen erklärtes Ziel es war, die Republik und ihre Verfassung zu schützen, war ein derartiges Ziel abzulehnen.

Doch was war der Grund für das Erstarken demokratiefeindlicher Kräfte? Welche Ursachen bewirkten, dass im Laufe der Zeit die radikalen Ränder der Parteienlandschaft immer größere Stimmgewinne verzeichnen konnten?

Der Fall der Demokratie – Brilon 1933

Im Dialog extrahierten die Schülerinnen und Schüler, dass ein Konglomerat aus Gründen für die Entwicklung verantwortlich sein musste. Das soziale und wirtschaftliche Elend war immer noch nicht überwunden. Eine Hyperinflation sorgte für die Entwertung der Währung. Phantastisch anmutende Geldscheine wurden gedruckt. Ganze Schubkarren voll des wertlosen Geldes wurden für die einfachsten Dinge benötigt. Hinzukommt, dass die Weimarer Republik mehr und mehr als Diktatkonstrukt verstanden wurde. Durch die Alliierten sei die Demokratie den Deutschen aufgezwungen worden. Und dies sei wiederum nur möglich gewesen, weil demokratische Kräfte zuvor die



Wie sehr der Erste Weltkrieg die Menschen veränderte, erkannten die Schüler auch am Foto des Viktor Gursky von 1914 (links) und 1917 (rechts).

Kriegsniederlage herbeigeführt hätten. Die Dolchstoßlegende wurde gepflegt und immer populärer, obwohl sie nichts mit der Realität gleich hatte.

Das Forschungsteam erkannte während der Tagung, wie lange es dauerte, bis die Weimarer Republik auch in Brilon fallen konnte. Immerhin blieb das republikfreundliche Zentrum immer die dominierende Kraft im Sauerland. In einem langwierigen Prozess erstarkten über mehrere Jahre hinweg die radikaleren Parteien. Was jedoch lange blieb, war die Ablehnung der christlichen Mitte gegenüber KPD, DNVP und NSDAP. Erst 1933 entschlossen sich die führenden Köpfe der Zentrumspartei für eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. Grund hierfür war der Reichstagsbrand am 28. Februar 1933. Die NSDAP instrumentalisierte den Vorfall, indem der Anschlag dem Kommunisten Marinus van der Lubbe zu Last gelegt wurde. Begründet auf dieser Angst vor dem Kommunismus ließ der Vorsitzende des Zentrums, Heinrich Brüning, verlauten, dass eine Zusammenarbeit mit der Hitler-Partei vorzuziehen wäre, um eine vermeintliche bolschewistische Revolution zu verhindern. Was folgte, war der Strudel der Ereignisse, die schlussendlich das Dritte Reich zur Realität werden ließ. Am Ende standen die Zerstörung eines ganzen Kontinents und die Verbrechen des NS-Regimes. ♣



Forschungsworkshop mit Schülerinnen und Schülern des Forschungsworkshops während der Ausstellungseröffnung am 8. April zusammen mit SPD-MdB Dirk Wiese (Mitte)

Schritte in die Zukunft – neue Perspektiven für unsere Kirchengemeinden am Beispiel des Pastoralverbundes Schmallenberg-Eslohe

Bernadette Klens



Christkönig 2017, St. Alexander, Schmallenberg: Dank an die ehemaligen Mitglieder der Pfarrgemeinderäte und Sendung der Neu-Gewählten

Fotos (3): Theo Richter

Zumeist an einem Dienstagabend treffen sich die Mitglieder des sogenannten Pastoralverbunds-Ausschusses im Pastoralverbund Schmallenberg-Eslohe im Schmallenger Pfarrhaus. Anwesend sind jeweils zwei Vertreter/innen der Pfarrgemeinderäte und Finanzausschüsse aus den fünf pastoralen Bereichen Dorlar-Wormbach, Esloher Land, Fredeburger Land, Schmallenger Land und Wilzenberg. Dazu kommen berufene Mitglieder, der Dekanatsreferent, der Leiter des Referates Räte-Arbeit des Erzbistums, eine Mitarbeiterin der Universität Paderborn, und aus dem Pastoral-Team der verantwortliche Leiter und eine Gemeindereferentin. Die Atmosphäre ist immer geprägt von einer hohen Bereitschaft, Mitsorge zu tragen für das Leben in den 28 Gemeinden und von einer großen Offenheit im Gespräch. Unterschiedliche Projekte und Initiativen hat der Ausschuss schon verantwortlich mitgestaltet: eine fundierte Pastoralvereinbarung ist verabschiedet worden, die intensive Vorbereitung der PGR-Wahlen 2017, besondere Akzente an den Christkönigssonntagen in St. Alexander, Schmallenberg, Diskussionen

über die Gottesdienstordnungen und vieles mehr. Die Mitarbeit seitens des Generalvikariates und des Dekanates ist ein Beleg dafür, dass sich der Pastoralverbund entschieden hat, an einem Modellprojekt des Erzbistums teilzunehmen, in dem es um eine stärkere Mitverantwortung und Anteilnahme an Gemeindeleitung durch ehrenamtliche Gemeindemitglieder geht. Die Bistumsleitung möchte hier Erfahrungen sammeln für die konkrete Umsetzung des sogenannten Zukunftsbildes.

Und dieser Schritt wird notwendiger denn je! Denn eines macht auch vor unseren Sauerländer Kirchengemeinden nicht halt: Die Zahl der Gottesdienstbesucher geht seit den 1950iger Jahren kontinuierlich zurück. Die Priesterseminare haben leere Flure, bei den Gemeindereferenten/innen sind die Bewerberzahlen ebenfalls stark rückläufig. Auch das ehrenamtliche Engagement verändert sich. Die Übernahme langfristiger Aufgaben wird bedingt durch berufliche und familiäre Faktoren nicht leicht. Auch die demographische Entwicklung in unseren Orten wird hier zunehmend eine Rolle spielen. Welche Schritte führen in die Zukunft,

ZUR AUTORIN

Bernadette Klens ist Gemeindereferentin im Pastoralverbund Schmallenberg-Eslohe.

wirken einladend auf Christinnen und Christen im 21. Jahrhundert, sich zu versammeln, um ihre Hoffnungen und Freuden, ihre Trauer, ihre Fragen und ihr Engagement – ihren Glauben und ihr Leben zu teilen?

Auf keinen Fall hilft ein trotziges „Weiter so“ und eine abwartende Haltung! Die Strahlkraft der frühen Kirche ergab sich nicht aus der Erfüllung der Ebenen eines Strukturapparates. Risikobereitschaft und Experimentierfreude waren u.a. ihre Kennzeichen und es wurde dabei heftig gestritten über das, was Wahrheit ist. Da fehlt mir heute manchmal der Glaubensmut ... wir haben doch einen Gott an unserer Seite, von dem in der Verkündigung gesagt wird, dass er uns annimmt – auch wenn wir Fehler machen ...

Die biblischen Bilder für die Kirche, wie „Volk Gottes“, „Leib Christi“ oder „Tempel des Heiligen Geistes“ sind die Grundlage für ein altes Fundament unserer Gemeinden, das in den Pastoral Konzepten neu entdeckt wird: Alle Christen sind aufgrund ihrer Taufwürde in gleicher Weise berufen und gesandt. Das erfordert ein Neudenken der Rollen aller in der Pastoral und Seelsorge Beteiligten. Natürlich wird das manche schmerzhaften Prozess nach sich ziehen und löst auch Ängste aus.

Aber was bedeutet dies nun im Hinblick auf die Arbeit am Modellprojekt für die Schmallenger und Esloher Pfarrgemeinden?

Zunächst der Blick auf die Pfarrgemeinderäte vor Ort

Mittlerweile arbeiten sie ohne Hauptamtliche, die nur bei besonderen Fragestellungen hinzugezogen werden. Selbstständig und selbstbewusst treffen sie Entscheidungen für das Gemeindeleben vor Ort. Wir bestärken sie darin, nicht alte Aufgabenkataloge abzuarbeiten, son-

dern auf ihre Fähigkeiten zu schauen. Viel Vertrautes trägt heute nicht mehr. Gottesdienstformen, die Arbeit der Caritas und der Verbände, Wege in der Sakramentenpastoral und der Verkündigung unterliegen einem großen Wandel. Die PGR-Mitglieder werden ermutigt, das zu tun, was sie mit ihren Ressourcen leisten können. Sie nehmen Leitung wahr, indem sie entscheiden, welche Schritte in den drei Gemeindegrundfunktionen vor Ort gegangen werden, viel Traditionelles wird dabei „sterben“. Das beinhaltet Konfliktpotential... „das war doch immer so“ ...Da gilt es seitens der Hauptamtlichen die Prozesse gut zu begleiten und auch mit den Gesamtpfarrgemeinderäten zu beraten. Natürlich wird es bei Planungen z. B. für die Eucharistiefiern nicht ohne Zusammenarbeit mit den Priestern gehen und auch so manch andere Frage erfordert einen guten Informationsfluss zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Aber seien wir ehrlich, wie viel ehrenamtliche Mitverantwortung an Leitung wird schon seit Jahren in den Gemeinden, vor allem auch durch Frauen wie selbstverständlich übernommen! Die Kirchenrechtler werden in Zukunft vielleicht die Facetten des Leitungsverständnisses noch einmal unter die Lupe nehmen müssen. Ich möchte nicht an den Grundfesten der katholischen Kirche rütteln und den Leitungsdienst der Priester in den Eucharistiefiern in Frage stellen, aber im Bereich der direkten Gemeindeleitung werden Veränderungen kommen müssen. So vertraue ich darauf, dass das Modellprojekt für unseren Pastoralverbund dazu führt, dass wir zukünftig eine ganz bunte Landkarte mit sehr unterschiedlich besetzten Gremien haben werden, die aber eines eint: Mit Glaubensfreude und Glaubensmut gestalten sie die Kirche vor Ort im Rahmen ihrer zeitlichen Möglichkeiten, auch wenn es zahlenmäßig keine starken Gruppierungen sind. Sie werden akzeptiert und unterstützt durch die Gemeindemitglieder und erfahren eine Bestärkung und eine gute Begleitung in ihrem Tun durch die Hauptamtlichen. Zudem werden Bewegungen und Initiativen entstehen, die nicht an einen bestimmten Gemeindeort gebunden sind, die aber vielleicht durch eine besondere Spiritualität geprägt sind oder einen caritativen Aspekt umsetzen.

Der Blick auf die Gesamt-Pfarrgemeinderäte

Hier treffen sich die Vertreter der örtlichen PGRs um, pastorale Felder zu ver-

netzen. Sie tun dies dezentral in den fünf schon genannten pastoralen Bereichen. Dinge, die im Kleinen nicht mehr geleistet werden können, können eventuell gemeinsam angegangen werden oder es gilt neue Schwerpunkte abzusprechen wie Akzente in der Fasten- oder Adventszeit, in der Vorbereitung auf die Sakramente, Prozessionsordnungen, Pilgerangebote, Jugendprojekte und vieles andere ...Welchen Zulauf und welches Interesse erfahren mittlerweile die Angebote des Spirituellen Sommers, der von Netzwerk „Wege zum Leben“



verantwortet wird. Für den Bereich unserer Gemeinden unterstützt die Christliche Wegbegleitung viele Angebote. Manchmal alte Andachtsform verschwindet mittlerweile aus den Gottesdienstordnungen, aber Mondscheingottesdienste in Wormbach und Angebote an den verschiedenen Kunstinstallationen, aber auch besonders gestaltete Führungen mit geistlichen Impulsen in unseren wunderschönen Kirchen erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Der Blick auf den Pastoralverbunds-Ausschuss

Ganz einfach: Hier laufen die Fäden zusammen und durch die Mitarbeit der Vertreter der Finanzausschüsse ist auch die Arbeit der Kirchenvorstände und die Verwaltung unseres großen Raumes im Blick. Dies im Einzelnen zu beschreiben, würde an dieser Stelle aber einfach zu

weit führen, wenn auch in diesem Bereich ähnliche Prozesse ablaufen. Wie schon eingangs betont: die Frauen und Männer, die hier mitarbeiten, zeigen ein hohes Verantwortungsgefühl.

Der Blick auf das Pastoral-Team

Was sind die Schlüsselthemen der Menschen heute? Sind das auch die Fragen der Kirche von heute? Als Priester und Gemeindeferenten/innen haben wir die Aufgabe, die Veränderungsprozesse in unseren Sauerländer Pfarrgemeinden aufmerksam zu begleiten. Das erfordert hier in unserem ländlichen Raum häufig einen anderen Blickwinkel als z. B. im Ruhrgebiet. Als Hauptamtliche benötigen wir mehr denn je die Grundkompetenz, Menschen in den Gemeinden zu bestärken und ihre Charismen zu fördern. Kommunikation auf Augenhöhe ist dabei unabdingbar. Wie weit werden wir sein, wenn 2021 das Modellprojekt „Ehrenamtliche Mitverantwortung“ zunächst abgeschlossen wird? Zur Zeit sind übrigens fünf Pastoralverbünde bistumsweit daran beteiligt.

Persönliches Fazit

Zu Beginn meiner Dienstzeit mit der Beauftragung für nur „eine“ Gemeinde habe ich nicht geahnt, wie stark sich die berufliche Rolle in einem für die Kirchengeschichte doch kurzem Abschnitt verändern wird, geschweige denn, dass ich z. B. mittlerweile als Frau schon manches Mal auf einem Sauerländer Friedhof stehe, um den Beerdigungsdienst zu übernehmen. Mein Gott-Vertrauen war all die Jahre die Motivation meines Handelns und ich traue diesem Gott und seiner Kirche noch einiges zu ...

Empfehlend weise ich in diesem Zusammenhang auf die Festschrift **In verbo autem tuo, Domine / Auf dein Wort hin, Herr**, die im Schöningh-Verlag auf Veranlassung der Theologischen Fakultät Paderborn anlässlich des 70. Geburtstages von Erzbischof Hans-Josef Becker herausgegeben worden ist. Dort hat Jörg Seip, Bonner Pastoraltheologe, einen Artikel veröffentlicht zum Thema: Pastorale Räume denken. Einführung in einen Theologiewechsel. ❀

Zuwanderer vom Balkan Türkentauben sind inzwischen in fast allen Orten



Fast auf den Tag genau vor 65 Jahren brachen im Zoologischen Institut der Universität Münster etliche Studenten zu einer Fahrt nach Werl auf. Anlass zu dieser ungewöhnlichen Wallfahrt gab eine bislang in Deutschland unbekannte Taubenart. Sie wurde seit einiger Zeit in Gärten nahe der Basilika gesehen, vorzugsweise in einer Traueresche, und war dort sehr standorttreu. Es handelte sich um die damals gerade neu eingewanderte Türkentaube, die in Nordwestdeutschland zuerst 1947 in Soest an der damaligen Plange-Mühle gesichtet

wurde und für alle Naturbeobachter eine echte Überraschung war. Ursprünglich in Asien und auf dem Balkan beheimatet, war sie für die damals noch nicht so weit gereisten Studenten eine „neue Art“, die man gern kennenlernen wollte. Inzwischen ist sie nun erstmalig auch im eigenen Garten angekommen. Zunächst nur in größeren Orten - und dort vorzugsweise in der Nachbarschaft von Mühlen und Umschlagplätzen - hat die Türkentaube längst ganz Mittel- und Westeuropa sowie Teile Ost- und Nordeuropas besiedelt. Von ihren ersten Stütz-

punkten aus erobert sie nach und nach auch die Dörfer und die Gärten bis hin zu manchen Einzelhöfen.

Die im Vergleich zu den Ringel- und den Haustauben kleinere, langschwänzige Art ist an ihrem beige-braunen Gefieder und ihrem schwarzen halben Halsring leicht zu erkennen. Ihre dreisilbigen Balzrufe, die wie „gu-guh-gu“ klingen, sind unüberhörbar, zumal sie vom ersten Morgengrauen bis spät abends erschallen.

Von den Muslimen auch an den Häusern und auf den Fensterbänken gehegt und geduldet, breiteten die Türkentauben sich schon vor geraumer Zeit von der Türkei bis nach Bosnien und in die Herzegowina aus. Warum sie sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts dann plötzlich aufmachten ganz Europa zu besiedeln, ist bislang nicht eindeutig geklärt. Inzwischen vielerorts längst in die Lebensgemeinschaft der Stadt- und Dorfvögel voll integriert, erscheint die Art immer noch hier und dort neu. So auch fast überall in der Westfälischen Bucht und im Südwestfälischen Bergland.

Bald aber wird die Einwanderungsgeschichte vergessen sein und nur der Name die Türkentaube noch als Neubürgerin zu erkennen geben. ❖

Kleine Krebse im Blumentopf Asseln sind bewundernswert und harmlos

Unter jedem Blumentopf im Garten tummelt sich beim Hochheben ein halbes Dutzend Asseln. Was soll ich machen? So klagt eine Gartenfreundin. Sie steht mit ihrer Frage nicht allein da! In modernem Welklaub und an anderen feuchten Orten - vor allem unter Steinen, manchmal auch in feuchten Kellern - gibt es Asseln in großer Zahl.

Doch etwas dagegen zu tun, ist nicht nötig. Weil sie hauptsächlich totes, bereits moderndes Pflanzenmaterial fressen und sich so am Abbau der organischen Stoffe beteiligen, kann sie der Gärtner unter „harmlos“ einstufen und sie in Ruhe einmal näher betrachten. Mit ihren gegliederten, seitlich vorspringenden Rückenpanzern erinnern sie an Gürteltiere en miniature.



Die Asseln sind 1 bis 1,5 cm groß und haben nicht wie die Insekten drei, sondern sieben Paare Schreitbeine. Es sind Keller- und Maueraseln, die zu den Krebsen gehören und da als Landbewohner schon eine Ausnahme darstellen. In höchst bewundernswerter Weise haben sie sich dem Leben auf dem Lande angepasst. Nicht nur dass sie stets eine feuchte Umgebung unter Blumentöpfen und Steinen aufsuchen, sie sammeln zusätzlich Wasser

an ihrem Körper: einmal in Höhlungen an den hinteren Beinen, wo sich ihre Kiemen befinden, und zum anderen in den Brusttaschen auf der Bauchseite. Hier tragen sie - stets feucht gehalten - ihre Eier bis zum Schlüpfen mit sich umher.

Es lohnt sich schon, einmal eines der quicklebendigen Tierchen vorsichtig zu fassen und auf den Rücken zu legen. Angesichts der perfekten Brutfürsorge, die die Landasseln treiben, ist es nicht verwunderlich, dass sie sich in geeigneten Lebensräumen rasch vermehren können. Wer sie trotz ihrer Harmlosigkeit nicht unter allen Blumentöpfen im Garten haben möchte, muss zum Lüften Steine oder einen Holzrost unter die Töpfe legen und den Tierchen auf diese Art und Weise ihre geschützten Feuchtluftkammern nehmen. ❖

Überraschung im Garten

Seltene Orchideen wandern mit staubfeinen Samen

Ein Garten ist immer gut für Überraschungen, besonders allerdings dann, wenn man nicht gar zu fleißig und peinlich genau in ihm wirkt. Das heißt, wenn man etwas großzügiger mit ihm verfährt, nicht ständig jätet und hackt und der natürlichen Entwicklung zumindest etwas Freiraum gibt.

Dass solche Toleranz ihre Grenzen haben muss, weiß jeder Gartenfreund. Denn innerhalb kurzer Zeit stellen sich Brombeeren und kleine Ebereschen, Mahonien und Eiben, der Nachwuchs von Walnussbaum und sogar von Birken ein, selbst wenn man diese Gehölze gar nicht im eigenen Garten hat. Der Wind, Vögel und Eichhörnchen sind ständig am Werk und sorgen für das Samenpotenzial, das aus artenreichen Gärten im Laufe der Jahre zuerst eine artenärmere Wildnis aus Gebüsch und schließlich Wald werden lässt. So weit wird man es meistens nicht kommen lassen. Doch indem man sich mit der Gartenpflege etwas zurückhält, nur gezielt unerwünschte Pflanzen beseitigt oder zurückdrängt und dort, wo es nicht

unbedingt nötig ist, auch einmal auf das Hacken verzichtet, kann man durchaus auch der Natur die Chancen geben, den Gartenfreund zu überraschen.

Man muss allerdings den richtigen Blick haben, um sich an der Glockenblume, die zwischen den Pflastersteinen heranzwächst, und dem Fingerhut zu erfreuen, auch wenn er spontan und eigenwillig dort wächst, wo er eigentlich gar nicht eingepflanzt ist. Manchmal gibt es dann auch ganz besondere Überraschungen wie etwa die seltene Waldorchidee (2017 Orchidee des Jahres), das Weiße Waldvögelein, das vor allem in Kalk-Buchenwäldern wächst und - unseres Wissens - weit und breit keinen ihm zusagenden Waldstandort finden dürfte.

Schon vor Jahren zeigte es sich plötzlich zwischen dem Pachysander, in diesem Jahr gleich an vier Stellen. Eine Rarität der heimischen Flora spontan in einem naturnahen, aber durchaus gepflegten Garten. Wie das möglich ist? Das Weiße Waldvögelein hat winzig kleine, staubfeine Samen, die durch Thermik und Wind



weit verbreitet werden können. An ihrem neuen Ort aber brauchen sie viel Zeit, das heißt etwa neun bis zehn Jahre, bis sich die ersten Blätter und Blüten zeigen. Bei anderen Arten geht das meist viel schneller. Deren Chance, dem Pflegeeifer der Gartenfreude zu entrinnen, ist daher deutlich größer. ❖

Eine zeitlose Schönheit

Der Sommerjasmin präsentiert sich in weißer Blütenpracht



Manche Gehölze in unseren Gärten und Parks erfreuen uns über Jahrzehnte mit ihrer über-

schwänglichen Blütenpracht, auch wenn sie im Augenblick nicht unbedingt auf der Hitliste des modernen Pflanzenangebotes stehen. Dazu gehört der Pfeifenstrauch, der vielerorts besser als „Falscher Jasmin“ oder als „Sommerjasmin“ bekannt ist und in diesen Wochen über und über mit weißen Blüten übersät ist.

Regelmäßig findet man den ein bis drei Meter hohen Strauch in alten Gärten und in schon vor Jahrzehnten bepflanzten Anlagen. Da man ihn gut zurückschneiden und sogar auf den Stock setzen kann, wirkt er immer wieder jung. Wo man ihn an Waldrändern oder in Gebüsch in der freien Landschaft antrifft, ist er oft ein Hinweis darauf, dass hier einmal Gärten, Anwesen oder doch zumindest intensiver gepflegte Anlagen waren.

„Die schönste und längste Jasminhecke“, so schwärmt ein Naturfreund, „gibt es zwischen Echtrop und Schalloh“. Und in der Tat zieht sich in dem Trockental ein Gehölzstreifen hin, den abertausend Jasminblüten weiß färben.

Ursprünglich stammt der Falsche Jasmin oder Pfeifenstrauch aus Südosteuropa, wo er auf felsigen Hügeln wächst. Naturschützer würden lieber einheimische Gehölze in der freien Landschaft sehen, doch als Ausnahme von der Regel ist der Jasminstreifen schon eine Sehenswürdigkeit.

Lohnend ist es auch, die duftenden Blüten einmal näher zu betrachten. In der Regel haben sie vier Blütenblätter und zahlreiche, oft 50 bis 100 Staubblätter. Nicht selten aber sind einzelne oder mehrere Staubblätter etwas oder gar stark vergrößert und erinnern ebenfalls an Blütenblätter. Im Extremfall sind Staubblätter komplett zu Blütenblättern umgewandelt, so dass man von „gefüllten Blüten“ sprechen kann. Um eine Bestätigung für dieses hier beschriebene Phänomen zu erhalten, sieht man sich am besten mehrere Blüten von verschiedenen Sträuchern an und hat damit ein Beispiel für eine Regel, die für viele gefüllte Blüten unterschiedlichster Art gilt. ❖

20 Jahre Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V.

Paul Gierse



Nach der Mitgliederversammlung am 12. März hat der Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V. sein 20jähriges Bestehen gefeiert. 1. Vorsitzender Wolfgang Rinschen begrüßte Bürgermeister Ralf Péus und Kreisheimatpfleger Hans-Jürgen Friedrichs, die in ihren Grußworten auf den lokalen Bezug des Heimatgedankens eingingen. In seinem Festvortrag erinnerte Geschäftsführer Siegfried Hohmann an die Gründung des Heimatbundes. Die sei nicht leicht gewesen. Eigentlich hätte schon das 30jährige Jubiläum gefeiert werden können. Aber erste Versuche 1988 seien fehlgeschlagen. Offensichtlich hätten die Vertreter der einzelnen Ortschaften Bedenken gegen eine Organisation auf Gemeindeebene gehabt und Kompetenzverluste befürchtet. Denn die beteiligten Ortschaften hätten ihre politische Selbstständigkeit 1975 aufgeben und an die neue Gemeinde Bestwig übertragen müssen.

Ein neuer Anlauf der Verwaltungsleitung der Gemeinde Bestwig mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Kreisheimatpflegers Friedhelm Ackermann und des Vorsitzenden des Heimatbundes Olsberg, Otto Knoche, brachte schließlich Erfolg. Am 7. Mai 1998 wurde der Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V. gegründet.

1. Vorsitzender war bis 2013 Erwin Struwe, der für seine Verdienste zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde.



Am 12. März 2018 wurde Wolfgang Rinschen zum Vorsitzenden des Heimatbundes gewählt. Seit seiner Gründung gehören der Geschäftsführer Siegfried Hoh-

mann und der Beisitzer Friedrich Schroeder, der sich besonders in der Redaktion der Jahrbücher sehr engagiert einbringt, dem geschäftsführenden Vorstand an.



Von links: Geschäftsführer Siegfried Hohmann, 1. Vors. Wolfgang Rinschen, Beisitzer Friedrich Schroeder

Bestwiger Panoramaweg. Der Weg führt durch alle Ortsteile, symbolisiert damit die Verbundenheit mit der Gemeinde Bestwig. Es zeigt (vom „Stüppel“ von links) die Ortschaften Heringhausen, Bestwig, Nuttlar, Ostwig und im Vordergrund Andreasberg. Rechts ist Gevelinghausen, Stadt Olsberg, zu sehen.

Fotos: Heimatbund der Gemeinde Bestwig e.V.



Der Heimatbund hat in den vergangenen Jahren verschiedenste Beiträge veröffentlicht, Ausstellungen durchgeführt und Fahrten angeboten. Hier wird beispielhaft auf die Ausstellung zur Entwicklung der Energieversorgung in Bestwig und Umgebung 2016/2017 hingewiesen. Derzeit widmet sich der Heimatbund der Deutung der Flurnamen, um damit einen Beitrag zur Wahrung geschichtlicher Grundlagen zu leisten. Bei dieser anspruchsvollen Aufgabe ist der Heimatbund dem Sprachwissenschaftler Dr. Werner Beckmann aus Cobbenrode für seine fachliche Unterstützung sehr dankbar.

Um die Behandlung aktueller Themen bei Tagesveranstaltungen, wie z.B. zur Ahnenforschung, ist der Heimatbund bemüht. Auch werden jährlich Tagesfahrten in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund der Stadt Olsberg e.V. durchgeführt; die Organisation erfolgt dabei im jährlichen Wechsel.

Einen Schwerpunkt der Vereinsarbeit bildet die Herausgabe des Jahrbuches jeweils im November. Darin werden seit 2006 historische und aktuelle Beiträge aus den Ortschaften der Gemeinde Bestwig veröffentlicht.

Bei der Jahrbuchvorstellung am 12. November 2018 im Bürger- und Rathaus Bestwig können sich die Vereinsmitglieder und weitere Interessierte auf eine Lesung mit Kathrin Heinrichs, Autorin für Sauerlandkrimis, freuen. Der Heimatbund informiert auch unter www.heimatbund-bestwig.de. ❖

Anzeige



Maßschneidermeister

Ralf Dieter **Schmidt**

Maßkleidung für höchste Ansprüche



Köln 1975



Berlin 1988



Dillingfeld 1998

Aus feinsten Stoffen nähen wir mit qualifizierten Fachkräften in traditioneller Handarbeit Maßkleidung für Damen und Herren.

Unsere Stoffe kommen aus den besten Webereien. In unserem Lager finden Sie unter anderem reines Cashmere, superfeine englische und italienische Kammgarne und reine Seide.

Ob Sie die klassische Linie oder modernes Design bevorzugen, wir beraten Sie, wählen mit Ihnen Stoffe aus und fertigen nach Ihren Wünschen.

Wieneringhausen · 59939 Olsberg · Ibergstr. 26
Telefon (0 29 85) 2 39 · Telefax (0 29 85) 2 69

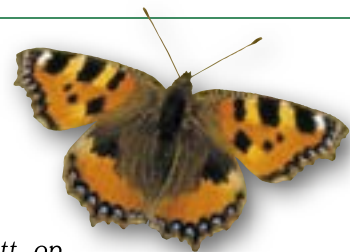
Maßgebend über das Sauerland hinaus!





Ein zauberhaftes Sommertier: Der Schmetterling

Dr. Werner Beckmann



Die Plattdeutschen im Sauerland haben mehr als einen Namen für dieses Tier, nämlich „Sommervogel“ und „Sonnenvogel“. Allgemein bekannt ist im Kurkölnischen Sauerland die Bezeichnung Sunnenvügel, Sunnenviul, was den Schmetterling als „Sonnenvogel“ charakterisiert. In Olpe ist auch Summervuël belegt, hier ist das Tier nach der Jahreszeit bezeichnet. Aber Vorsicht: Im Münsterland existieren auch „Sunnvügel“, das sind dort aber Sommersprossen!

Doch gibt es auch Schmetterlinge, die vor allem am spätern Abend oder in der Nacht herumfliegen. Die Hochdeutschen nennen sie einfach „Nachtfalter“. Im Sauerländer Platt haben diese Nachtfalter sonderbar klingende Namen: Molkentoiwer und Molkenduiwel. Das Wort toiwarn bedeutet „zaubern“, demnach ist der Molkentoiwer wörtlich übersetzt ein Molkenzauberer oder auch ein Milchzauberer.

Wie kommt das Tier zu einem solchen Namen? – In früheren Zeiten glaubte man, dass die Nachtfalter Hexenwesen seien, die sich auf Milchkanen oder auch an die Euter der Kühe heften, um an die Milch zu kommen. Und die Hexen, so glaubte man, stehen mit dem Teufel im Bunde – daher der zweite Name des Nachtfalters – nämlich Molkenduiwel „Milchteufel“.

Auch der hochdeutsche Schmetterling hat seinen Namen aufgrund dieses Aberglaubens bekommen: Der erste Bestandteil

Schmetter- leitet sich aus einem slawischen Wort smetana „Sahne, Rahm“ ab, das im Hochdeutschen zu Schmetter- geworden ist. Übrigens bezeichnen die Norddeutschen an der Waterkant ihre Schmetterlinge mit einem Wort ähnlicher Bedeutung: Bottervagel „Buttervogel“. Hier kommt schon wieder die Milch ins Spiel; die Butter ist ja ein Milcherzeugnis. Der englische butterfly ist auch wörtlich übersetzt nichts anders als die „Butterfliege“.

Mit oder ohne Hexerei – Schmetterlinge sind wunderschöne Tiere.

Die Plattdeutschen imme Sauerlande het mehr ase äinen Namen für düet Dier, nämlich „Suëmmervüul“ odder „Sunnenviul“. Imme Kurkölsken Sauerlande is et Woort „Sunnenvügel, Sunnenviul“ bekannt, un dat bedütt, dat et en Dier is, wat met diär Sunne te daun hiät. In Äölpe kuiert se äök vamme Summervuël, do hiät dät Dier diän Namen noh diär Johrstejd kriegen. Awwer Viärsicht: Imme Mönsterlande, do giërt äök „Sunnvügel“, dat sind awwer „Sommersprossen“!

Et giëtt awwer auk „Schmetterlinge“, dei fleiget viär allem amme späen Owend odder in diär Nacht rümme. Dei Häohduitsken siätt dao „Nachtfalter“ für. Imme siuerländsken Platt het se dao ganze seltsame Namens für: Molkentoiwer un Molkenduiwel. Et Woort

„toiwarn“ hett op häohduits „zaubern“, dann is doch dei Molkentoiwer Woort fürWoort en „Molkenzauberer“ odder en „Milchzauberer“.

Biu kümmer't Dier tau sau nem Namen? Frögger, in allen Tiën, do gloffte me, düese „Nachtfalter“, dat wörn Häxenwiäsen, dei settet iärk op Miëlikkanen odder äök op de Nuiers van'n Köggen, domet dat se aan de Miëlik kummet. Un dei Häxen, säo gloffte me, dei statt met me Duiwel imme Bunne. Do kümmet de twerre Name für'n „Nachtfalter“ hiär – de Molkenduiwel, „Milchteufel“ op Häoch.

Awwer auk dei häohduitske „Schmetterling“, dei kräig seynen Namen wiägen düesem Üawergläowen. Dei äiste Däil Schmetter- kümmet van nem slawschen Woort smetana „Schmand, Rahm“, dei Häochduitsken het do Schmetter- van maket. Üewrigens, bey diän Nordduitsken an diär Waterkannt, dei giätt iären Sunnenvuilen ne Namen, dei bedütt wat Ähnlicks: Bottervagel „Buëtterviul“. Hey kümmet wier dei Miëlik int Spiëll, denn dei Buëtter, dei weet jo iut Miëllik maket. Wann me et engelske butterfly wörtlick üewerdriëtt, dann hett dat äök nicksen anders ase „Buëtterfleige“. Met odder ohne Häxerey – Sunnenvuile (un äök Molkentoiwers), dat sind doch wunnerschoine Diers. ❖

De Schwalen

Niu troppet sik de Schwalen,
Et is wual an der Teyt;
Sai singet froih am Muargen:
„Adjüs! vey maitet weyt!“

Doch mey is Greynens Moote,
„Ey Schwalen frank un frey,
O könn' ik met ug flaigen,
Bo ik terhäime sey!“

Et is jo doch meyn Häime
Nit, bo meyn Huisken stäit –
Et is jo doch alläine,
Bo ik meyn Laifken wait.

Ey Schwalen op der Raise!
Un wann ey sai bo saiht,
Vertellet meynem Laifken,
Dat ik sai grüßen lait.“

Von Friedrich-Wilhelm Grimme



Foto:
G. Kobbeloer

Die Schwalben

Nun sammeln sich die Schwalben,
Es ist wohl an der Zeit;
Sie singen früh am Morgen:
Adieu! Wir müssen weit!

Doch mir ist's Weinen zu Mute,
„Ihr Schwalben frank und frei,
O könnt ich mit euch fliegen,
Wo ich zuhause bin!“

Es ist ja doch meine Heimat
Nicht, wo mein Häuschen steht –
Es ist ja doch alleine,
Wo ich mein Liebchen weiß.

Ihr Schwalben auf der Reise!
Und wenn ihr sie wo seht,
Sagt meinem Liebchen,
Dass ich sie grüßen lass'.“

Aus: Friedrich-Wilhelm Grimme: Sprickeln un Spöne.
Vom Strunzerthäler, Arnsberg 1859, S. 34, Übertragung: Georg Stratmann

500. „Do biste platt“-Sendung am 5. November 2018

Markus Hiegemann

Pünktlich zum 500. Jubiläum präsentiert der Sauerländer Heimatbund die plattdeutsche Radiosendung der Hochsauerlandwelle. Bereits in den zurückliegenden 16 Jahren des Bestehens der Sendung wurde immer wieder vom Plattdeutschen Tag des SHB in Cobbenrode berichtet. „Do biste platt“ bietet der Muttersprache des Sauerlandes eine Heimstatt. Die Sendung hebt verborgene Schätze, die sonst vielleicht nicht veröffentlicht würden - wie zurzeit z. B. die Rippräppkes-Reihe jeden ersten Montag im Monat mit Josef Dahme aus dem Eulendorf Müschede. Und pünktlich zum Jubiläum können viele Sendungen nun auch auf der NRW-Bürgermedienplattform im Netz unter www.nrwision.de (Suchwort „Hochsauerlandwelle“) abgerufen werden. Eigentlich sollte die 500. Sendung schon Ende September gesendet werden. Durch entgangene Fördermittel musste die

wöchentliche Ausstrahlung im Juli und August jedoch ausgesetzt werden. Ursprünglich wollte die Hochsauerlandwelle eine halbe Stelle einrichten, weil sich auch die plattdeutsche Arbeit nicht mehr

Kilometer. Darum ist jede Spende, jeder Sponsor zum Erhalt der Sendung wichtig. Für ein weiteres plattdeutsches Projekt hat die Hochsauerlandwelle Gelder beantragt, damit in den kommenden Jahren das, was an Dialekten noch da ist, aufgezeichnet und so bewahrt werden kann.

Noch eine Anmerkung zum Artikel „Immer wieder montags... gibt es DO BISTE PLATT“, in SAUERLAND Heft Nr. 2 /2017, S. 38): Der Verein „Marsberger Geschichten – Schlüssel zur Vergangenheit“ vertritt nicht die Interessen der Hochsauerlandwelle. Wenn Sie mit der Redaktion von „Do biste platt“ Kontakt aufnehmen möchten,

wenden Sie sich bitte nur an die: Hochsauerlandwelle - Rosenstraße 12 - 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 45 87, www.hochsauerlandwelle.com. Der Verein „Hochsauerlandwelle e. V.“ ist vom Finanzamt Brilon als gemeinnützig anerkannt. ❖



© Grafik: Markus Hiegemann 2018

rein ehrenamtlich bewältigen lässt. Inzwischen sind an der Sendung plattdeutsche Sprecherinnen und Sprecher aus fast allen Städten im HSK und darüber hinaus z. B. auch aus dem Soester, Olper und Waldecker Raum vertreten. Da entstehen nicht nur Fahrzeiten, sondern auch viele

Anzeige

Auf das WIR und Jetzt!

Das einzig Wahre.

Posieren für die Heimat: Eine kreative Herzenssache

Bürgerinnen und Bürger repräsentieren als Models „ihre“ Stadt Warstein. Ergebnisse zieren neuen Internet-Auftritt

Dr. Thomas Schöne

ZUM AUTOR

Dr. Thomas Schöne,
Bürgermeister der Stadt Warstein



Ranger Jörg Pahl auf dem Lörmecketurm

Echte „Sauerländer Charakterköpfe“ als Repräsentanten ihrer Heimat in Bild und Farbe – authentischer kann ein Fototermin wohl nicht sein. Zwischen grüner Natur und touristischen Anlaufzielen haben Bewohner aus der Stadt Warstein im vergangenen Jahr ihr Model-Potential entpuppt – und ihrer Herkunft damit alle Ehre gemacht.

Sei es am Lörmecketurm, in der Belecker Altstadt, an der Kletterarena am Hillenberg, am Möhnetalradweg, am Hirschberger Kohlenmeiler oder im Wildpark: fantasievolle Familienbilder hat Fotografin Sabrina Voss „sabrinity.com“ bei dem professionellen Fotoshooting ebenso hervorgebracht wie herzliche Schnappschüsse und ein offensichtliches Heimatbekenntnis der Teilnehmer. Ideen- und Auftraggeber für die ganze Aktion ist der Warsteiner Touristik- und Stadtmarketing-Verein mit Bürgermeister Dr. Thomas Schöne als Vorsitzendem und vor allem mit dessen umtriebiger Geschäftsführerin und Stadtmarketing-Leitern Sylvia Lettmann.



Nachtwächterführung in der Belecker Altstadt

Fotos (4): sabrinity

findende Ballonfestival – aber noch viel mehr!“

„Ich habe für den Tourismus im Sauerland schon viel fotografiert, die Gegend um die Stadt Warstein herum habe ich aber bislang wenig kennen lernen dürfen“, konnte auch Fotografin Sabrina Voss der Stadt neue Eindrücke abgewinnen, „mein Fazit nach dem Shooting: In Warstein war ich bestimmt nicht zum letzten Mal! Und das nicht nur im beruflichen Sinn, sondern auch für einen privaten Abstecher.“

An insgesamt fünf Tagen lief der Klickzähler der Kamera im Stadtgebiet schon auf Hochtouren. Auf den Presseauftrag Sylvia Lettmanns meldeten sich knapp 30 Warsteiner, die bei den professionellen Fotoaufnahmen mitmachen wollten. „Mir war es wichtig, dass die Menschen auf den Bildern auch die Region vertreten, das Gesicht der Region sind“, begründet die Stadtmarketingleiterin ihre Entscheidung, keine professionellen Models für die Kampagne engagiert zu haben, „denn wer könnte Warstein besser repräsentierten, als echte sympathische Sauerländer Charakterköpfe?“ Treffend, dass auch Fotografin Voss nahezu ausschließlich mit unerfahrenen Models zusammen arbeitet.

Als entspannt, locker und famililär beschreiben die Warsteiner das Fotoshooting, sind zufrieden mit der Zusammenarbeit: „Die Bilder sind nicht gekünstelt, sondern spiegeln genau die Atmosphäre der Situation wider. Wir sind inzwischen schon öfters in den Prospekten erkannt worden“, erzählt Esther Scheben, die gemeinsam mit Mann, den zwei Töchtern und dem Hund an dem Fototermin teilgenommen hat – inklusive Spaziergang auf der Sauerland-Waldroute und Reh-Fütterung im Bilsteintaler Wildpark. „So etwas macht man eben nicht alle Tage“, erinnert sich auch Karl-Hans Vahle gerne an den Tag zurück, an dem die Belecker Altstadt professionell abgeleuchtet wurde. Als Vorsitzender der Belecker Nachtwächter trägt er gemeinsam mit seinen Vereinskollegen auch bei internationalen Treffen der „Europäischen Nachtwächter und Türmerzunft“ die Fahnen der Stadt Warstein nach außen, sieht sich als Botschafter der Stadt. Das Fotoshooting für den medialen Auftritt des Stadtmarketings für Vahle also ein Pflichttermin: „Wir sehen nicht nur die Dorfpolitik, sondern die gesamte Stadt. Einige Bereiche Warsteins sollen aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen und das möchte ich auf jeder Ebene unterstützen.“



Radtourismus am Lörmecketurm

Auf jeglichen Ebenen wurde buchstäblich auch bei den Fototerminen gearbeitet. Ob beim Unterwasser-Shooting im Allwetterbad oder bei unerwünschtem kühlen Nass mit plötzlich einsetzendem Regen beim Fotografieren im Bilsteintal: Warsteiner, Fotografin und Organisatoren ließen und lassen sich von ihrem Kurs nicht abbringen. „Die Fotografin hat nicht nur spontane Ideen, sondern auch vollen Körpereinsatz bewiesen. Sogar auf den nassen Waldboden hat sie sich gelegt, um uns ins rechte Licht zu rücken“, erinnert sich Jörg Pahl lachend. Auch er stand im vergangenen Jahr als Laien-Model vor der Kamera, ist aber auch beruflich auf den Sauerländer Waldwegen unterwegs. Als Ranger steht er wander- und naturbegeisterten Touristen mit Rat und Tat zur Seite, stets begleitet von Hund Carlos:

„Der wohl meist fotografierte Hund Westfalens“, stand Pahl schon öfters mit ihm vor der Kamera – inzwischen wisse sich das Tier selbst zu inszenieren, posierte geduldig für Sabrinitys Kamera am Hochmoor Moosbruch. „Diesen Job kann man nur machen, wenn man von Heimatgefühlen erfüllt ist. Und deswegen war mir auch die Aktion des Stadtmarketings eine Herzenssache“, schließt Jörg Pahl den Reigen aus positiven Erinnerungen an diese ganz besonderen Foto-Nachmittage – vorerst.

Denn die Bilder im Auftrag des Warsteiner Touristik- und Stadtmarketing-Vereins sollen nur der Anfang gewesen sein. Schritt für Schritt soll auch in diesem Jahr die Stadt Warstein vorangebracht werden und vor allem bislang noch unwürdige Sehenswürdigkeiten beleuchtet werden. Schon jetzt arbeitet die Stadt auch an einem neuen Online-Auftritt für die gesamte Verwaltungsseite. „Das Stadtmarketing wird noch sehr viele weitere Projekte anstoßen“, verspricht Stadtmarketingleiterin Sylvia Lettmann. Die Model-Aktion mit den Warsteinerinnen und Warsteinern – ein mehr als gelungener Auftakt für Sylvia Lettmann: „Die Ergebnisse waren total klasse. Man hat schnell gesehen, dass die Motive viel hergeben, aber die fertigen Bilder sind noch viel besser geworden als ich erwartet hatte!“



Im Warsteiner Allwetterbad

Hochschule als Partner des Ehrenamts

Multimedia im Museum – eine Chance auch für kleine Häuser

Prof. Dr.-Ing. Stephan Breide, Dipl.-Ing. Eckhard Stoll, Stefan Weirich, B. Eng.

Anmerkung der Redaktion

Am 12. November 2018 führt der Sauerländer Heimatbund die nächste Demografie-Werkstatt (siehe auch Einladung Seite 49) zusammen mit der Südwestfalen Agentur im Format „Haferkiste“ durch. Im Fokus steht das Thema „Digitalisierung im Kulturbereich“. Das erste Impulsreferat hält Prof. Dr.-Ing. Stephan Breide, Prodekan des Fachbereichs Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der FH Südwestfalen, Standort Meschede. Er beleuchtet einen wichtigen und in der Praxis gut umsetzbaren Teilaspekt der sehr breiten Digitalisierungs-Thematik.

„Digitalisierung“ ist als Begriff allgegenwärtig und bezeichnet im ursprünglichen Sinn das Umwandeln von analogen Werten in digitale Formate (Wikipedia). Nichts hält derzeit in solch massiver Form Einzug in unsere Arbeit, unser Wirtschaften und Tun wie die digitale Verarbeitung unserer Werte und Daten in unterschiedlichsten Formen und zu vielfältigsten Zwecken. Auch das Ehrenamt und die ehrenamtlich geprägte Kulturarbeit haben längst die Vorteile und teilweise ungeahnten neuen Möglichkeiten der digitalen Behandlung ihrer Schätze erkannt. Leider fehlt es oft noch an der Umsetzung. Die Hemmnisse liegen meist im mangelnden Gewusst-Wie. Für Betreiber von kleinen Museen ist es gut, vom Steinbeis-Transferzentrum I.B.M.T unter der Leitung von Professor Dr.-Ing. Stephan Breide an der FH Meschede zu wissen. I.B.M.T steht für Institut für Breitband- und Medientechnik. Dort werden seit Jahren heimische Museen mit digitaler Technik unterstützt. Der nachfolgende Artikel soll interessierten Lesern einen ersten Einblick in die Thematik vermitteln. In den nächsten Ausgaben wird eine kleine Serie verschiedene von der FH im Rahmen des Technologietransfers umgesetzte Digitalisierungsprojekte beschreiben.

Franz-Josef Rickert

Ein besonderes Kulturgut sind Ausstellungen und Museen, die die Geschichte ihrer Region aufrecht erhalten. Oftmals in denkmalgeschützten Gebäuden finden sich hier Heimatstuben oder historische Gewerke. Sägemühlen, Brennereien, alte Schmieden, Bergbau, Gedenkstätten, historische Maschinen aus Landwirtschaft und den Anfängen der Industrialisierung, alte Klöster, kulturelle Denkmale oder wertvolle Exponate – all das können sich interessierte Besucherinnen und Besucher in der heutigen Zeit ansehen.

Dabei bleibt es gerade in kleinen Museen und Ausstellungen oft nur beim Ansehen, denn die historischen Maschinen sind nicht mehr oder nur ganz selten in Betrieb. Wertvolle Exponate, wie historische Bücher, bleiben aus Sicherheitsgründen hinter Glas, können nicht umgeblättert werden und somit erschließt sich dem Publikum der Inhalt nicht.

Abhilfe schaffen hier mediale Aufbereitungen, Museumskonzepte in Form von Stellwänden mit Erklärtexten, Präsentationen und Videos. Technik, die sich kleine regionale Museen jedoch nicht leisten könnten, wenn sie von Agenturen oder Produktionsfirmen konzipiert und realisiert werden.

Das I.B.M.T (Institut für **B**reitband- und **M**edientechnik) ist ein an der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede gegründetes Transferzentrum im Steinbeis-Verband und neben seinen Aufgaben in den Bereichen Breitbandtechnologie, Medien- und Nachrichtentechnik hat es schon zahlreiche Museumskonzepte erarbeitet

und medial umgesetzt. Möglich ist dies durch die Einbindung von Studierenden aus den Bereichen Medientechnik und Digital Media, die solche Aufgaben als Abschlussarbeiten verwirklichen und dabei fachkundig von der Fachhochschule betreut werden.

DampfLandLeute Museum in Eslohe

Eines der meist besuchten Museen im Hochsauerlandkreis ist das DampfLandLeute Museum in Eslohe. Das über 1.000 Quadratmeter große Gelände des Museums umfasst verschiedene Themengebiete, wie Dampfmaschinen und Landwirtschaft, die die Besucher in verschiedenen Hallen besichtigen können. Zu den Dampftagen, die zweimal im Jahr stattfinden, werden die Dampfmaschinen in Betrieb genommen, welches mit einem enorm hohen Aufwand für die ehrenamtlichen Mitarbeiter verbunden ist.

Außerhalb der Dampftage stehen diese Maschinen still. Damit auch dann den Besuchern die Funktionsweise und die Bedeutung von Dampfmaschinen veranschaulicht werden kann, wurde gemeinsam mit dem Museum ein mediales Konzept entwickelt und realisiert – ohne interaktive Komponenten, sondern rein filmisch, inklusive einer Audioführung auf der Basis eines einfachen Sender-Empfängersystems.

Auf drei Informationsbildschirmen werden die Besucher medial in die Technik der Dampfmaschinen eingeführt, sehen täglich die Maschinen in voller Aktion und können in die Maschinen „hineinse-



Mediale Präsentation
der Dampfmaschinen
und deren Funktion

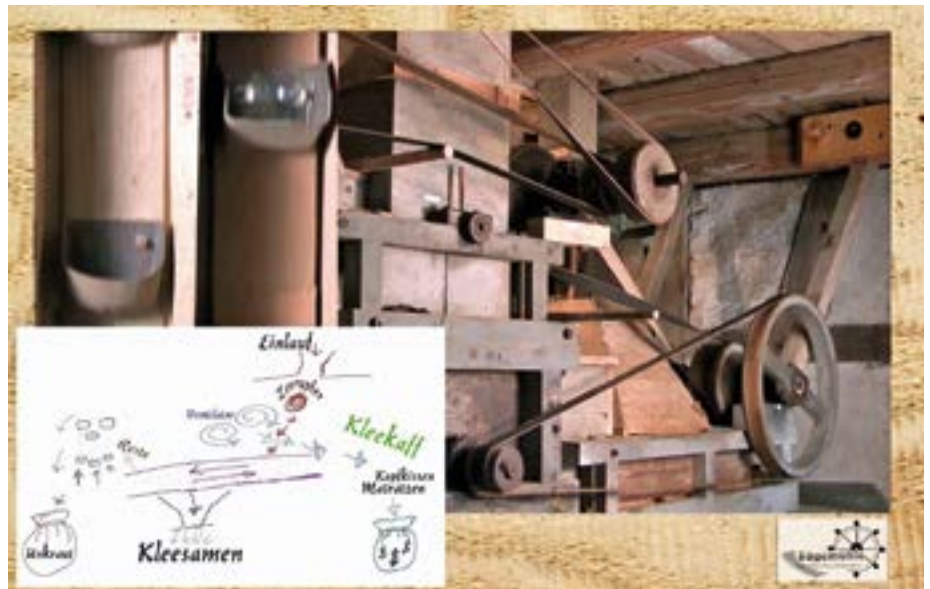
Foto: WA Medien

ZU DEN AUTOREN

Prof. Dr.-Ing. Stephan Breide ist Leiter des I.B.M.T und Professor an der Fachhochschule Südwestfalen im Bereich Multimedia und Kommunikationsnetze.

Dipl.-Ing. Eckhard Stoll ist Ingenieur der Elektrotechnik und an der Fachhochschule Südwestfalen im Bereich Medienproduktion und Medienausbildung tätig.

Stefan Weirich, B. Eng., Absolvent der Fachhochschule Südwestfalen ist Mitbegründer von WA Events & Medien, Dienstleister für Multimediaproduktionstechnik und Eventmanagement.



Kleesamenenthüllungsmaschine

Foto: FH Südwestfalen

hen“. Hierfür wurden detailgetreue Animationen produziert.

Das Gesamtdesign und die technische Umsetzung wurden durch das I.B.M.T und WA-Medien realisiert, die Inhalte (insbesondere Texte) von Seiten des Museums bereitgestellt.

Diese Umsetzung in 2009 war so erfolgreich, dass das DampfLandLeute Museum in 2013 auch für seine Landmaschinen-Ausstellung ein mediales Konzept wünschte.

Durch zwei interaktiv zu bedienende Informationssysteme ist es nun möglich, die vorhandenen Maschinen und deren Einsatzgebiet in Film, Bild und Text zu sehen. Hier wurde die Möglichkeit geschaffen, gezielt eine der vorhandenen

Maschinen über ein Bedienfeld (Touchscreen) auszuwählen und filmisch aufbereitete Hintergrundinformationen in drei Sprachen (Deutsch, Englisch und Niederländisch) abzurufen. Das I.B.M.T und WA-Medien entwickelten hierfür ein einfach bedienbares und kostengünstiges Gesamtsystem mit ausschließlich marktüblichen Geräten und entsprechender Software.

Sägemühle in Remblinghausen

Ein Kleinod in der Region ist die Sägemühle Remblinghausen. In dem 200 Jahre alten Gebäude wurde nicht nur Holz gesägt, sondern auch Erzeugnisse, wie z.B. Wagenräder oder Holzharken, gefertigt. Am alljährlichen Mühlentag wird die komplett vorhandene Technik aus der Zeit von 1880 bis 1936 in Betrieb gesetzt. Über eine Transmission mit 110 Riemenscheiben werden verschiedene Maschinen und Einrichtungen angetrieben.

Auch hier konnte durch Kooperation mit dem I.B.M.T und beteiligten Studierenden eine mediale Ergänzung realisiert werden. In Filmen können Horizontalgattersäge, Kleesamenthüllungsmaschine und die Harkenfertigung auch außerhalb des Mühlentags im Einsatz gezeigt werden oder die Historie der Sägemühle nachvollzogen werden. Auch hier kamen historische Filme, Fotos und Animationen zum Einsatz. ❖

(Die Reihe wird fortgesetzt)

Bedienfeld (vorn) für die Auswahl von neun Präsentationen in drei Sprachen (DE, GB, NL)

Foto: WA Medien



- 2018 Franz Stock Wanderausstellung: Präsentationswände mit QR-Codes für Filmabrufe sowie Roll-Ups
- 2015 Heinrich Lübke Haus Enkhausen: Mediale Aufbereitung für Videomonitor
- 2014 Leitmedien im Wandel der Zeit Kulturbüro Arnsberg: Ausstellung mit Exponaten, Roll-Ups und Videopräsentationen
- 2013 **Sägemühle Remblinghausen** (s. Beitrag): **Anschauungsfilme, die in der Mühle gezeigt werden**
- 2013 **DampfLandLeute Museum Eslohe** (s. Beitrag): **Stationen für Erklärfilme in drei Sprachen der ausgestellten Landmaschinen**
- 2010 Galileo Galilei: Siderius Nuncius Ausstellung im Kloster Wedinghausen Arnsberg: Gestaltung von vier Räumen mit Postern und medialen Präsentationen
- 2010 **DampfLandLeute Museum Eslohe** (s. Beitrag): **Videomonitor mit Anschauungsfilmen der verschiedenen Dampfmaschinen**
- 2009 Gero Codex, Ausstellung Kloster Wedinghausen: Gestaltung von vier Räumen mit Postern und medialen Videopräsentationen

Der Heimatverein für das Drolshagener Land

Prof. Dr. Hubertus Halbfas

Der Heimatverein für das Drolshagener Land entstand spät, 1987, rund hundert Jahre nach der Heimatschutzbewegung, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zur Gründung erster Heimatvereine, Geschichtsvereine und Volkskunstvereine geführt hatte. Bis zu dieser Zeit war Heimat eine kaum reflektierte Selbstverständlichkeit. Die wachsende Industrialisierung, die Stadt und Land veränderte, verunsicherte jedoch und ließ fragen, wo und wie man denn weiterhin leben will. Das führte zu ersten Konzepten des Naturschutzes, des Landschaftsschutzes, der Dorf- und Stadtbildpflege, auch des Denkmalschutzes und der Traditions- und Brauchtumpflege. Wenn diese Entwicklung auch nicht überall bewusst verfolgt wurde, führte sie doch im Jahr 1898 zur Gründung des ältesten Heimatvereins im Kölnischen Sauerland, dem „Verein für Orts und Heimatkunde zu Attendorn“. Der „Heimatverein für Olpe und Umgebung“ entstand nach dem Ersten Weltkrieg, 1921, als politische Krisen und wirtschaftliche Not die Heimatbewegung in Deutschland einem ersten Höhepunkt zuführten. Räumlich sollte der Verein das Gebiet des früheren Justizamtes Olpe umfassen: die Stadt Olpe und die Ämter Olpe, Drolshagen und Wenden. Drolshagen und Wenden haben davon durch die mitbegründete Zeitschrift „Heimat Blätter“ profitiert.

Die Vorgeschichte

Dringlich wurde der Wunsch nach einem eigenen Heimatverein in Drolshagen, als sich in den 1970er Jahren im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs Veränderungen anbahnten, die fragen ließen, wieviel von der eigenen Geschichte übrig bleiben würde. Zu dieser Zeit hatte die



Das Heimathaus



Fotos (7): Heimatverein Drolshagener Land

Stadtverordnetenversammlung einen Bebauungsplan verabschiedet, der die kleinteilig gegliederte historische Bebauung mit bis zu fünfgeschossigen Betonbauten mit Flachdächern konfrontierte, die das gewachsene Ortsbild erdrückt hätten. Dagegen ließen sich zunächst allein formale Mängel anführen, die jedoch das Verfahren noch einmal aufrollten. Die gegen die bereits zehnjährige Planung eingewandten Argumente führten mit einiger Mühe zum Umdenken und der Einbeziehung des Landesamtes für Baupflege in Münster, wodurch das alte und das neue Ortsbild einen verträglichen Ausgleich fanden. Nachdem dies gelungen war, ging das nächste Ringen um die Frage, ob der noch vorhandene, aber verfallene Restbau des alten Klosters abzureißen oder zu erhalten sei. Die Stimmung tendierte zum Abriss „der alten Bude“, die immerhin neben der Pfarrkirche das bedeutendste ei-

gengeschichtliche Bauwerk Drolshagens ist. Auch hier gelang der Erhalt, wenn auch nur gegen Widerstand. Ein weiteres Streitobjekt betraf die Planung der L 708, die zur Listertalsperre führt. Die CDU wollte als Mehrheitsfraktion die Straße an den Berghang verlegen, was mehrere Brückenbauwerke erforderlich gemacht hätte, vor allem aber eine Seebrücke, die statt ihrer harmonischen Einbindung in die Landschaft nun 17 Meter hoch über den Wasserspiegel gestemmt werden sollte bei einer verdreifachten Länge von 480 Metern. Die in Drolshagen bereits verabschiedete Planung konnte nur durch den Petitionsausschuss des NRW-Landtags und einen Ministerbesuch aufgehoben werden, was abgesehen von den eingesparten ungeheuren Mehrkosten vor allem der landschaftlichen Harmonie gedient hat. Diese und weitere Fragen der Baugestaltung und Ortsbildpflege gingen



Sonntagmorgenfrühstück



Die neueste Publikation: „Hier heißen alle Rudi, nur der Horst nicht, der heißt Ratte“.

der Gründung des Heimatvereins für das Drolshagener Land im Jahr 1987 voraus, der seine Zielsetzung zunächst darin fand, ein bürgerschaftliches Mitdenken bei Gestaltungsfragen einzufordern.

Die ersten Aktivitäten

Nach dieser dreizehnjährigen Vorgeschichte erfolgte die Gründung des Heimatvereins im Oktober 1987. Das Gründungsprotokoll unterschrieben 39 Mitbürgerinnen und Mitbürger. Der Verein sollte sich in drei Arbeitskreisen entfalten. Der Arbeitskreis „Geschichte und Brauchtum“ veranstaltete zunächst vierteljährlich Dorfabende, bei denen die örtliche Geschichte im Vordergrund stand. Diese Abende gewannen dem Verein Mitglieder aus dem Drolshagener Land. Der Arbeitskreis „Natur- und Landschaftsschutz“ kümmerte sich um Vorgänge in Wald und Feld. Er legte Biotope an, pflanzte Bäume und Hecken, beschnitt Obstbäume. Zwei Biotope übernahm der Heimatverein selbst. Es entstand ein umfangreiches Baumkataster für ortsbildprägende Bäume. Der Arbeitskreis „Baupflege und Ortsgestaltung“ startete mit Fotoausstellungen, die Renovierungen von Fenstern, Türen und Fassadenbekleidungen zeigten, gelungene wie misslungene Lösungen, die sich in den folgenden Jahren auch in dieser Zeitschrift widerspiegelten. Die Neugestaltung von Marktplatz, Kirchplatz, Klosterhof entwickelte sich aus diesen Ansätzen.

Ein eigenes Haus

Der Heimatverein bestand knapp fünf Jahre, als ein befreundeter Unternehmer uns anlässlich eines Firmenjubiläums ungefragt fünfzigtausend Mark schenken wollte. Nun hatten wir zu dieser Zeit längst erkannt, dass sich ein Heimatverein in Wirtshäusern oder städtischen Räumen wenig entfalten kann. Wie hätte sich eine Bibliothek mit regionaler Literatur entwickeln können? Wo gäbe es einen sicheren Platz für Sammlungen und ein Archiv? Doch während wir zunächst an ein bescheidenes Häuschen dachten, in dem dergleichen unterzubringen sei, machte der Stadtdirektor den Vorschlag, einen maroden Gasthof von 1838 zu erwerben, der viel Raum bot, aber bereits seit Jahren von Pächtern heruntergewirtschaftet worden war und zum Kauf anstand. Dieses Objekt, hervorragend im Zentrum gelegen, schien einige Nummern zu groß, war aber doch so faszinierend, dass wir uns mit den Möglichkeiten der Realisation ernsthaft befassten. Ein erster Finanzierungsversuch mit Hilfe der NRW-Stiftung scheiterte. Erst der

zweite Anlauf bei der Stiftung, jetzt politisch unterstützt, war erfolgreich. Wir bekamen 650.000 Deutsche Mark zugesagt. Das war etwa die Hälfte der Summe, die für Kauf, Umbau und Renovierung von uns kalkuliert wurde. Die Stadt half uns, Gelder, die an die Renovierung des Klosters gebunden waren, auf unser Projekt zu übertragen, so dass sowohl uns als auch der Verwaltung, die mehr Raum brauchte, damit geholfen war. Der nicht zu unterschätzende Rest war eigene Arbeit in allen Handwerksbereichen, kluge Auftragsvergaben und uneigennützigte Hilfen vieler Freunde. Insgesamt dürften Erwerb, Umbau, Renovierung und Einrichtung unseres Hauses wenigstens 1,2 Millionen Mark gekostet haben.

Das Leben im Heimathaus

Das Heimathaus wurde 1995 eröffnet. Aus einem verfallenden Wirtshaus wurde ein gepflegtes Bürgerhaus, das inzwischen einen zentralen Platz im Drolshagener Leben gefunden hat. Vom Keller bis zum Dach bieten sich einladende Räume für unterschiedliche Zwecke an: Der Boden des Kellers wurde tiefer gelegt. Es wäre leicht gewesen, die gewölbten Räume zu verputzen, doch haben wir sie zweimal gesandstrahlt, um den Naturstein zu erhalten. Der ehemalige Stall, jetzt „Brunnensaal“ genannt, weil dort ein siebeneinhalb Meter tiefer Brunnen seinen Ort hat, nimmt Tische auf mit siebzig Sitzplätzen. Die Decke aus russischer Eiche wurde mit dem Schrubbhobel bearbeitet. Im Erdgeschoss gibt es eine gemütliche Gaststube, die nach vielen Vortragsabenden und zu sonstigen Anlässen zum Verweilen einlädt. Daneben die Küche, Vorratshaltung, Toiletten. Auch die Öffentliche Bücherei „Heinrich Bone“ hat hier ihren Ort. Im Obergeschoss befinden sich Archivräume und eine Hausmeisterwohnung. Einige Jahre später konnten wir den ehemaligen Heuboden zu einem modernen Vortragsaal ausbauen, der auch für Filmvorführungen geeignet ist.



Bibliothek



Lehrgang Veredeln von Obstbäumen

Insgesamt entwickelt sich hier das Veranstaltungsprogramm des Heimatvereins mit Vorträgen, Ausstellungen und geselligen Anlässen. Die Vorträge behandeln Themen der Drolshagener Geschichte und Gegenwart. Daneben gibt es von Zeit zu Zeit auch Ausstellungen. Sofern es um Kunstausstellungen geht, legen wir Wert auf Qualität, die sich vom Geläufigen abhebt. Es gab Ausstellungen zu Picassos „Guernica“, HAP Grieshabers „Kreuzweg“, zur Geschichte eines Bauernhauses, alten Papierkrippen, historischen Fotos oder zum Thema Heimatvertreibung. Drolshagener Vereine und politische Parteien sind ebenfalls Gäste im Haus. Familienfeiern tragen zur finanziellen Sicherung des Hauses bei. Im Heimathaus trifft sich monatlich auch die Plattdeutsche Runde mit regelmäßig etwa dreißig Teilnehmern und alle zwei Wochen eine Singerunde mit ebenso vielen Teilnehmern. Unsere Vortragsveranstaltungen werden durchschnittlich von etwa fünfzig Personen besucht. Gelegentlich wird zu einem sonntäglichen Frühstück eingeladen, an dem etwa 40 Personen teilnehmen. Einzelne Kreise treffen sich auch gerne zu Weinabenden.

Exkursionen und Reisen

Exkursionen und Reiseveranstaltungen bewegen sich ebenfalls im Rahmen der Heimatarbeit. Mehrfach fanden Reisen zur Partnerstadt Joure nach Holland statt, vor allem aber nach Schlesien, die jenen Mitbürgern, die dort ihre Kindheit oder Jugendzeit verbrachten, eine Wiederbegegnung mit den eigenen Wurzeln ermöglichten. Für viele waren das tief bewegende Erfahrungen. Zugleich konnten Ehepartner, Kinder und Verwandte die Städte, Dörfer und Landschaften kennenlernen, von denen ihnen so oft erzählt worden war und die doch in den

Jahrzehnten dazwischen als unerreichbar gegolten hatten. Im Sommer 2018 war Ostpreußen das Ziel.

Die Reihe „Das Wirtschaftsleben in Drolshagen“ führte in Unternehmen und Werke, deren Tätigkeit normalerweise nur von außen wahrgenommen werden kann.

Bücher und andere Publikationen

Die Erarbeitung von Geschichte und Kultur der eigenen Gemeinde und deren Vermittlung ist eine wesentliche Aufgabe eines jeden Heimatvereins. Wir begannen unsere Arbeit mit der Herausgabe der plattdeutschen Lyrik von Heinrich Schürholz, „Hinger unsem Huse“, in der Meinung, dies sei wohl das letzte Zeugnis im Drolshagener Platt. Dennoch konnte 2009 noch ein umfangreicher Band „Dorfleben“ von Albert Stahl erscheinen, Hochdeutsch und Mundart nebeneinander. Das Buch führt durch das bäuerliche Jahr, hält die Kriegszeiten wach, berichtet von Menschen und Tieren, Essen und Trinken, Religion und Brauchtum, Schulen und Schulwegen – und war, wie alles, was wir publizieren, bald verkauft. Weitere Titel sind ein Sammelbericht über Kriegszeit und Kriegsende im Drolshagener Land und neuerdings in etwa jährlicher Folge die Reihe „Drolshagener Geschichte(n)“. Bei zunehmendem Interesse und Mitarbeit ist unser Problem nicht, Material zu finden, sondern nicht zu viel auf einmal anzubieten.

Mitarbeit

Die übliche Besetzung des Vorstands mit erstem und zweitem Vorsitzenden, Kassenwart und Schriftführer wird ergänzt durch unterschiedliche Ämter. Das Archiv, das neben Foto- und Textdokumenten vor allem eine regional relevante Bücherei darstellt, wird derzeit digitalisiert. Mit Abschluss der Arbeiten ist die vorhandene Literatur im Internet einsehbar, so dass sich jedermann bereits zuhause informieren kann, was er für sein Interesse bei uns findet. – Auch gibt es seit einigen Jahren eine Geschichtswerkstatt unter Leitung eines promovierten Historikers, die inzwischen wachsendes Interesse findet. Ihre zweimonatlichen Treffen geben Anleitung, mit Archiven und Quellen umzugehen und ermutigen zum eigenen Schreiben. Nachdem sich die Arbeit zunächst nur zäh entwickelte, hat die Geschichtswerkstatt in jüngster Zeit deutlich Fahrt aufgenommen und zu ersten beachtlichen Publikationen geführt. – Für den photographischen Bereich steht ebenfalls ein engagierter Mitarbeiter zur Verfügung; zugleich ist er Fachmann für Powerpoint-Vorträge und andere di-

gitale Aufgaben, wie eine geplante Neustrukturierung der vereinseigenen Internetseite. – Der Arbeitskreis „Natur- und Landschaftsschutz“ betreibt eine vom Land NRW zur Verfügung gestellte Obststreuwiese, auf der wir alte heimische Obst-, vorwiegend Apfelsorten veredeln und erhalten. – Unübersehbar für jeden Besucher sind Pflege und Schmuck des Heimathauses. Das gilt für die Qualität der Bilder an den Wänden, es gilt ebenso für den jahreszeitlichen Schmuck. Advent und Weihnachten geben dem ganzen Haus Stimmung, anders die Fastnachtszeit, danach Ostern und das Frühjahr, schließlich eine ruhigere Sommerzeit. Die Verlässlichkeit, mit der dies alles geordnet wird, ist ein nie zu unterschätzender Faktor für die Wertschätzung des Hauses. – Nicht zu vergessen ist allerdings auch, dass das Heimathaus neben Vortragssaal, Brunnensaal, Gaststuben, Gewölbekeller, Öffentlicher Pfarrbücherei und Heimatarchiv auch eine Hausmeisterwohnung hat, um das Haus unter Kontrolle zu halten.

Das Labyrinth

In der freien Landschaft, am Ortsrand von Drolshagen, befindet sich das Heckenlabyrinth, das 2007 zusammen mit Drolshagen Marketing angelegt wurde. Unser Wunsch ging auf eine landschaftlich optimale Lage, doch würde sich auch ein Bauer finden, der dort ein Stück Land hergäbe? Es gab ihn. Aber woher das Geld nehmen, um die Labyrinthwege mit Natursteinen einzufassen, den Belag der Wege wasserabweisend aufzubauen und 370 Meter Hainbuchenhecke zu pflanzen? Die jungen Heckenpflanzen, mit denen sich im Frühjahr 2007 das Labyrinth bei seiner Eröffnung vorstellte, haben sich inzwischen zu einer dichten Hecke entwickelt. Es ist schön, diesen Ort heute aufzusuchen und die unübersichtlich verschlungenen Wege mit ständig wechselnden Ausblicken in die Landschaft zu gehen. Allerdings macht sich kaum einer Gedanken, was es bedeutet, viele hundert

Meter Hecke zu schneiden – beidseitig sind es 740 Meter –, diesen Schnittabfall aus dem Labyrinth herauszuschaffen und die Wege gepflegt und unkrautfrei zu halten. Dennoch lohnt es sich, einen spirituellen Ort in der Landschaft zu unterhalten, und – wenn auch nur in kleinen Schritten – den Sinn für dieses aufwändige Symbol zu entwickeln.

Mitgliederentwicklung und finanzielle Situation

Aus den neununddreißig Mitgliedern der Gründungsversammlung sind inzwischen 470 geworden, mit langsam steigender Tendenz. Vielleicht sind wir der größte Heimatverein im Sauerland oder darüber hinaus. Heimatvereine gewinnen ihre Mitglieder ja meist erst in späteren Lebensjahren, wenn sich die Wertschätzung für ihre kulturellen Aufgaben breiter entwickelt. Wir sind jedoch bemüht, schon Kinder zu interessieren, etwa durch ein geplantes Buch „Drolshagen für Kinder“, das sich für den Gebrauch im Unterricht vom 3. bis 6. Schuljahr empfiehlt, das darüber hinaus aber auch eine lebendige Lektüre für jedermann sein kann.

Der Heimatverein Drolshagen pflegt und finanziert sein Haus mit Mitteln, die aus Vermietungen einzelner Räume für Familienfeiern und Einnahmen aus unterschiedlichen Vereinsanlässen stammen. Gelegentlich unterstützen ihn Spenden. Er hatte keine Mühe, ein Nachbargrundstück hinzu zu kaufen und straft derzeit alle Pessimisten ab, die 1993 meinten, der Erwerb und die Restaurierung eines verfallenden Hauses könne nur schief gehen. Als das Haus wieder Gestalt annahm, haben ortsansässige Firmen auch nicht gezögert, uns großzügig zu unterstützen. Anderen Heimatvereinen im Sauerland können wir nur raten, einen ähnlichen Schritt ebenfalls zu wagen. Er schafft *Stabilitas loci*, stärkt die Vereinsidentität, erlaubt eigene Sammlungen und Archivarbeit und vermittelt nicht zuletzt vielerlei Anlässe zur Geselligkeit. ❀



Heckenlabyrinth

MUSICA SACRA OELINGHAUSEN – 50 Jahre

Konzertreihe des Freundeskreises Oelinghausen e.V. und der Pfarrei St. Petri Hüsten

Werner Saure

Der Freundeskreis Oelinghausen e.V. bemüht sich seit 35 Jahren um die Pflege des geistlich-religiösen Erbes und um das auf ein Viertel des ehemaligen Gebäudebestandes reduzierte Klostergelände des früheren Prämonstratenserinnen- oder Norbertinerinnenklosters. Das bedeutet Verpflichtung auf 850 Jahre Ordensgeschichte an diesem Ort, 660 Jahre gesicherte musische Kultur in Kammermusik und Orgelklang und 50 Jahre erneuerte Musiktradition durch die Konzertreihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN.

Es geht in diesem Jahr nicht um das Gedenken an die frommen Stiftsherren von Scheda, die Mitte des 12. Jahrhunderts das Kloster gründeten, nicht um die gebeugten Knie von Tausenden frommer Klosterinsassen und Beter, nicht um die unter der Last der Arbeit gebeugten Rücken von Konversen, Knechten und Mägden. In diesem Jahr gedenken wir der Frauen und Männer, die vor 50 Jahren die Bedeutung der historischen Orgel erkannten und den Mut aufbrachten, mitten in der Einsamkeit dieses musikalische Kleinod zu pflegen und bekannt zu machen. Seitdem haben Jahr für Jahr viele Hörerinnen und Hörer aus dem Ruhr- und Hönnetal, aus dem Hellwegraum und dem Ruhrgebiet diese Kirche besucht und den Klängen, die europaweit bekannte Künstler aus dem Instrument hervorlockten, gelauscht.

Was macht MUSICA SACRA OELINGHAUSEN so erfolgreich? Zwei Aspekte sind zu beachten: Der erste ist die Einzigartigkeit der in Jahrhunderten entstandenen Orgel und der zweite die außerordentliche Persönlichkeit des Entdeckers dieses Instrumentes, nämlich des Professors Wilfried Michel aus Hüsten.

Historische Orgel in Oelinghausen als Teil europäischen Kulturerbes

Der im Benno-Verlag Leipzig erschiene Orgelkalender¹ stellte 2015 im Januarbild unsere Orgel als Poster vor. Damit wurde Oelinghausen neben weiteren berühmten Orgeln, wie unter anderen von St. Johannis in Lüneburg, St. Jakobi in Lübeck, St. Petri in Bremen, St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin und St. Fidelis in Stuttgart als eine der schönsten ihrer Art vorgestellt.

Bürgermeister Hans-Josef Vogel formulierte anlässlich der Einweihung der Orgel



Titelseite der internationalen Fachzeitschrift ARS ORGANI - 1/2017 mit dem Foto der Oelinghauser Orgel (Friedhelm Ackermann †). Im Heft stellt Kantor Peter Volbracht die historische Klausing-Organ im Text vor.

nach der Restaurierung 2002: „Grund unserer Freude ist die Erhaltung der historischen Orgel in Oelinghausen als Teil europäischen Kulturerbes“. Erzbischof Hans Josef Becker schrieb im Geleitwort zum Orgelbuch des Organologen Friedrich Jakob²: „...eine hervorragende Denkmalorgel... eines der bedeutendsten Instrumente dieser Art im Erzbistum Paderborn.“ Regionalkantor Hart-

wig Diehl schrieb in unserer Zeitschrift SAUERLAND 2/2007: „**Nach der erfolgreichen Restaurierung ist das Werk wohl die bedeutendste Denkmalorgel ganz Westfalens.**“

Besonderheit der Oelinghauser Orgel

Klausing's Restaurierungskonzept (1717), alles noch vorhandene Pfeifenmaterial

der spätmittelalterlichen Vorgängerorgeln (1499/1599) in seiner Orgel zu verwerten, ist ein absoluter Glücksfall. So wurde das Pfeifenwerk mit vielen, sehr wertvollen alten Pfeifen zu einem klingenden Denkmal, dessen Schönheit außerordentlich ist³. Durch die Verbindung unterschiedlicher Klangwelten entstand eine hervorragende Synthese und Balance von unterschiedlichen Stilepochen. Viele in den vergangenen Jahrhunderten dem Zeitgeschmack geschuldeten Veränderungen an der Klausing-Organ sind durch die vorbildliche Restaurierung durch die Schweizer Orgelbaufirma Kuhn (2000-2002) auf den historischen Zustand von 1717 zurückgeführt worden. „Gerade das Vorhandensein ganzer Register mit original-historischem Pfeifenmaterial im Hauptwerk, bei denen nur vereinzelt Orgelpfeifen restauriert oder ausgetauscht werden mussten, ist äußerst selten in der Orgellandschaft und macht diese Orgel so wertvoll.“ (Helga Schauerte)

Professor Wilfried Michel, Musikwissenschaftler und Komponist

Wir müssen hier darauf verzichten, weitere Charakteristika der Orgel vorzustellen. Entscheidend für die Entdeckung der historischen Orgel wurde der in der Nachbarschaft des Klosters Oelinghausen in Hüsten als Sohn eines Tischlers aufgewachsene Wilfried Michel (1938-1998). Sein musikalisches Talent entdeckte Prof. Kobeck in Arnsberg. Von 1958 bis 1962 studierte Michel in Wien. Nachdem er

1964 seine Konzertreifeprüfung als Organist bestanden hatte, folgten Kompositions- und Tonsatzstudien in Freiburg und Seminare in Live-Elektronik in Stuttgart und Düsseldorf⁴. Von 1974 bis 1977 lehrte er an der Staatlichen Hochschule für Westfalen-Lippe in Dortmund bis er als Musikprofessor seine Tätigkeit an der Staatlichen Musikhochschule in Köln begann.



Prof. Harald Vogel, Direktor der Norddeutschen Orgelakademie, war häufiger Gast in Oelinghausen, hier bei einer Vorführung. Foto: W. Saure

Uraufführungen seiner zahlreichen Kompositionen für Orchester, Kammermusik und Orgel fanden u.a. statt bei den Weltmusikfesten in Rotterdam, Paris, Boston, Rom und Bonn, in Donaueschingen, München, im WDR und NDR. Prof. Michel erhielt vier internationale Kompositionspreise. Seit 1973 war Wilfried Michel Organist an der historischen Orgel in Oelinghausen, wo seine Forschungs- und Konzerttätigkeit begann. Über 20 Jahre begleitete er mit seiner Orgelmusik die liturgischen Feiern in dieser Kirche.

Musica Sacra Oelinghausen

Dieser außerordentlich fähige Musikforscher, Komponist und Organist Wilfried Michel war ein Glücksfall für das Instrument in Oelinghausen. Seine kommunikative Art verstand es, die Begeisterung weiterzuleiten und auf ein größeres Publikum zu übertragen. Seit 1964 wohnte er auch im Kloster in Oelinghausen. Er trommelte mit Presseartikeln, Führungen und vor allem Konzerten und mit einer Langspielplatte (1977) und einer Buchveröffentlichung⁵ für die Renovierung des historischen Instruments. Das war die Geburtsstunde der Reihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN, die auch nach seinem Tode 1998 bis heute erfolgreich fortgesetzt wird.

Die kollegiale Zusammenarbeit mit Künstlern aus vielen Teilen Deutschlands und des Auslands ermöglichten einen furiosen Start der Reihe. Orga-



Prof. Wilfried Michel an der historischen Orgel in Oelinghausen.

Foto: Rudolf Krämer



Helga Schauerte – Maubouet, in Kirchveischede (Kreis Olpe) geboren, lebt heute in Paris als Organistin an der deutschen ev. Kirche. Sie hat mehrere CDs eingespielt, darunter drei an der Oelinghauser Orgel.

Foto: Werner Hümmeke

nistinnen und Organisten wollten die Orgel kennen lernen, auf der Professor Wilfried Michel brillant sowohl frühe als auch moderne Werke musizierte. Zwar stand und steht von Anfang an bis heute die historische Orgel im Mittelpunkt der Musica-Sacra-Reihe, sie wurde aber von Orchestern, Chören, Solostimmen häufig durch gemeinsames Musizieren bereichert. So führte z. B. Wilfried Michel eine Palestrina-Messe und ein Chorkonzert mit dem den Madrigalchor „Pro Musica Köln“ auf. Die Konzerte in der Klosterkirche fanden große Anerkennung. Der Tod von Wilfried Michel stellte den Freundeskreis vor ganz neue Probleme. Sein Fachwissen und sein Engagement fehlten.

MUSICA SACRA OELINGHAUSEN nach 1998

Der stellvertretende Vorsitzende des Freundeskreises Horst Reimann organisierte die nächsten Termine, verhandelte mit Künstlerinnen und Künstlern und plante jahrelang mit großem Engagement die Konzerte der Reihe. Er sorgte sich lange um die persönliche Betreuung der Organisten, der Konzert- und Chormitglieder bis zur Quartierbeschaffung in Privatunterkünften, wenn die Rückreise erst nach dem Konzerttag erfolgte. Er ließ sich beraten von Freunden des Verstorbenen, besonders durch Prof. Szigmond Szathmary in Freiburg. Schließlich konnte die künstlerische Leitung einem jungen heimischen Künstler übertragen werden. Er war mit dem Instrument bestens vertraut: Tobias Wittmann aus Voßwinkel. Dem Studenten der Kirchenmusik, Instrumentalpädagogik und Orgelimprovisation gelang es, die Reihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN auch im dritten und vierten Jahrzehnt erfolgreich fortzuführen. Nach seinen Examina 2011 wurde Tobias Wittmann als Kirchenmusiker nach Stuttgart (St. Fidelis) berufen. Seit 2012 betreut Peter Volbracht, der hauptamtliche Kirchenmusiker der Pfarrei St. Petri Hüsten, zu der St. Petri Oelinghausen heute gehört, die MUSICA SACRA OELINGHAUSEN. Die internationale Beteiligung von Organistinnen und Organisten und von Instrumentalisten beweist weiterhin die überragende Qualität der von Michel eingeführten Reihe.

Besonderen Wert legten die jeweiligen künstlerischen Leiter darauf, dass auch das hohe Niveau beibehalten wurde, wenn aus dem heimischen Raum hervorgegangene Musiker zu Konzerten eingeladen wurden: Christiane Strucken (Orgel, Neheim/Köln), Peter Hörr (Cello,

Hüsten/Bern), Anna Stegmann (Blockflöten, Holzen/London) und Sebastian Bartmann (Orgel, Hüsten/Stuttgart). Beliebt waren die Auftritte von Gerd Weimar (Kirchenmusikdirektor, Arnsberg), Gotthard Gerber (Kirchenmusikdirektor, Iserlohn) und Jörg Kraemer (Dekanatskirchenmusiker, Borgentreich).

Auch über Deutschland hinaus bekannte Orgelwissenschaftler waren gern in Oelinghausen zu Gast. Prof. Dr. Ludger Lohmann (Stuttgart) gab wiederholt an der Oelinghauser Orgel Konzerte. Andreas Liebig (Oslo) musizierte an der historischen Orgel und freute sich über den besonderen Klang des Instruments. Prof. Szigmond Szathmary kam mit seiner musikalischen Familie gern aus Freiburg/Breisgau ins Sauerland. Prof. Harald Vogel, Direktor der Norddeutschen Orgelakademie, Gastprofessor in Bremen und Hannover, zweimaliger Ehrendoktor, spielte hier nicht nur Konzerte, sondern führte auch Studierende zum Oelinghauser Instrument. Gustav Leonhardt (Amsterdam), den die Fachzeitschrift ORGAN in 4/2000 den „ersten Rang unter den Instrumentalisten unserer Zeit“ zuerkennt und der „das Musikverständnis von Generationen geprägt“ hat, schätzte die Oelinghauser Orgel und konzertierte hier bereits in den Siebziger Jahren.

Chormusik fand immer wieder den Beifall der Zuhörer: „Capella Vocale Münster“ (Martin Stegmann), „Mendener Kantorei“ (Johannes Krutmann), „proVocal Arnsberg“ (Ulrich Düllberg), „Canto Vocale“ (Alfons Senft) u.a.

Anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Klausing-Orgel bot Helga Schauerte im vergangenen Jahr ein Konzert unter dem Titel: „1717 – Eine Orgelreise zu den europäischen Musikzentren Venedig – Leipzig – Paris – London“. Prof. Werner Hümmeke formulierte in einem Presseartikel über dieses Konzert: „Das bedeutete fast 1½ Stunden herrlicher Musik, die so recht zu der barocken Ausstattung der Oelinghauser Kirche passte“⁶.



Tobias Wittmann ist als Kirchenmusiker an St. Fidelis in Stuttgart tätig und dort Regionalkantor für das kath. Stadtdekanat. Er unterrichtet Orgel-improvisation und Orgelbaukunde an der Musikhochschule Stuttgart.

Foto: privat

Zum Schluss sollte nicht vergessen werden, dass die Orgel in der Oelinghauser Klosterkirche hoch oben auf der Nonnenempore ein ständiges „**Ehre sei Gott in der Höhe**“ darstellt. In der Formulierung des Zweiten Vatikanischen Konzils: „...ihr (= der Orgel) Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben.“

Hinweis:

Der Freundeskreis Oelinghausen e.V. ehrt den Begründer der vor 50 Jahren gestarteten Reihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN am Sonntag, dem 23. September um 19 Uhr, durch ein Festkonzert, s. S. 47. ❀

- 1 Die schönsten Orgeln 2015, St. Benno Verlag, Leipzig
 - 2 Die Orgel der Kloster- und Pfarrkirche St. Petri zu Oelinghausen, Freundeskreis Oelinghausen e.V., 2006
 - 3 Marlene Kraft bei einer ihrer sehr geschätzten Orgelführungen
 - 4 Nach Dr. Magdalene Padberg, Eslohe
 - 5 Kloster Oelinghausen und die historischen Orgeln, Polenz/Michel, Iserlohn 1989
 - 6 WP Arnsberg-Sundern 27. Juli 2017
- Weitere Informationen unter www.freundeskreis-oelinghausen.de

Weltmarktführer REMBE® - mit Sicherheit aus dem Sauerland

Karin Gottfried

ZUR AUTORIN

Karin Gottfried ist seit August 2018 Projektleiterin von HEIMVORTEIL HSK.

Die REMBE® GmbH Safety + Control zählt seit über 45 Jahren zu den Weltmarktführern in den Geschäftsfeldern Prozesssicherheit und Explosionsschutz. Alle Produkte sind „Made in Germany“ und werden im sauerländischen Brilon entwickelt und gefertigt. Der Vertrieb erfolgt über ein weltweites Netz eigener Auslandsgesellschaften und internationaler Vertretungen. Als unabhängiges Familienunternehmen wächst REMBE® gesund und beständig. In diesem Zusammenhang sind Exil-Sauerländer bzw. Rückkehrer eine wichtige Zielgruppe für das Unternehmen im Bereich Personalentwicklung. Aus diesem Anlass sind Timo Liese und Vanessa Kraft, beide zuständig für den Bereich Human Resources, mit der neuen HEIMVORTEIL HSK Projektleiterin Karin Gottfried in den modernen Büroräumen am 2. Briloner Firmenstandort, im eigenen Gewerbepark „Zur Heide 33“ in Brilon-Thülen, zusammen gekommen. REMBE® ist seit Beginn an Teil der HEIMVORTEIL2Go Box, die an Schüler und Studenten verteilt werden.

Ihr Unternehmen ist seit der ersten Stunde in der Box präsent.

Warum?

REMBE® steht zum Sauerland und zur Region Südwestfalen. Daher unterstützen wir gerne Initiativen, die sich für die Stärkung einsetzen. Als innovativer Arbeitgeber sind wir von Haus aus immer offen für einflussreiche Projekte, die zukunftsorientiert ausgerichtet sind.

Welchen Mehrwert sehen Sie als Unternehmen durch die Präsenz in der HEIMVORTEIL2Go Box?

In zweierlei Hinsicht hoffen wir auf Mehrwert. In der Box sind mehrere Unternehmen vertreten, die die Vielfalt und Leistungsstärke der regionalen Betriebe zeigt. Das möchten wir in den Köpfen verankern und natürlich auch speziell für unser Unternehmen mit Sitz in Brilon, aber mit weltweitem Einsatz, werben.



Ein Teil des REMBE®-Teams am zweiten Firmenstandort „Zur Heide“ im eigenen Gewerbepark in Brilon-Thülen

Nach der vierten Auflage der Box stellt sich fast die Frage, ob sich SchülerInnen von 2015 häufiger bei Ihnen für ein Praktikum oder Bachelor-Arbeit bewerben. Können Sie diese Schlussfolgerung ziehen?

Die Frage stellt sich. Aber wie Sie sagen, auch nur „fast“. Eine klare Aussage zu treffen ist schwer. Viele Aspekte, wie beispielsweise weitere Werbemaßnahmen und Entwicklungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, müssten berücksichtigt werden. Grundsätzlich merken wir aber, dass REMBE®, nach wie vor, eine hohe Bewerberquote insgesamt hat. Explosionsschutz und Prozesssicherheit, um Industrieanlagen vor Schadensereignissen zu schützen, sind auch verantwortungsvolle und wirklich spannende Tätigkeitsfelder, wie wir finden.

Wie erklären Sie sich darüber hinaus die hohe Bewerberquote?

Wir gelten als ein kleiner Geheimtipp. Denn REMBE® verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, indem Consulting, Engineering und Service die vorrangig selbst entwickelten und in Eigenfertigung hergestellten Produkte ergänzen. Damit sind wir breit aufgestellt und können unseren Mitarbeitern unterschiedliche und abwechslungsreiche Tätigkeitsfelder anbieten.

Wer so breit aufgestellt ist, macht es sich wahrscheinlich nicht einfach bei der Mitarbeitersuche?

Das ist richtig. Wir geben uns sehr viel Mühe im Bewerbungsprozess und versuchen eine nachhaltige Personalpolitik für

Unternehmen und Kandidaten zu betreiben. Entscheidend ist, dass die Person in unsere Unternehmenskultur passt. In einem persönlichen Gespräch wird ausgelotet, ob wir auch die Erwartungen des Bewerbers erfüllen können. Wir sind ein großes Team mit rund 250 Mitarbeitern aus 20 Nationen. Da muss das Arbeitsverhältnis für alle Beteiligten passen. Manchmal dauert der Findungsprozess mehrere Gespräche lang, manchmal sind wir uns aber auch schon nach einer Stunde einig, dass alles passt. Die Entwicklung zu begleiten, ist immer wieder spannend für uns.

Die intensive Auseinandersetzung mit Bewerbern macht auch die Wertschätzung sichtbar, oder?

Genau, denn wir versuchen innovativ zu sein. Nicht nur in Bezug auf unsere Produkte, sondern auch mit Blick auf unser Team. Flexibilität und kreatives Denken sind bei uns gewollt. Wir arbeiten in vielen Teams und Gruppen, die sich untereinander immer wieder die Bälle zuspielen. Daher ist es wichtig, dass man sich traut, um die Ecke zu denken, immer im Sinne des Kunden. Das Thema Sicherheit wird immer wichtiger und Stillstand kann sich niemand leisten. Wir wissen, dass wir auf dem Markt etabliert und anerkannt sind. Wissen aber auch, dass wir noch nicht alles an Potential ausgeschöpft haben. Wir stellen uns immer wieder neuen Herausforderungen des Marktes.

Jetzt stellt sich dann natürlich auch die Frage, was Sie Arbeitnehmern bieten.

Neben einem attraktiven Gehaltspaket gibt es Zusatzangebote im Bereich Gesundheit und Freizeit, wie z.B. Yoga, Schnuppertauchen oder Wanderungen, an der auch gerne Familienmitglieder unserer Mitarbeiter teilnehmen können. Schulungen und Fortbildungen sind bei uns erwünscht. Wir legen viel Wert darauf, dass die Teams auf dem neusten Stand sind und bieten daher auch Schulungsmaßnahmen proaktiv an. Flache Hierarchien und kurze Wege bauen Hemmschwellen zwischen Führungskräften und Mitarbeitern ab. Jeder soll sich bei uns in seinem Job frei entfalten und weiterentwickeln können. In diesem Kontext ist auch unsere Einarbeitungszeit interessant. Wir nehmen uns sehr viel Zeit, um neue Kollegen einzuarbeiten. Dies beinhaltet natürlich eine hohe Investition, aber mit diesem Vorgehen versuchen wir, bestmöglich für die zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen gerüstet zu sein.



Ein Teil des Rembe®-Teams am Hauptstandort in Brilon

Fotos (3): REMBE® GmbH
Safety + Control

Und warum sollten Heimkehrer gerade das Sauerland als neuen Lebensmittelpunkt wählen?

Besser geht es doch fast nicht. Unser Firmensitz ist mitten im Grünen, dennoch gut angebunden und bietet Freiraum für räumliche und persönliche Entwicklung. Mit einem Schritt aus der Produktionshalle oder dem Büro ist man direkt in einer der gefragtesten Urlaubsregionen Deutschlands und kann seine Freizeit bestens nutzen.

Sauerländer sind wertorientiert und das möchten wir auch ins Arbeitsleben mit hineinbringen. Außerdem legen die Menschen Wert auf Sicherheit. Nicht nur, dass Sicherheit unser tägliches Brot ist, wir bieten auch einen sicheren Arbeitsplatz in einem wachsenden Familienunternehmen mit jungem und innovativem Geist. ❀

Ansprechpartner REMBE®

Timo Liese
REMBE® GmbH Safety + Control
Gallbergweg 21
59929 Brilon
Tel. 02961 7405 0
www.rembe.de

Rückkehrer-Hotline:

Karin Gottfried
Projektleitung HEIMVORTEIL HSK
Wirtschaftsförderungsgesellschaft
Hochsauerlandkreis mbH
Tel.: 0291 / 94 15 10
Mobil: 0160 / 46 35 904
karin.gottfried@hochsauerlandkreis.de

Weiterführende Informationen auf:

www.wirtschaftsfoerderung-hsk.de/HEIMVORTEIL.hsk
www.HEIMVORTEIL-hsk.de
www.facebook.com/HEIMVORTEIL.hsk
www.instagram.com/heimvorteil_hsk
Whats App: 0160 / 46 35 904
#meinheimvorteil



Peter Sukkau als Kreisheimatpfleger verabschiedet

Norbert Dodt

Peter Sukkau, Jahrgang 1940, war vom Januar 2008 bis zum April 2018 Kreisheimatpfleger des Kreises Soest.

Maria Schulte-Kellinghaus, die Dezernentin für Jugend, Schule und Gesundheit des Kreises Soest (dazu gehört auch die Kreisheimatpflege) sagte zum Abschied: „Wir freuen uns, mit Peter Sukkau einen so aktiven und erfolgreichen Kreisheimatpfleger gehabt zu haben“. Sie hat damit ausgesprochen, was viele Freundinnen und Freunde der Heimatpflege während seiner Tätigkeit erlebt haben. Peter Sukkau hat sich zu den Themen der Heimatarbeit mit Bedacht, aktiv und immer engagiert eingebracht.

Zur Heimatpflege ist Peter Sukkau in erster Linie über Karten, somit auch über seinen Beruf als Vermessungsbeamter gekommen. Schon während dieser berufli-



chen Zeit gab es Berührungspunkte mit der geschichtlichen Entwicklung des Hochsauerlandkreises bzw. seiner Vorgängereinrichtungen. Nach seinem gesundheitlich bedingten, vorzeitigen Ruhestand wurden dann alte

Karten „sein Ding“. Er hat über

einen langen Zeitraum die Karten des Soester Stadtarchives geordnet und katalogisiert. Dem Leiter des Soester Stadtarchives, Herrn Dr. Norbert Wex, ist es während dieser Zeit auch gelungen Peter Sukkau gezielt mit der Heimatpflege des Kreises Soest in Verbindung zu bringen.

Die Motivation für sein Engagement als Kreisheimatpfleger hat Peter Sukkau aus seinem geschichtlichen Interesse und der Zusammenarbeit mit anderen interessierten Personen gefunden. Er forschte auf dem Gebiet des Vermessungswesens hier in der Region und stellte Verbindungen zu anderen Heimatforscherinnen/-for-

schern her. Die Kreisheimatpflege betrachtete er als Aufgabe vieler. Er konnte Andere für diese Aufgabe gewinnen und begeistern. So ist in seiner 10-jährigen Tätigkeit die Anzahl der Ortsheimatpflegerinnen und -pfleger von 25 auf über 60 gestiegen.

Bleibendes Ergebnis ist der „Erlebnisführer Kulturlandschaft Hellweg“. Im Jahr 2014 wurde der 160-seitige Erlebnisführer herausgegeben. Ca. 100 Kulturlandschaftselemente entlang des Hellweges wurden beschrieben und zu 8 Rad- und Wanderwegen zusammengestellt. Diese Arbeit vieler Heimatfreundinnen und -freunde aus dem Kreis Soest wurde im Jahr 2016 auch mit dem Naturschutzpreis der Bezirksregierung Arnsberg (Verine, 2. Preis) ausgezeichnet.

Für die kommende - funktionsfreie - Zeit hat Peter Sukkau auch schon ein Anliegen: Eine vollständige Digitalisierung aller Kreisheimatkalender und die Bereitstellung im Internet. Die Verbindung mit der Kreisheimatpflege wird bestehen bleiben! ❖

Foto: Lena Sukkau



❖ REZENSIONEN ❖

„Ich bin mit dem Haus verwurzelt und das Haus mit mir.“



Cantauw, Christiane (Hrsg.): Von Häusern und Menschen. Berichte und Reportagen vom Bauen und Wohnen von den 1950er Jahren bis heute. Mit dem Bautagebuch von Rosemarie Krieger.

Band 9 der Reihe „Rückblick. Autobiographische Materialien“, herausgegeben von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, LWL. Waxmann Verlag, Münster 2017. 416 Seiten. 39,90 €. ISBN 978-3-8309-2

Mit dem Schreibaufruf „Schreiben Sie Hausgeschichte!“ rief die Volkskundliche Kommission für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) im Mai 2016 dazu auf, Erfahrungen und Erlebnisse, die mit dem Bauen und Wohnen verknüpft sind, mitzuteilen. Ziel war es, „Geschichten von der besonderen Beziehung zwischen Häusern und Menschen“ zu sammeln, Mieter wie Hauseigentümer zum Erzählen zu bewegen, wie sehr die gemieteten oder eigenen vier Wände ihr Leben beeinflussen. Hintergrund dieses Forschungsprojekts war der seit April 2015 geförderte Forschungsverbund „Der Lauf der Dinge oder Privatbesitz? Ein Haus und seine Objekte zwischen Familienleben, Ressourcenwirtschaft und Museum“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der sich dem Einfamilienhaus und den damit verbundenen Wohn- und Lebensvorstellungen widmet.

Das Einfamilienhaus wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg und in dem seit den 1950er Jahren einsetzenden Wirtschaftswachstum zur massenhaften Wohnform – die staatliche Wohnbau- und Sozialpolitik mit Förderprogrammen machten das eigene Heim und das eigene Auto zum Beleg des sozialen Aufstiegs und des Wohlstands, auch wenn dies oft nur unter großen persönlichen Leistungen wie Sparsamkeit, Verzicht und Einsatz von Muskelkraft und Zeit möglich war. Diese Erfahrungen prägten die Generationen unserer Eltern und Großeltern nachhaltig, bestimmten ihre Lebensweise und finden ihr Spiegelbild in den typischen Einfamilienhauswohngebieten der 1950er bis 1970er Jahre unserer Städte und Dörfer, die heute energetisch und architektonisch „in die Jahre gekommen“ sind.

Das 416 Seiten umfassende Buch vereint nun nach einer Einleitung in Berichten und Reportagen sowie einem im Faksimile-Druck wiedergegebenen Bautagebuch mit zahlreichen Fotografien die ganz persönliche Sicht eines jeden Autors sprich Bauherrn oder Biographen seiner individuellen oder familiären Bau- und Wohnungsgeschichte, die meist eine lebenslange Geschichte ist. Wir finden Hausbeschreibungen, die nicht nur Maße und Zimmeraufteilungen beinhalten, sondern auch Originalrechnungen zitieren und Wohnverhältnisse beschreiben. Wir lesen von familiären Schicksalen, wie durch Orkane zerstörten Dächern, was den Traum vom schönen neuen Haus zerbrechen ließ, von Familiengeschichten in Häusern aus dem 19. Jahrhundert, die immer wieder umgebaut und den wechselnden Generationen und Nutzungen angepasst wurden und vom Wiederaufbau nach Brand in der Nachkriegszeit, als Bezugsscheine für Baumaterial und Tauschgeschäfte – „Dachziegel waren nur gegen Kaffee zu erhalten“ – das Bauen erschwerten. Vor allem die Erzählungen aus den 1950er Jahren geben Einblick in die großen persönlichen Anstrengungen, die man unternahm, um sich den Traum vom eigenen Heim zu verwirklichen – der Hausbau war nur unter finanzieller und körperlicher Verausgabung aller Familienmitglieder und mit der Hilfe von Nachbarn und Freunden möglich, denen man dann beim eigenen Bauvorhaben ebenfalls half. Zeitliche Verzögerungen durch Finanzierungslücken und unvorhergesehene Zwischenfälle wie bspw. der Einsturz eines Gerüsts gehörten ebenso zur Verwirklichung der Vorstellung vom Eigenheim wie bauliche Überraschungen bei der Sanierung von Altbauten wie verstopfte Abflussrohre – immer wieder wird die Geschichte vom Hausbau zu einer lebenslangen Geschichte der Aus- und Umbauten, der Sanierung und der Modernisierung. Besonders emotional wird es in den Berichten, in denen ein Ferienhaus von seiner Geschichte erzählt, persönliche Schicksale – wie Flucht aus der DDR und Haftzeit im Stasi-Gefängnis, die nur überstanden wird, weil man vom Mehrgenerationenhaus im Westen träumt –, familiäre Verwicklungen, Umzüge und

das bewusste Abschiednehmen vom Elternhaus und der darin verbrachten Kindheit im Vordergrund stehen. Die von den „Hausbiographen“ persönlich verfassten Berichte werden ergänzt durch Reportagen der Herausgeberin, die auf Interviews beruhen und umfangreiche „Haus- und Familiengeschichten“ wie bspw. die Restaurierung eines Fachwerkhauses von 1770, die Baugeschichte einer Straße und ihrer Bewohner, das Schicksal eines jüdischen Kaufhauses in Warendorf oder die Lebenswelt einer griechischen Gastwirtsfamilie zusammenfassen. Einen besonders intensiven Eindruck hinterlässt schließlich das in der zweiten Hälfte des Buches in Faksimile abgedruckte handschriftliche Bautagebuch von Frau Krieger aus Hemer, das vom Januar 1993 bis zum Januar 2004 die wechselvolle Baugeschichte ihres Hauses darstellt – zusammen mit den zahlreichen Fotos von den Baufortschritten lassen die authentischen Einträge den Leser eintauchen in die sehr private Geschichte einer Familie, deren Vater nicht lange nach dem Einzug in das mit sehr viel Eigenleistung errichtete Haus schwer erkrankt und seine endgültige Fertigstellung nicht mehr erlebt.

Mit dem vorliegenden Band, der auch einige Hausgeschichten aus Südwestfalen enthält, ist eine eindrucksvolle Dokumentation entstanden, die die enge emotionale Verbindung der Familien mit ihrem Eigenheim aufzeigt. Es ist faszinierend zu entdecken, wie groß der Wunsch nach eigenen „vier Wänden“ zu allen Zeiten ist, welche Anstrengungen und Mühen aufgewendet werden, um sich den „Traum vom Haus“ zu verwirklichen, zu dem auch die Gartengestaltung gehört, und wie diese Erfahrungen vor allem die Kinder für ihr ganzes Leben geprägt haben. Der Blick auf die Geschichte des Einfamilienhauses zeigt dabei auch, wie sehr diese Wohnform die Bauentwicklung in Städten und Dörfern geprägt hat – an den Wohngebieten können wir dies heute noch ablesen.

Birgit Haberhauer-Kuschel

❖ REZENSIONEN ❖

Die Ortsnamen des Märkischen Kreises



Flöer, Michael:
Die Ortsnamen
des Märkischen
Kreises. Band
12 Westfälisches
Ortsnamenbuch
(WOB). Im Auftrag
der Akademie der
Wissenschaften
zu Göttingen
herausgegeben von
Kirstin Case-
mir und Jürgen

Udolph. Verlag für Regionalgeschichte,
Bielefeld 2018. 456 Seiten. 34,- €
ISBN 978-3-7395-1112-2

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erscheinen seit 2005 die nach Kreisen gegliederten Einzelbände des Niedersächsischen und des Westfälischen Ortsnamensbuches. Dabei werden die Ortsnamen des jeweiligen Untersuchungsgebiets, einschließlich der Wüstungsnamen, auf Grundlage ihrer historischen Belege kritisch erschlossen und sprachwissenschaftlich in Bezug auf Herkunft und Deutung untersucht. Das Westfälische Ortsnamenbuch (WOB) erfasst somit alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (vor 1600) in schriftlichen, gedruckten Quellen nachzuweisenden Siedlungen sowie die Namen von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die zumeist im spä-

teren Mittelalter wieder aufgegeben wurden. Flurnamen im weitesten Sinn finden nur Aufnahme in den Untersuchungskatalog, wenn aus ihnen Ortsnamen entstanden sind, die den Bearbeitungskriterien entsprechen.

Mit dem vorliegenden Band zur Erforschung der „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ liegt bereits der vierte Band zu den fünf südwestfälischen Kreisen vor – der Band zum Kreis Soest erschien 2009, gefolgt von dem für den Hochsauerlandkreis 2013 und dem für den Kreis Olpe 2014. Der in diesem Jahr erschienene Band zum Märkischen Kreis untersucht 396 Siedlungsnamen, darunter 26 Namen von Wüstungen. Dem alphabetisch geordneten Lexikonteil gehen allgemeine Informationen zum Inhalt des WOB sowie Benutzungshinweise und ein Abkürzungsverzeichnis voran. Ortsnamensgrundwörter und -suffixe werden im Anschluss an den Lexikonteil ebenso erläutert wie ausgewählte Fachausdrücke. Den Band schließt ein Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ab, gefolgt von einem Register und einer Übersichtskarte des Märkischen Kreises. Der Verfasser stellt im Vorwort fest, dass im Untersuchungsgebiet Siedlungsnamen unterschiedlicher Bildungsweise und unterschiedlichen Alters anzutreffen sind, von denen manche alte sprachliche Elemente enthalten, die zum Zeitpunkt der Namengebung Teil der lebendigen Sprache waren, später jedoch nicht mehr verwendet wurden. Meist ist die früheste

schriftliche Erwähnung eines Ortes nicht identisch mit seinem tatsächlichen Alter, sondern beruht auf historischen und überlieferungsgeschichtlichen „Zufällen“. Da viele der Orte des Märkischen Kreises erst spät und nur mit wenigen schriftlich überlieferten Zeugnissen sichtbar werden, lässt sich ihre sprachliche Entwicklung manchmal nicht mehr sicher rekonstruieren. Während es erschwerend für die Untersuchung war, dass ein zuverlässiges historisches Ortslexikon für diesen Kreis fehlt, haben die Forschungen von Dr. Leopold Schütte / Münster (u.a. „Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800“) das Projekt nachhaltig befördert. Der Heimatbund des Märkischen Kreises e.V. unterstützte den Druck des Buches mit einem Zuschuss.

Wie die bereits erschienenen WOB-Bände Soest, Hochsauerland und Olpe stellt auch dieser Band ein wichtiges Nachschlagewerk im Bücherschrank eines jeden Regionalhistorikers und Familienforschers in Südwestfalen dar. Auf vielfältige Weise liefern Siedlungsnamen als elementare Geschichtsquellen grundlegende Informationen für ortsgeschichtliche, archäologische, geographische und genealogische Forschungen.

Weitere Informationen zum Forschungsprojekt WOB findet man auf der Internetseite der Georg-August-Universität Göttingen unter www.ortsnamen.net. ❖

Birgit Haberhauer-Kuschel

❖ SCHRIFTTUM ❖

SÜDSAUERLAND – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe



Folge 271
(2/2018), Redaktion:
Josef Wermert,
Stadtarchiv Olpe,
Franziskanerstraße 6/8,
57462 Olpe (Telefon:
02761/831-293; E-Mail:
J.Wermert@Olpe.de)
Herausgeber:
Kreisheimat-

bund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreis Olpe,
Westfälische Straße 75, 57462 Olpe (Tel.:
02761/81-593; E-Mail: kreisheimatbund-olpe.de) Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. (Einzelpreis 4,- €; Jahrespreis 16,- €)

Aus dem Inhalt: Roswitha Kirsch-Stracke: „Südsauerland schmeckt!“: Imkereien für Honig und Mehr; Roswitha Kirsch-Stracke: Ein Wort vorneweg; Rolf Müller: Die Bogen aus Dünschede. Die Vorfahren von Maria Müller geb. Boge (1876-1953); Martin Vormberg: Ein Besuch des Oberpräsidenten Robert Eduard von Hagemeister 1886 im Kreis Olpe; Rolf Redecker: Dr. Dr. h.c. Wilhelm Arnoldi (1884-1965). Teil 2: Arnoldis Spuren im Kreis Olpe; Otto Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen. (Teil 52); Josef Wermert: Aus Archiven und Museen. Stadtarchiv Olpe digital. (Teil 6); Karl-Heinz Harnischmacher: „Faust-

recht“ – Carlo Travaglinis vergessener zweiter „Roman aus dem Kurkölnischen Sauerland“. (Teil 2); Heinrich Feldmann (†): Bienenstand und Bienenhaltung um 1900 im Wendener Land. Bericht von 1960 – erstellt für das Archiv der Westfälischen Volkskunde Münster; Josef Rave: Vogel des Jahres 2018. Der Star; Achim Gandras: Benno Heimes †; Peter Vitt: Felix Stahlhacke †. Ein Drolshagener Urgestein; Roswitha Kirsch Stracke: Was die Landschaft erzählt – unterwegs mit historischen Karten, Luftbildern und Fotos. Dritte Offene Heimat-Werkstatt des Kreisheimatbundes Olpe; Hans-Werner Voß: Heimatchronik vom 1. Januar bis 31. März 2018. ❖

❖ SCHRIFTTUM ❖

Jahresheft des Heimat- und Geschichtsvereins e.V.
Grevenbrück, Ausgabe 2018, Heft Nr. 37

Aus dem Inhalt: Grußwort des 1. Vorsitzenden; Jahresbericht des Vorstandes; Neubau einer Fachwerkhalle vor 25 Jahren an der Kreisstraße K7; Laudation für Engelbert Stens;

Historische Kartoffelernte; Der Kriegerverein Förde 1893 – 1945; Geschwister Hille standen dem Bildhauer Franz Bel-

ke Modell; Die Freusbergs – Landräte im Kreis Olpe 1817-1926; Osterfeuer Kreuzberg; Das Wohn- und Geschäftshaus Steinhoff; Die Förder Mühle in den 1950er Jahren; Die Mofa Bande Grevenbrück; Museum der Stadt Lennestadt: „Exponate des Monats“ im Jahre 2017; Neuzugänge 2017 im Museum der Stadt Lennestadt; Leben im Bett. Lesen, Essen, Wanzen jagen; Bau- und Bodendenkmäler im Veischedetel; Ein über hundert Jahre altes schriftliches Zeugnis der Mundart von Förde; Großer Erfolg beim Aktionstag der Frauen im Museum; Heimatchronik Grevenbrück 2017 ❖

An Bigge, Lenne und Fretter, Heft 48, Juni 2018



Aus dem Inhalt: „Fast lautlos, aber doch deutlich sichtbar“. Heimatbund Gemeinde Finnentrop als „Verein des Jahres“ ausgezeichnet; Volker Kennemann: 200

Jahre Schützenbruderschaften Lenhausen, Schönholthausen und Serkenrode. Ein Blick in die Gründungszeit der drei ältesten Schützenvereine in der Gemeinde Finnentrop; Robert Wilmes: Das Kinderkarussell des Männergesangsvereins Heggen und seine Glocke; Windkraft im Frettertal - Pro und Contra; Ferdinand Funke: Windenergie in Serkenrode – Ein Versuch der Versachlichung; Dr. Paul Richter: Gesundheitsgefahren durch Windkraft; Peter Bürger: „Kostbar in den Augen Gottes ist der Tod seiner Frommen“. Josef Quinke aus Fretter – ein Mordopfer im KZ Sachsenhausen; Volker Kennemann: Daten zur Familie des Josef Quinke; Volker Kennemann: Das Josef-Quinke-Fenster in der Kirche zu Fretter; Anton und Clara Linneborn †: Geschichte des Hagener Zweigs der Familie Linneborn (3); Volker Kennemann: Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Heimat. Teil 4: Kriegsende und Revolution;

Doris Kennemann: Wechsel im Kommunalarchiv Finnentrop. Wolf-Dieter Grün als Gemeindecarchivar verabschiedet; Doris Kennemann: Papierfabrikation mit „Green Competence“. Heimatbund besuchte die Papierfabrik Grünwald; Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop: 1. Oktober 2017 – 31. März 2018

Interessenten können das Heft zum Preis von 4 Euro (zzgl. Versandkosten) beim Heimatbund der Gemeinde Finnentrop e.V. beziehen.

Kontakt:
webmaster@heimatbund-finnentrop.de

Das Titelbild zeigt einen Blick in die „Kriegerkapelle“ der St.-Matthias-Kirche in Fretter. Unter dem von Pfarrer Heinrich Wiedeking zu Ehren des aus Fretter stammenden und 1942 im KZ Sachsenhausen gestorbenen Märtyrers Josef Quinke gestifteten Fenster befindet sich eine Kupferplatte, in die die Namen der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus der Pfarrgemeinde Fretter eingeprägt sind. Die aus Eiche geschnitzte Madonna wurde von dem Holzschnitzer Ludwig Kraus aus Oberammergau nach einem alten Stück, das in Korb/Tirol steht, angefertigt. Am 4. August 1967 fand sie ihren Platz in der St.-Matthias-Kirche, Foto: Jens Feldmann, Finnentrop. ❖

SüdWestfalen Archiv



Landesgeschichte im ehemaligen kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg, 17. Jahrgang, 395 Seiten. ISSN: 1618-8934, Preis: 14,00 €

Aus dem Inhalt: Michael Gosmann: Zum ewigen Gedächtnis: Wedinghausen als Grablege der Arnsberger Grafenfamilie, die Grafentumba und das Grafenbegängnis; Hans Dieter Tönsmeier: Marsberger Geschichte: Das Dorf Leitmar und die Wüstung Dodinghusen (Hünenburg); Michael Jolk: Das große Werler Stadtsiegel (Petrussiegel); Hans Dieter Tönsmeier: Erich von Winsen OFM, Bischof von Przemyśl, und die Kirche von Altenbredelar (bei Rösenbeck, Stadt Brilon); Jochen von Nathusius: Das adelige Haus Lahr bei Menden und seine Bewohner in ihrer Beziehung zum freiweltlich-adeligen Damenstift Fröndenberg; Heinrich Josef Deisting: Bernhard Frick, Weihbischof von Paderborn und seine Firmungs- und Weihreisen 1645-1647 im Raum Arnsberg und Werl; Michael Gosmann: Das Inventar des Arnsberger Schlosses aus dem Jahre 1761 -Edition-; Horst Conrad: Eine Statistik aus dem Herzogtum Westfalen aus dem 18. Jahrhundert; Hans Jürgen Rade: „Auch die Köpfe der Judenschaft scheint eine Art von revolutionsSchwindel ergriffen zu haben.“ Die Wahl der Amtsträger auf dem Landtag der Judenschaft des Herzogtums Westfalen im Jahre 1800 in Bigge; Werner Neuhaus: Schulen, Lehrer, Unterricht und Schulaufsicht um 1800 im Gebiet der heutigen Stadt Sundern/Sauerland; Martin Vormberg: Vier Briefe von Clementine Höynck, Arnsberg an Franziska Höynck, Vabach aus den Jahren 1830/35; Wolf-Dieter Grün: Ferdinand Wagener - ein regional bedeutsamer Autor und Verleger. Ergänzung zum Beitrag im SüdWestfalenArchiv 16/2016; Peter Bürger: „Nieder mit dem Juden- und Christentum.“ Christusbekennnis und Kreuzschändung in Südwestfalen zur Zeit des Nationalsozialismus; Markus Pohl: Manfred Graf von Pourtalès (1912-1974) - Zwei Leben im 20. Jahrhundert ❖

❖ SCHRIFTTUM ❖

Krieg im Wald



Peter Bürger (Hg.): *Krieg im Wald. Forstfrevel, Wildddiebe und tödliche Konflikte in Südwestfalen* (Paperback; 308 Seiten; 18,90 €). ISBN: 978-3-7460-1911-6

(Das nachfolgend angezeigte neue

Buch kann auch direkt beim Herausgeber bestellt werden: peter@friedensbilder.de)

Aus dem Inhalt: Dieser Band vermittelt einen geschichtlichen Überblick zu Wilderei und Waldkonflikten in Südwestfalen. Mit „Heimat“ verbinden manche Kreise nur wohlige Gefühle, Harmonie und Zusammenhalt. In Wirklichkeit ist aber auch die Geschichte der Kleinräume von Verteilungskämpfen durchzogen. Beim „Krieg im Wald“ ging es um Brennholz und Fleisch. Wildschütz-Abenteuer blieben eher die Ausnahme. Weil bei Zusammenstößen stets eine Waffe zuhanden war, mussten immer wieder Menschen ihr Leben lassen. Es gab auf beiden Seiten der „Waldfront“ gefährlichen Gruppenzwang und Akteure, die keine Skrupel kannten. Meistens jedoch waren Angst und Panik die Auslöser von tödlichen Schüssen.

Zu den Opfern zählten arme Schlucker oder Forstbedienstete, die zumeist auch nicht dem Kreis der Privilegierten angehörten. Auf beiden Seiten wurden Tränen vergossen. Wer den Standort der Menschlichkeit einnimmt, wird jenseits von einseitigen Parteinahmen die Perspektive aller Beteiligten würdigen.

Das Buch versammelt Beiträge von Peter Bürger, Werner Neuhaus und Otto Busdorf (1878-1957), sowie das Selbstzeugnis eines „Förstermörders“ und literarische Zeugnisse über Wildddiebe des Sauerlandes. Der „Krieg im Wald“ wird nicht romantisch verklärt oder moralisiert, sondern als ein Kapitel der regionalen Sozialgeschichte beleuchtet. ❖

Ausgewählte Gedichte

Christine Koch: *Ausgewählte Gedichte, übersetzt in Münsterländer Mundart – von Paul Baumann*. (132 Seiten; Paperback; 8,00 €; ISBN-13: 9783752879780) Überall im Buchhandel zu bestellen oder direkt hier (auch Buchbeschreibung & Vorschau): <https://www.bod.de/buchshop/ausgewaehlte-gedichte-uebersetzt-in-muensterlaender-mundart-christine-koch-9783752879780>



des Sauerlandes wirkt aufgrund der zahlreichen Doppelselbstlaute und anderer Eigentümlichkeiten auf viele Liebhaber des Plattdeutschen zunächst fremd.

Die Übertragungen in das sogenannte „Klaiplatt“ des Kernmünsterlandes stammen von Paul Baumann aus Greven. Er hat seit 2008 schon sechzehn Werke mit Mundarttexten herausgegeben, u.a. eigene plattdeutsche Übersetzungen der Psalmen und des Neuen

Die sauerländischen Originalfassungen nebst hochdeutschen Übersetzungen enthält der folgende Nyland-Band:

Christine Koch Lesebuch. Zusammengestellt und mit einem Nachwort von Peter Bürger. (= Nylands Kleine Westfälische Bibliothek, hg. im Auftrag der Nyland-Stiftung Köln, von Walter Gödden Bd. 65). Bielefeld: Aisthesis Verlag 2017. (ISBN 978-3-8498-1239-3)

Die sauerländische Mundartklassikerin Christine Koch (1869-1951) wurde zur Zeit der Weimarer Republik vom berühmten Münsterländer Augustin Wibbelt als Dichterin sehr geschätzt. Jetzt gibt es seit kurzem eine repräsentative Auswahl ihrer Gedichte für münsterländische Leserinnen und Leser in Buchform. Über diese Fassungen können Christine Kochs Gedichte auch in anderen niederdeutschen Sprachlandschaften viel leichter vermittelt werden. Denn die Mundart

Testaments. Am 14. Oktober 2017 nahm der pensionierte Handwerksmeister an einem Tagesausflug der Augustin Wibbelt-Gesellschaft ins Sauerland teil und zeigte beim Vortrag am Dichter-Pavillon in Schmallenberg-Bracht ein ausgeprägtes Interesse am Werk Christine Kochs. In der Folgezeit begann er, Gedichte der sauerländischen Mundartlyrikerin in seine münsterländische Mundart zu übertragen. Die Ergebnisse dieses Unternehmens hat P. Baumann jetzt in Kooperation mit dem Christine-Koch-Mundartarchiv am Museum Eslohe (www.sauerlandmundart.de) als preiswertes Taschenbuch veröffentlicht. Der Band enthält farbige Illustrationen und ein ausführliches Wörterverzeichnis. Dank dieses Unternehmens können Münsterländer und Sauerländer die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer landschaftsbezogenen Mundarten sehr anschaulich erkunden. ❖

Peter Bürger

Voßwinkeler Rückblicke



Beiträge zur Heimatgeschichte, Ausgabe 25, Juni 2018 (Jubiläumsausgabe), Kontakt: Michael Rademacher, im Bogen 4, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932/23281

Aus dem Inhalt: Jungmännerverein mit DJK Sportverein. Die kurze Geschichte eines großen Vereins; Viehhude in Voß-

winkel (u.a. über die Haltung von Kuh- und Schweinehirten. Die „Voßwinkeler Mark“; Das Pfefferhäuschen zu Voßwinkel... und dessen Bewohnerin „Tante Ida“; Zur Geschichte des Hofes Sander „an der Ruhr“ (Teil 2); 125 Jahre Stockmann-Organ – Opus 1 der Organbaufirma; Firma Robert Temme & Co. (Nachtrag zur letzten Ausgabe der Rückblicke); Den Opfern der Kriege ein Gesicht geben ❖

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**26.09.2018 – 19.30 Uhr****Dietmar Lange:****Traditionsunternehmen in Warstein**

die Wilhelms-Hütte –

Rückblick und Erinnerungen von Zeitzeugen

20.10.2018 – 14.30 Uhr**Spirituelle Orte in der Region**Führung durch die Abtei Königsmünster in
Meschede(nähere Informationen erfolgen zeitnah durch
die Presse)**24.10.2018 – 19.30 Uhr****Jürgen Müller: Camino del Norte**Auf dem spanischen Küstenjakobsweg von Irun
im Baskenland nach Santiago de Compostela**18.11.2018 – 17.00 Uhr****Dr. Rudolf Fiedler: Höfische Jagd im
Arnsberger Wald zur Zeit des Barocks,**

anschließend Eröffnung der Ausstellung

„Kupferstiche von Johann Elias Ridinger“ –
Mitwirkung des Jagdhornbläser-Korps des
Hegering Warstein**20.11.2018 – 19.30 Uhr****Lesung des Schriftstellers Bernd Wagner**aus seinem neu erschienenen Buch
„Die Sintflut in Sachsen“**05.12.2018 – 19.30 Uhr****Neue Literatur**vorgestellt von Cordula Hölting
und Monika Lange**50 Jahre MUSICA SACRA
OELINGHAUSEN****Festkonzert in der Klosterkirche
Oelinghausen****Sonntag, 23. September um 19 Uhr**

Der Freundeskreis Oelinghausen e.V. ehrt den Begründer der vor 50 Jahren gestarteten Reihe MUSICA SACRA OELINGHAUSEN am Sonntag, dem 23. September um 19 Uhr, durch ein Festkonzert in der Klosterkirche Oelinghausen auch mit einer Komposition von Prof. Wilfried Michel selbst. Unter dem Thema „Zeit um Zeit“ spannt Tobias Wittmann mit Musik von J.S. Bach bis A. Pärt und Michel einen großen Bogen durch die bewegte Geschichte der historischen Oelinghauser Orgel. In dem außergewöhnlichen und abwechslungsreichen Konzert nimmt Tobias Wittmann neben klassischer Orgelmusik auch die jüngste Vergangenheit in den Blick und entlockt dem alten Instrument ungewöhnliche Klänge heutiger Komponisten. ❖

Anzeige

NATÜRLICH SCHÖN*Details und Musteranforderungen – info@becker-druck.de oder**www.becker-druck.de/naturpapiere***Lust auf noch
mehr Farbe?****FSC®-zertifiziert
klimaneutral****becker druck**
PRINT · DIGITAL · PUBLISHING*Print**Persönlich.
Besser. Beraten.*

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**06.09.2018 – 07.10.2018****Infozentrum Kump Hallenberg**

Ausstellung „Duckworks“
von Disney-Zeichner Ulrich Schröder
Tel.: 02984/3030

16.09.2018**Sauerland-Museum****Museums- und Kulturforum Südwestfalen**

Eröffnung der neuen Dauerausstellung
im Landsberger Hof
Ab 14.00 Uhr ist die Ausstellung für alle
Besucher geöffnet.

07.11.2018

Vortrag „100 Jahre Ende des 1. Weltkriegs“
von Dr. Volker Jakob
Beginn 19.00 Uhr, bitte anmelden
Tel.: 02931/94-4444
sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

18.11.2018

Panorama-Diavortrag
„Das Berchtesgadener Land“
von Dieter Freigang
Beginn 16.30 Uhr, ab 15.30 Uhr Kaffeetafel
Bitte melden Sie sich vorher an.
02931/94-4444
sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

22.11.2018 – 20.12.2018

Ausstellung „Weiße Rose – Hans Scholl“
Zur Ausstellungseröffnung liest der Autor
Robert M. Zoske aus seinem Buch
„Flamme sein!“
Eintritt für die Lesung 5 €, Vorverkauf, 7 €
Abendkasse
Die Karten sind im Vorverkauf zu den
Öffnungszeiten des Sauerland-Museums oder
in der Buchhandlung Vieth erhältlich.
02931/94-4444 oder
sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

29.09.2018**Borgs Scheune,
Heimatmuseum und Kulturscheune**

TyCK - Malerische Musik mit Poesie und fran-
zösischem Charme. Diese Veranstaltung findet
in Kooperation mit KuKuK! der Projektgruppe
Kultur des Stadtmarketingvereins Winterberg
mit seinen Dörfern e.V. statt.
Kartenvorverkauf bei der Filiale der Volksbank
Bigge-Lenne eG in Winterberg.
VK 10 €, Abendkasse 12 €.
Einlass 19.00 Uhr, Beginn 20.00 Uhr.

07.10.2018

Concertino – Klassik in der Scheune
Fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler der
Musikschule Hochsauerlandkreis präsentieren
ihr Können in einem anspruchsvollen Konzert.
Vor und nach dem Konzert werden in der
Dachstube Kaffee und Kuchen angeboten.
Beginn 16.00 Uhr

10.10.2018 und 07.11.2018

Volksliedersingen mit Gitarrenbegleitung von
Anna Gamm und Karin Schulbert
Beginn jeweils 19.30 Uhr

02.12.2018

Bach, Barrios und Briefe an den Weihnachtsmann
Roger Tristao Adao stellt die Musik J.S. Bachs
auf der Gitarre gespielt vor und zeigt seinen
Einfluss auf einen der wichtigsten Komponisten
für dieses Instrument, Agostin Barrios. Das
Konzert wird durch Lesungen von Briefen
italienischer Kinder an den Weihnachtsmann
bereichert. Eintritt 12 €.

05.12.2018

Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit
Volksliedersingen mit Gitarrenbegleitung von
Anna Gamm und Karin Schulbert
Beginn 19.30 Uhr

25.11.2018 – 03.02.2019**Schieferbergbau- und Heimatmuseum
Holthausen**

Ausstellung „Bilder- und Kinderbuchszene-
nen von 1830-1975“
Tel. 02974/6932 oder 02974/6685
info@museum-holthausen.de

09.12.2018**DampfLandLeute Museum Eslohe**

Der Nikolaus kommt!
Eine vorweihnachtliche Feier auf dem
Museums Gelände für Kinder und Erwachsene
mit Bahnfahrten, Stuenkerlen, heißen und kalten
Getränken und Musik vom Blasorchester
St. Peter und Paul, Eslohe.
Tel. 02973/2455 und 02973/800-220
info@museum-eslohe.de

12.08.2018 – 03.10.2018**Klostergartenmuseum Oelinghausen**

Ausstellung „Begegnungen mit Maria,
der Gottesmutter“
Öffnungszeiten sonn- und feiertags,
14.00 - 17.00 Uhr
www.freundeskreis-oelinghausen.de

02.09. und 07.10.2018**Kulturspeicher in Pastoren Scheune**

Präsentation des Exponats des Monats im
Museumscafé, jeweils 15.30-17.30 Uhr

07.10.2018

Düdinghauser Gold
Düdinghausen Grimmstr. 9
Tel.: 0160-8471524
www.PastorenScheune.de

Grimme Museum Assinghausen

Brunnenweg 8
59939 Olsberg Assinghausen
Termine nach Absprache.
Bei Interesse bitte mit Herrn Georg Stratmann
Kontakt aufnehmen: Tel.: 02962 802957



Foto: Manfred Flatau

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**01.01.2018 - 31.12.2018****Museum der Stadt Lennestadt**

Ausstellung „Die Schatten des Krieges. Kriegserfahrungen der Menschen in den Lennestädter Dörfern 1939 bis 1945“
Tel.: 02721/1404 oder 02723/608401,
www.lennestadt.de oder
www.facebook.com/MuseumLennestadt

01.01.2018 - 31.12.2018**Museum „Die Heimatstube“
Schönholthausen**

Ausstellung „Geliebter Bruder... Auswanderung aus dem Kirchspiel Schönholthausen“
Tel.: 02721/6251,
www.museum-schönholthausen.de

17.03.2018 - 18.11.2018**Galileo-Park Meggen**

„Hieb § Stich. Dem Verbrechen auf der Spur.“,
Ausstellung aus dem Berliner
Medizinhistorischen Museum der Charité

17.03.2018 - 18.11.2018

Ausstellung „Leonardo da Vinci –
Bewegende Erfindungen.“
Tel.: 02723/8080, www.galileo-park.de oder
www.facebook.com/GalileoPark.Sauerland

08.07.2018 - 28.10.2018**Südsauerlandmuseum Attendorf**

Ausstellung „Planet Erde“,
eine Zeitreise durch die Erdgeschichte
Tel.: 02722/3711,
www.suedsauerlandmuseum.de oder
www.facebook.com/suedsauerlandmuseum

12.08.2018 - 03.10.2018**Klostergartenmuseum Oelinghausen**

Ausstellung „Begegnungen mit Maria, der
Gottesmutter“ mit Exponaten der Sammlung
Karl Baumhoff
Tel.: 02932/29159 oder 31644,
www.freundeskreis-oelinghausen.de

09.09.2018

Tag des offenen Denkmals mit vielen Aktionen
in Südwestfalen, auch in den Museen der
Museumslandschaft Kreis Olpe
www.tag-des-offenen-denkmals.de

09.09.-29.09.2018**Kreishaus Olpe**

Jahresausstellung / Werkschau des
Künstlerbundes Südsauerland e.V.
www.kuenstlerbund-suedsauerland.de

01.11.2018 - 31.03.2019**Museum Wendener Hütte**

Ausstellung „Die Mütter des Grundgesetzes“
Tel. 02761/81401 oder 81752,
www.wendener-huette.de oder
www.facebook.com/Wendener.Huette

21.11.2018 - 24.02.2019**Südsauerlandmuseum Attendorf**

Ausstellung „Schalom und Mazeltov“
Tel.: 02722/3711,
www.suedsauerlandmuseum.de oder
www.facebook.com/suedsauerlandmuseum

02.11.2018 - 20.01.2019**Wandelhalle Bad Wildungen**

Sammlung „Weihnachten“ – Rita Breuer, Olpe
Ausstellung „Christbaumständer –
Vom Charme historischer Tannenbaumfüße“
Tel.: 05621/9679611, www.bad-wildungen.de

17.11.2018 - 20.01.2019**Museum Dreieich, Dreieichenhain**

Sammlung „Weihnachten“ – Rita Breuer, Olpe
Ausstellung „Apfel, Nuss und Mandelkern –
Kleine Kulturgeschichte der Weihnachtsbäckerei“
Tel.: 06103/8049640, www.dreieich-museum.de

KULTUR ist uns MEHRWERT

Einladung zur sechsten Demografie-Werkstatt
als Gespräch auf der Haferkiste, Montag, 12.
November 2018, 17.00 Uhr, im Musikbil-
dungszentrum Bad Fredeburg (Johannes-Hum-
mel-Weg 1, 57392 Schmallenberg)

KULTUR ist uns MEHRWERT – diesen Titel
trägt auch die sechste Demografie-Werkstatt,
welche Sauerländer Heimatbund und Südwest-
falen Agentur wieder gemeinsam als Gespräch
auf der Haferkiste veranstalten.

Das große Interesse an der Vorjahresveranstal-
tung und die ausgesprochen positive Resonanz
spornen uns an, uns wieder mit der Kulturar-
beit zu befassen und das Thema zu vertiefen. Im
Fokus stehen Fragen der Digitalisierung. Dazu
gibt es Referate von namhaften Experten mit
ausgewiesenem theoretischen Hintergrund und
vielfachen praktischen Erfahrungen. Besonders
ehrenamtlich Aktive können Tipps und Hilfe-
stellungen erwarten.

Folgendes Programm ist vorgesehen:

- 16.00 Uhr** Vorab für interessierte
Teilnehmer/innen: Führung
durch das Musikbildungszentrum
- 16.30 Uhr** Stehcafé mit Kaffee und
kleinem Imbiss
- 17.00 Uhr** Begrüßung
- 17.15 Uhr** „Kultur medial erlebbar machen –
Museen im digitalen Zeitalter“
Prof. Dr.-Ing. Stephan Breide,
FH Südwestfalen, Meschede
- 17.35 Uhr** „Kultur bewegt – Innovative
Formen medialer Kulturvermitt-
lung (nicht nur) im LWL“
Prof. Dr. Markus Köster,
Leiter des LWL Medienzentrums
- 17.50 Uhr** Aus der Praxis
a) „Ein interaktives Foto-, Film-
und Textarchiv als Dorfgedächtnis
für Medebach-Düdinghausen“
Christoph Hammerschmidt,
Fa. Elastoboy (Multimedia Designer)
b) „Grafschaft Arnsberg – eine bau-
kulturelle App für die
LEADERsein!-Region“
Klaus Fröhlich, Stadt Arnsberg

c) „Mediale Aufbereitung der
Inhalte des Heinrich-Lübke-
Museums in Sundern-Enkhausen“
Uta Koch, Stadt Sundern und
Prof. Dr.-Ing. Stephan Breide

18.30 Uhr Vertiefung der Themen in Arbeits-
gruppen, Fragen an die Referenten

19.15 Uhr Treffen im Plenum
Berichte aus den Arbeitsgruppen,
Diskussion über die Perspektiven
der Digitalisierung der Kulturar-
beit, Fragen an die Referenten

19.45 Uhr Ende der Veranstaltung

Details entnehmen Sie bitte den an den üblichen
Stellen ausliegenden Flyern oder auch den In-
ternetauftritten des Sauerländer Heimatbundes
und der Südwestfalen Agentur.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kosten-
los. Für einen Imbiss ist gesorgt.

**Anmeldungen bitte bis zum 5. November
2018** an die Geschäftsstelle des Sauerländer
Heimatbundes.

Sauerländer Heimatbund, Am Rothaarsteig 1,
59929 Brilon; Telefon: 02961 943382,
Astrid.Geschwinder-Otto@hochsauerlandkreis.de

Elmar Reuter, Franz-Josef Rickert

❁ MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESER AUSGABE ❁

Dr. Werner Beckmann
Prof. Dr. Ing. Stephan Breide
Norbert Dodt
Dr. Monika Eisenhauer
Manfred Flatau
Paul Gierse
Michael Gosmann
Karin Gottfried
Birgit Haberhauer-Kuschel

Prof. Dr. Hubertus Halbfas
Markus Hiegemann
Bernadette Klens
Gerhard Kobbeloer
Josef Lumme
Franz Püttman
Elmar Reuter
Fanz-Josef Rickert
Werner Saure

Carsten Schlömer
Pfr. Michael Schmitt
Annemarie und Herbert Schmoranz
Dr. Thomas Schöne
Prof. Dr. Wilfried Stichmann
Eckhard Stoll
Georg Stratmann
Stefan Weirich



Wir begrüßen 8 neue Mitglieder bzw. Abonnenten!

❁ REDAKTIONSSCHLUSS ❁

Redaktionsschluss der Ausgabe
SAUERLAND 4/2018
ist der 15. November 2018.
Wir bitten um Beachtung.



EhmSENDENKmal in Arnsberg, Erinnerung an den Forstrat und Gründer des Sauerländischen Gebirgsverein (SGV) Ernst EhmSEN
Foto: Manfred Flatau

❁ IMPRESSUM ❁

SAUERLAND

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes
(früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

52. Jahrgang | Heft 3 | September 2018

ISSN 0177-8110

Herausgeber und Verlag:

Sauerländer Heimatbund e.V.
Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon

Vorsitzender:

Elmar Reuter, Unterm Hagen 39
59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77
E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

Stellv. Vorsitzende:

Birgit Haberhauer-Kuschel
Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn
Telefon (0 27 22) 74 73
E-Mail: bk@ra-kuschel.eu

Ehrenvorsitzender:

Dr. Adalbert Müllmann
Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40

Geschäftsstelle:

Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule
Astrid Geschwinder-Otto
Telefon (0 29 61) 94 33 82, Telefax (0 29 61) 94 26 171
E-Mail: astrid.geschwinder-otto@hochsauerlandkreis.de

Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

Bankverbindung:

Sparkasse Arnsberg-Sundern
IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00
BIC: WELADED1ARN

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund

einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift
19,00 EURO - Einzelpreis: 4,50 EURO

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktion:

Hans-Jürgen Friedrichs, Günther Becker,
Werner Cordes, Heiner Duppelfeld, Susanne Falk,
Norbert Föckeler, Helmut Fröhlich, Jörg Fröhling,
Birgit Haberhauer-Kuschel, Prof. Dr. Hubertus Halbfas,
Heinz-Josef Padberg, Cornelia Reuber, Elmar Reuter,
Dr. Erika Richter, Franz-Josef Rickert, Pfr. Michael Schmitt,
Sandra Schmitt, Dr. Jürgen Schulte-Hobein,
Josef Wermert, Dieter Wurm

Redaktionsanschrift:

Sauerländer Heimatbund
Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon
E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Layout, Gesamtherstellung und Versand:

becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

Anzeigenverwaltung:

becker druck, F. W. Becker GmbH,
Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg
Ansprechpartner: Eckhard Schmitz
E-Mail: schmitz@becker-druck.de
Telefon (0 29 31) 52 19-21, Telefax (0 29 31) 52 19-621

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2018





SAUERLAND-HERBST BRASS-AKADEMIE

5. OKTOBER - 4. NOVEMBER 2018

Dieses Jahr wird der Sauerland-Herbst zum 19. Mal stattfinden und gewiss wieder einige neue und spannende Impulse setzen. Zum 01. Juli 2018 hat Prof. Clamor, Chefdirigent der Sächsischen Bläserphilharmonie und Künstlerischer Leiter der Deutschen Bläserakademie die künstlerische Leitung des Sauerland-Herbst übernommen. Neben der Konzertreihe sind die jährlichen Workshops, die in der Brass-Akademie im Musikbildungszentrum Südwestfalen in Bad Fredeburg stattfinden, Garant für eine große Nachhaltigkeit der Veranstaltungsreihe in der Region.

Brass-Akademie

19.-21. Oktober 2018 | 14. Internationaler Sauerländer Brass-Band-Workshop

mit Nigel Boddice M. B. E. (UK), Roland Linford, Rebecca Wilson, Ana Romero, Rachel Neil und Lewis Bettles

24.-27. Oktober 2018 | 19. Internationaler Sauerländer Brass-Workshop

mit Prof. Frits Damrow, Prof. Werner Schrietter, Prof. Dirk Hirthe, Philippe Wendling, Anuschka Thul, Claudia Raiser-Endres, Szabols Smid, Reimi Matsuda, Dr. Sebastian Altfeld, Jean-Marc Kozub

25. Oktober 2018 | 10. Internationaler Sauerländer Ensemble-Workshop

mit M5 - Mexican Brass

Konzerte

Freitag, 05. Oktober 2018, 19.30 Uhr

European Brass Ensemble (INT)

Fa. Oventrop, Olsberg

Samstag, 06. Oktober 2018, 19.30 Uhr

European Brass Ensemble (INT)

Fa. BJB, Arnsberg-Neheim

Sonntag, 07. Oktober 2018, 11.00 Uhr

HARMONIC BRASS (D)

Mensa Schulzentrum, Finnentrop

Sonntag, 07. Oktober 2018, 15.30 Uhr

Junge Bläserphilharmonie NRW (D)

Kulturzentrum, Arnsberg-Hüsten

Montag, 08. Oktober 2018, 19.30 Uhr

Sächsisches Blechbläserquintett und Bläserquintett der Sächsischen Bläserphilharmonie (D)

Kloster Bredelar, Marsberg-Bredelar

Mittwoch, 10. Oktober 2018, 19.30 Uhr

Sächsische Bläserphilharmonie (D) & Daniel Beilschmidt, Orgel

Abtei Königsmünster, Meschede

Donnerstag, 11. Oktober 2018, 19.30 Uhr

Höfs & Höfs meats Philharmonisches Orchester Hagen (D)

Kurhaus, Schmallenberg-Bad Fredeburg

Samstag, 13. Oktober 2018, 19.30 Uhr

PRO BRASS (A)

Autohaus Paul Witteler, Brilon

Samstag, 20. Oktober 2018, 19.30 Uhr

YBB NRW (D) feat. Glenn Van Looy (B)

Schützenhalle, Medebach-Oberschledorn

Sonntag, 21. Oktober 2018, 16.00 Uhr

YBB NRW (D) feat. Glenn Van Looy (B)

Kurhaus, Schmallenberg-Bad Fredeburg

Mittwoch, 24. Oktober 2018, 19.30 Uhr

M5 Mexican Brass (MEX)

DampfLandLeute Museum, **AUSVERKAUFT**

Freitag, 26. Oktober 2018, 19.30 Uhr

M5 Mexican Brass (MEX)

Stadthalle, Hallenberg

Sonntag, 28. Oktober 2018, 17.30 Uhr

Quintetto Inflagranti (CH),

Nils Wogram & Rotes Velo Kompanie

Warsteiner Welt, Warstein

Mittwoch, 31. Oktober 2018, 19.30 Uhr

Frederik Köster, Die Verwandlung + Johannes Enders & Nils Wogram (D)

Bezirksregierung, Arnsberg

Freitag, 02. November 2018, 19.30 Uhr

Viera Blech (A)

Schützenhalle, Winterberg-**AUSVERKAUFT**

Samstag, 03. November 2018, 19.30 Uhr

Ybbstola Blech & Behamberger Lederhosnböhmische (A) feat. Lito Fontana (ARG)

Schützenhalle, Sundern-Hagen

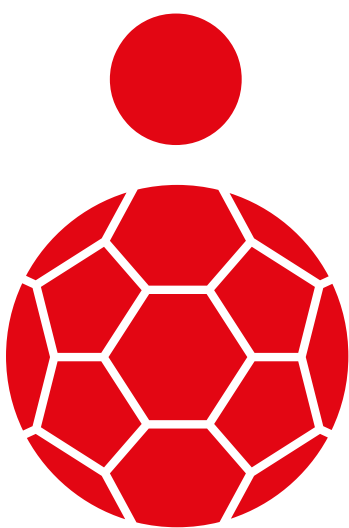
Sonntag, 04. November 2018, 17.00 Uhr

Allen Vizzutti (US) & SoundINNBrass (A)

Fort Fun Abenteuerland, Bestwig



La Ola ist einfach.



Wenn man einen echten Leistungsträger für die besten Plätze der Welt bei sich hat – die Sparkassen-Kreditkarte.

Damit sind Fans einfach immer gut ausgestattet – ob Heimspiel oder Auswärtsspiel: Kreditkarte zücken und beim bequemen sicheren Bezahlen punkten. Natürlich auch im Internet.



mastercard

sparkassen-kreditkarten.de

 **Sparkassen**
im Hochsauerlandkreis